

# Beratungszugänge in der Sozialarbeit

---

Eine Analyse am Beispiel der Einelternfamilien  
in der Familienberatung



Anna Frunz und Petra Züsli

Bachelor-Arbeit der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit

**Bachelor-Arbeit**  
**Ausbildungsgang Sozialarbeit**  
**Kurs VZ 11-1**

**Anna Frunz**  
**Petra Züsli**

**Beratungszugänge in der Sozialarbeit**

**Eine Analyse am Beispiel der Einelternfamilien in der Familienberatung**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2014 in 4 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Sozialarbeit**.

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

---

Reg. Nr.:

---

## Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel<sup>1</sup> die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern  
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid  
Rektor

---

<sup>1</sup> Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

**Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

**empfiehlt diese Bachelor-Arbeit**

**besonders zur Lektüre!**

## **Vorwort der Schulleitung**

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2014

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Leitung Bachelor

## Abstract

Die Beratung stellt in der Sozialarbeit zur Lösung sozialer Probleme eine wichtige Funktion dar. Dafür stehen unterschiedliche Theorien, Ansätze und daraus abgeleitete Methoden zur Verfügung. Die Gefahr besteht, dass es durch eine zufällige Mischung von verschiedenen Beratungszugängen, zu einer unreflektierten oder verkürzten Anwendung in der Beratung kommt. In dieser Bachelorarbeit werden drei unterschiedliche beraterische Zugänge; die verhaltensorientierte, die klientenzentrierte und die systemische Beratung fokussiert. Mittels verschiedener Kriterien werden diese beschrieben und Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Die Analyse für die Passung der verschiedenen Zugänge wird am Beispiel der Familienberatung mit Einelternfamilien vorgenommen. Einelternfamilien weisen aufgrund verschiedener Aspekte, wie zum Beispiel der alleinigen Erziehungsverantwortung, der Auseinandersetzung mit der neuen Familienform oder der Beziehungsgestaltung zum getrennt lebenden Elternteil, eine grössere Herausforderung in der Lebensgestaltung auf. Nebst situationsbezogenen Faktoren werden auch kontextabhängige Faktoren der Familienberatung für die Analyse berücksichtigt. Die Auseinandersetzung in dieser Arbeit zeigt, dass die drei gewählten beraterischen Zugänge in verschiedenen Problembereichen der Einelternfamilien unterstützende Aspekte aufweisen. Als alleiniger Beratungsansatz ist jedoch keiner ausreichend um den vielfältigen Problemlagen in der Familienberatung zu begegnen. Vertiefte Kenntnisse über die unterschiedlichen Hintergründe und den unterschiedlichen Ausrichtungen bezogen auf Problemdefinition und Zielsetzung ist für eine professionelle Gestaltung des Beratungsprozesses wichtig.

## **Dank**

An dieser Stelle soll all jenen ein grosser Dank ausgesprochen werden, die uns während dem Verfassen dieser Arbeit unterstützend zur Seite gestanden sind. Sei dies durch die Vermittlung von hilfreichen Fachwissen, Rückmeldungen zu Aufbau und Inhalt der Arbeit oder einfach in der Abnahme alltäglicher Aufgaben. So geht ein grosser Dank an Personen aus unseren Familien und Freundeskreisen. Weiter möchten wir an dieser Stelle Katharina Lechner danken, die uns während der Entwicklung der Disposition dieser Bachelorarbeit immer wieder fachlich zur Seite stand.

Anna Frunz und Petra Züsli

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b> .....	I
<b>Dank</b> .....	II
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	V
<b>1 Einleitung</b> .....	1
1.1 Ausgangslage, Zielsetzungen und Fragestellungen .....	1
1.2 Berufsrelevanz und Motivation .....	1
1.3 Aufbau der Arbeit .....	4
<b>2 Soziale Arbeit mit Familien</b> .....	5
2.1 Übersicht .....	5
2.2 Auftrag und Grundwerte in der Sozialen Arbeit mit Familien .....	6
2.3 Rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit mit Familien .....	8
2.4 Familienberatung in der Sozialarbeit.....	9
2.5 Abgrenzung zwischen Beratung und Therapie .....	11
2.6 Zusammenfassung .....	12
<b>3 Einelternfamilien in der Familienberatung</b> .....	13
3.1 Definition und Strukturmerkmale von Einelternfamilien .....	13
3.2 Die Situation von Einelternfamilien .....	14
3.2.1 Besonderheiten und Herausforderungen von Einelternfamilien .....	15
3.2.2 Kinder von alleinerziehenden Eltern.....	19
3.3 Themen von Einelternfamilien in der Familienberatung.....	20
3.4 Herausforderungen und Stolpersteine in der Beratung mit Einelternfamilien .....	22
3.5 Zusammenfassung .....	23
<b>4 Beraterische Zugänge in der Sozialarbeit</b> .....	24
4.1 Verhaltensorientierte Beratung.....	24
4.1.1 Entstehung und theoretischer Hintergrund .....	24
4.1.2 Menschenbild .....	25
4.1.3 Problemdefinition und Zielsetzung.....	25
4.1.4 Umsetzung in der Beratung .....	26
4.1.5 Bedeutung für die Sozialarbeit .....	28
4.2 Klientenzentrierte Beratung .....	29
4.2.1 Entstehung und theoretischer Hintergrund .....	29
4.2.2 Menschenbild .....	31
4.2.3 Problemdefinition und Zielsetzung.....	31
4.2.4 Umsetzung in der Beratung .....	31
4.2.5 Bedeutung für die Sozialarbeit .....	34
4.3 Systemische Beratung.....	34
4.3.1 Entstehung und theoretischer Hintergrund .....	34
4.3.2 Menschenbild .....	36
4.3.3 Problemdefinition und Zielsetzung.....	37
4.3.4 Umsetzung in der Beratung .....	37
4.3.5 Bedeutung für die Sozialarbeit .....	40
4.4 Zusammenfassung .....	41

<b>5 Analyse der beraterischen Zugänge in der Beratung mit Einelternfamilien .....</b>	<b>42</b>
5.1 Unterschiede der drei beraterischen Zugänge .....	42
5.2 Die drei beraterischen Zugänge in der Familienberatung .....	46
5.3 Die drei beraterischen Zugänge mit Einelternfamilien .....	47
5.4 Zusammenfassung .....	52
<b>6 Schlussteil.....</b>	<b>53</b>
6.1 Überprüfung der Fragestellung und Schlussfolgerungen für die berufliche Praxis .....	53
6.2 Persönliches Fazit .....	56
6.3 Ausblick.....	57
<b>7 Quellenverzeichnis.....</b>	<b>58</b>

Alle Kapitel dieser Arbeit wurden von Anna Frunz und Petra Züsli gemeinsam verfasst.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Arbeitsfelder und Berufsfelder Sozialer Arbeit .....	6
Abbildung 2: Strukturierungshilfe sozialarbeiterischer Beratung .....	10
Abbildung 3: Alleinerziehende Mütter und Väter mit Kindern unter 16 Jahren.....	14
Abbildung 4: Positive Lebensbereiche und Belastungsbereiche von Alleinerziehenden .....	19
Abbildung 5: Herausforderungen von Einelternfamilien und Schwerpunkte in der Beratung .....	23
Abbildung 6: Prozessdiagramm der verhaltensorientierten Sozialen Arbeit .....	26
Abbildung 7: Verhaltensorientierte Interventionsmethoden in der Sozialen Arbeit .....	28
Abbildung 8: Methoden für die klientenzentrierte Beratung .....	33

# 1 Einleitung

Zu Beginn dieser Bachelorarbeit soll im ersten Kapitel die Ausgangslage und die Zielsetzungen der Arbeit geklärt werden. Darauf folgend wird die Berufsrelevanz und die Motivation der Autorinnen erläutert. Anschliessend wird der Aufbau der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Da der sozialarbeiterischen Beratung im Folgenden grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird, soll bereits in der Ausgangslage ein theoretischer Überblick zu Beratung erfolgen.

## 1.1 Ausgangslage, Zielsetzungen und Fragestellungen

Gemäss Michael Zwilling (ohne Datum) werden heute in der Praxis der Sozialen Arbeit zur Gestaltung von Beratung verschiedene Konzepte, Methoden und Verfahren kombiniert. Dies kann sowohl zu kreativen Interventionen, mit guter theoretischer Fundierung führen, aber auch zu einer willkürlich und unreflektierten Anwendung kommen. Verkürzte oder unbewusste Anwendung einzelner Fragmente von Theorien und Methoden können dazu führen, dass ihre positiv beabsichtigte Wirkung in der gegebenen Situation nicht entfaltet werden kann. (S.1-3) Nando Belardi (2007) ergänzt, dass die Sozialarbeit nicht über ein allgemeingültiges Konzept für Beratung verfügt. Vielmehr werden verschiedene Konzepte und Methoden aus Bezugswissenschaften berücksichtigt (S.70-71). Es scheint daher angebracht, sich als Professionelle der Sozialen Arbeit, Gedanken zu den Hintergründen der einzelnen beraterischen Zugänge und deren Nutzen zu machen, um das Handeln in der Beratung bewusst zu steuern. Um dem Risiko einer willkürlichen und nicht fundierten Beratung entgegen zu wirken, soll diese Bachelorarbeit dazu genutzt werden, zentrale beraterische Zugänge genauer unter die Lupe zu nehmen.

Bevor auf die Zielsetzungen und die Eingrenzungen dieser Arbeit eingegangen wird, soll vorerst eine Annäherung an den Beratungsbegriff für die Sozialarbeit vorgenommen werden.

Gemäss Ursel Sickendiek, Frank Engel und Frank Nestmann (2008) kann Beratung als grundlegende Funktion und Methode der Sozialarbeit bezeichnet werden (S.41). Auch Peter Lüssi (2008) sieht die Beratung in der Sozialarbeit als allgegenwärtig, da praktisch in jeder Problemsituation auch die beraterische Funktion zum Tragen kommt. Das Ziel von Beratung ist es, sich darüber klar zu werden, worin das Problem besteht, um dann den Klienten oder die Klientin zu befähigen, sich so zu verhalten, dass das Problem gelöst werden kann. (S.393-394) Sickendiek et al. (2008) unterscheiden in Bezug auf Beratung unterschiedliche Formalisierungsgrade. So werden ein Grossteil der vorhandenen Herausforderungen und Fragen im Rahmen informeller, alltäglicher Beratung durch Unterstützung des sozialen Umfelds angegangen. Erst wenn Betroffene in diesem Rahmen an Grenzen stossen, suchen sie formelle Beratungsangebote auf, bei denen ausgewiesene Fachpersonen explizit für Beratung ausgebildet sind. (S.22-23) Es können unterschiedliche Differenzierungen in Bezug auf soziale Beratung vorgenommen werden. So lässt sie sich in funktionale und institutionale Beratung unterscheiden. Die funktionale Beratung kann als „Querschnittfunktion“ der Sozialarbeit bezeichnet werden, welche als übliche Tätigkeit beim Angehen von Problemen genutzt wird und mit anderen Tätigkeiten kombiniert angewandt wird. Die institutionale Beratung hingegen ist als eine Hauptaufgabe in spezialisierten Beratungsstellen zu verstehen. Die soziale Beratung bewegt sich im Spannungsfeld zwischen „Hilfe und Kontrolle“ und erfüllt je nach Auftrag und Funktion mehr oder weniger grosse Kontrollfunktionen. Damit geht auch die Unterscheidung einher, ob es sich um freiwillige Klientel oder um Pflichtklientel in der Beratung handelt. (S.329-330) Harro Dietrich Kähler (2009) unterscheidet weiter drei Typen von Erstgesprächen in der Sozialarbeit. Er nennt das verordnete Erstgespräch, bei dem keine Zustimmung des Klienten oder der Klientin vorhanden sein muss. Dann beschreibt er das angebotene Erstgespräch, bei dem die Kontakte von Sozialarbeitenden initiiert werden und den Klienten und Klientinnen angeboten werden. Als dritte Variante steht das erbetene Erstgespräch, bei dem die

Klientinnen und Klienten den Kontakt selber initiiert haben, sei es von sich aus oder nach Ermunterung oder Ermahnung ihres sozialen Umfeldes. (S.30-31)

Daniel Kunz (2012) umschreibt Beratung im Kontext der Sozialarbeit als sozialarbeiterische Beratung. Dieser Begriff soll in dieser Bachelorarbeit verwendet werden, wenn es spezifisch um Beratung im Kontext der Sozialarbeit geht. Kunz definiert sozialarbeiterische Beratung wie folgt:

Beratung ist eine wesentliche Interventionsform und zugleich Methode in der professionellen Sozialarbeit. Beratung bedeutet in diesem Kontext jede, im sozialarbeiterischen Sinne theorie- und methodengeleitete, d.h. professionelle Kommunikationsgestaltung, die je nach Organisation und Arbeitsfeld in Gestaltung und Inhalt unterschiedlich sein kann. Sozialarbeiterische Beratung gilt als Schlüsselkompetenz, die Ratsuchende in die Lage versetzen soll, Lösungsmöglichkeiten für die von ihnen oder Dritten als problematisch erlebten Situationen zu finden und zu einem gelingenderen Umgang mit alltäglichen Herausforderungen der Lebensumwelt beizutragen. Das Spezifische der sozialarbeiterischen Beratung besteht in der Erschliessung vorhandener interner Ressourcen des Klientensystems bzw. der materiellen und immateriellen externen Ressourcen, auf welche Anspruch bestehen. (S.8-9)

Um verschiedene beraterische Zugänge im Rahmen dieser Bachelorarbeit konkret prüfen zu können, nehmen die Autorinnen eine Eingrenzung bezüglich der Wahl der beraterischen Zugänge, des Arbeitsfeldes sowie der Zielgruppe der Beratung vor.

Gemäss Christoph Hohage (2013) zeigt sich die systemische Beratung zurzeit wohl als der am häufigsten angewendete Beratungsansatz in der Sozialen Arbeit (S.165-166). Das bestätigen auch die aktuellen Stellungnahmen von sozialarbeiterischen Institutionen sowie Ausschreibungen von Bildungsstätten. Literaturrecherchen zeigten den Autorinnen, dass zusätzlich die verhaltensorientierte und die klientenzentrierte Beratung einen wichtigen Stellenwert in der sozialarbeiterischen Beratung einnehmen. Deshalb wird in dieser Bachelorarbeit auf diese drei beraterischen Zugänge fokussiert. Um diese möglichst präzise vergleichen zu können, wird einzig auf das Arbeitsfeld der Familienberatung eingegangen, in dem fundierte Beratungskompetenzen von grossem Nutzen sind. Wie Helen Matter und Esther Abplanalp (2009) vertreten, verfügen Professionelle der Sozialarbeit für die Beratung von Familien über ein genügend breites Wissen zu beraterischen Zugängen. Als Voraussetzung für das Gelingen professioneller Beratung nennen sie insbesondere differenzierte Kenntnisse zu Besonderheiten verschiedener Familienformen. Bei Berücksichtigung der jeweiligen Familiensituation können die Zielsetzungen und Interventionen angepasst erarbeitet werden. (S.22) Dieser Sichtweise soll in der vorliegenden Arbeit Aufmerksamkeit geschenkt werden, in dem als Familienform die Einelternfamilie fokussiert wird. An ihr soll der Nutzen der gewählten beraterischen Zugänge geprüft und reflektiert werden. Die Autorinnen haben die Familienform der Einelternfamilie hinsichtlich des in Statistiken feststellbaren Zuwachses gewählt. Zudem ist bekannt, dass gerade Einelternfamilien einem grösseren Risiko für soziale Probleme und Armut ausgesetzt sind, was sie zu einer zentralen Zielgruppe der Sozialen Arbeit macht.

In dieser Bachelorarbeit liegt der Schwerpunkt auf erbetenen und angebotenen Gesprächen, in denen die Klienten und Klientinnen die Beratung aufsuchen und von sich aus initiieren oder es von der

Sozialarbeiterin/dem Sozialarbeiter angeboten bekommen. Die Arbeit mit der Pflichtklientel wird im Bereich der Kontextklärung der Familienberatung jedoch nicht ausser Acht gelassen. Die fokussierten Beratungsgespräche bewegen sich im Bereich der Hilfe und weisen einen spezialisierten Charakter auf.

Es ist die Zielsetzung dieser Arbeit, ausgewählte beraterische Zugänge aufzuzeigen, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu definieren, sowie ihre Eignung auf die sozialarbeiterische Familienberatung mit Einelternfamilien zu prüfen. Die Arbeit soll auf die Wichtigkeit hinweisen, gezielt und fachlich begründet Beratung durchzuführen und sich den verschiedenen Leitideen der unterschiedlichen Zugänge bewusst zu sein. Auch liegt den Autorinnen daran, die Situation der Einelternfamilien genauer zu beleuchten und sowohl Herausforderungen wie auch Besonderheiten aufzuzeigen.

Zur Erreichung dieser Zielsetzungen haben die Autorinnen folgende Hauptfrage formuliert:

In welcher Weise unterstützen verschiedene beraterische Zugänge die sozialarbeiterische Familienberatung mit Einelternfamilien?

Daraus ergeben sich folgende fünf Unterfragen:

- Wie zeigen sich die drei ausgewählten beraterischen Zugänge und was sind ihre Hintergründe?
- Wie wird die Familienform von Einelternfamilien umschrieben und welches sind relevante Faktoren für die Beratung?
- Welche Bedeutung hat die Anwendung der genannten beraterischen Zugänge in der Beratung von Einelternfamilien in der Sozialarbeit?
- Welcher Auftrag liegt der Sozialen Arbeit mit Familien zugrunde und von welchen Grundwerten wird sie geprägt?
- Was umfasst Familienberatung der Sozialarbeit und wie lässt sie sich im Feld der Sozialen Arbeit verorten?

## 1.2 Berufsrelevanz und Motivation

Wie später im Kapitel 2.2 beschrieben, ist die Bearbeitung von sozialen Problemen das Kerngeschäft der Sozialen Arbeit. Das Angehen und Lösen sozialer Probleme wird häufig mit der „Querschnittfunktion“ Beratung angegangen. Damit zeigt sich die Wichtigkeit eines professionellen Beratungsvorgehens. Dieses ist geprägt vom fachlichen Hintergrund zur Problemsituation, sowie der beraterischen Methodik, welche ein zielgerichtetes und unterstützendes Beraten zulässt.

Die Arbeit richtet sich zum einen an Fachpersonen, welche Einelternfamilien beraten oder mit ihnen in Kontakt kommen. Zum anderen an Professionelle der Sozialarbeit, welche sich mit Beratung auseinandersetzen und ihr eigenes Beratungshandeln reflektieren möchten.

Durch die Praktika im Rahmen der Ausbildung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, konnten die Autorinnen Erfahrungen in der Arbeit mit Familien sammeln. Dadurch ist das Interesse für diese Zielgruppe gewachsen und die Bachelorarbeit bietet nun die Möglichkeit, sich in diesem Bereich weiter zu vertiefen. Die Wirkung welche eine gut gesteuerte Beratung bietet, hat bei den Autorinnen während der Ausbildung immer wieder zu Begeisterung geführt. Wie die Literatur zeigt, ist die Lösung von sozialen Problemen auch in entscheidendem Masse von einer situationsgerechten Beratung abhängig. Gerade im Hinblick auf den bevorstehenden Berufseinstieg zeigen sich die Autorinnen motiviert, sich in der Beratungsmethodik zu vertiefen. Im Speziellen interessiert es auch, den Fokus bera-

terischer Zugänge zu öffnen, da während der Ausbildung primär die systemische Beratung im Vordergrund stand.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Nachdem aus dem vorangehenden Kapitel ein Überblick über die Ausgangslage besteht und die Fragestellungen bekannt sind, wird im zweiten Kapitel ein Gesamtüberblick zur Sozialen Arbeit mit Familien erfolgen. Relevante Aspekte zum Auftrag, zu den Grundwerten sowie zu rechtlichen Aspekten werden aufgezeigt. Weiter soll spezifisch auf die Familienberatung in der Sozialarbeit eingegangen werden und eine Abgrenzung zwischen Beratung und Therapie vorgenommen werden.

Im dritten Kapitel wird auf die Familiensituation von Einelternfamilien eingegangen. Zuerst werden die Situation, die Herausforderungen und die Besonderheiten dieser Familienform beschrieben. Danach wird auf die Beratung von Einelternfamilien in der Familienberatung eingegangen. Es werden Themen aufgezeigt, welche von Einelternfamilien in der Beratung eingebracht werden, aber auch mögliche Herausforderungen und Stolpersteine, die innerhalb der Beratung auftreten können.

Im vierten Kapitel werden die drei gewählten beraterischen Zugänge, die verhaltensorientierte, die klientenzentrierte und die systemische Beratung erläutert. Dies geschieht anhand der Beschreibung verschiedener Dimensionen: Theoretischer Hintergrund, Menschenbild, Problemdefinition, Zielsetzung sowie die konkrete Umsetzung in der Beratung und deren Bedeutung für die Sozialarbeit.

Im fünften Kapitel werden die drei beraterischen Zugänge verglichen und ihre Unterschiede herausgearbeitet. Daraufhin wird ihre Eignung für die Beratung von Einelternfamilien in der Familienberatung geprüft. Dies geschieht anhand einiger Themenbereiche, welche in der Beratung mit Einelternfamilien relevant sind.

Im sechsten Kapitel wird die zu Beginn der Arbeit gestellte Hauptfrage beantwortet und wichtige Erkenntnisse werden festgehalten. Zudem erfolgen ein persönliches Fazit und ein Ausblick auf zukünftige Literatur- und Forschungsarbeiten.

## 2 Soziale Arbeit mit Familien

Zur konkreten Prüfung der beraterischen Zugänge wurde in dieser Bachelorarbeit das Arbeitsfeld der Familienberatung gewählt. Um das Handeln in der sozialarbeiterischen Praxis professionell gestalten zu können, ist eine Klärung des Kontextes des jeweiligen Arbeitsfeldes und dadurch die Prüfung der Zuständigkeit unumgänglich (Esther Weber & Daniel Kunz, 2012, S.38-39). In diesem Kapitel wird daher vorerst die Arbeit mit Familien im Allgemeinen betrachtet, Auftrag und Grundwerte der Sozialen Arbeit konkretisiert und die rechtlichen Grundlagen im Bereich der Sozialen Arbeit mit Familien aufgezeigt. Danach steht die Familienberatung als Bereich der Sozialen Arbeit mit Familien im Fokus und ihre Abgrenzung zur Therapie wird verdeutlicht.

### 2.1 Übersicht

Lange Zeit wurde die Unterstützung von Familien durch die Soziale Arbeit als „Familienarbeit“ bezeichnet (Matthias Euteneuer, Kim-Patrick Sabla & Uwe Uhlendorff, 2011, S.394). Die Familienarbeit umfasst alle sozialpädagogischen Hilfen und beraterischen Angebote für Familien. Die drei zentralen Kernhandlungen der Familienarbeit sind: Die Begleitung und Unterstützung bei der Bewältigung lebenspraktischer Aufgaben, die Auseinandersetzung mit innerfamiliären Beziehungen und die Arbeit am und mit dem sozialen Umfeld. (Michael Erler, 2011, S.11-13) Aufgrund der Verwechslungsgefahr der Begrifflichkeit Familienarbeit mit Arbeitsleistungen im Rahmen von Haushalt und Familie wurde mehr und mehr von dieser Bezeichnung abgesehen. Heute wird zunehmend die umfassende Bezeichnung „Soziale Arbeit mit Familien“ empfohlen. (Euteneuer et al., 2011, S.394) Gemäss Matthias Euteneuer, Kim-Patrick Sabla und Uwe Uhlendorff (2011) steht hinter der Bezeichnung „Soziale Arbeit mit Familien“ der Auftrag an Professionelle der Sozialen Arbeit, mögliche Fehlentwicklungen in Familien oder bei einzelnen Familienmitgliedern zu vermeiden und vorhandene Herausforderungen oder bereits bestehende Probleme zu mildern, bzw. durch Unterstützung zu beseitigen (S.398). Uwe Uhlendorff, Matthias Euteneuer und Kim-Patrick Sabla (2013) definieren Soziale Arbeit mit Familien wie folgt:

Unter Sozialer Arbeit mit Familien versteht man alle Interaktionen zwischen sozialpädagogischen Fachkräften oder ehrenamtlichen Helfern [sic!] und Familienmitgliedern, die unter Einbeziehung bestimmter Konzepte, Methoden und Techniken darauf ausgerichtet sind, Eltern und Kinder dabei zu unterstützen, familienbezogene Konfliktthemen, Aufgabenstellungen und soziale Probleme zu klären und zu lösen. Soziale Arbeit mit Familien zielt auf die Wiederherstellung bzw. Stärkung der familiären Erziehungs- und Sorgeleistungen ab, die z.B. angesichts von Konflikten oder sozialen Problemen aus Sicht von Familienmitgliedern und/ oder Sozialarbeitern [sic!] nur ungenügend erbracht werden. Soziale Arbeit wird im Rahmen von Organisationen geleistet und basiert auf rechtlichen Regelungen bzw. wird durch diese ermöglicht.

(S.12)

Die Methodenvielfalt im Bereich der Sozialen Arbeit mit Familien ist gross. Sie lässt sich in drei Bereiche gliedern. Generelle (präventive) Konzepte dienen der Förderung der Familie, wie beispielsweise Elternbildungskurse. Sekundär-präventive Konzepte, wie beispielsweise die Beratung, wenden sich an Risikogruppen. Tertiär-präventive Konzepte unterstützen bei bereits vorhandenen Problemen und zielen auf die Reduzierung des Problems und das Zusammenbleiben der Familie ab. Eine Ergänzung kann mit der Massnahme der Fremdplatzierung gemacht werden. (Uwe Uhlendorff, Matthias Eutenener und Kim-Patrick Sabla, 2013, S.162-163) Gemäss Matter und Abplanalp (2009) scheint es kaum notwendig, neue Methoden und Techniken für die Soziale Arbeit mit Familien zu entwickeln, gross genug sei das bereits bestehende Repertoire der Methoden und Techniken in der Sozialen Arbeit (S.22).

Mit Blick auf die Arbeits- und Berufsfelder der Sozialen Arbeit zeigt sich, dass alle drei Berufsfelder (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation) in einer bestimmten Weise mit Familien oder zumindest mit den Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten. Konkret lässt sich die Familienbegleitung mehrheitlich im Bereich der Sozialpädagogik verorten, die Familienberatung hingegen in der Sozialarbeit. (Gregor Husi & Simone Villiger, 2012, S.46) Die folgende Grafik visualisiert dies.

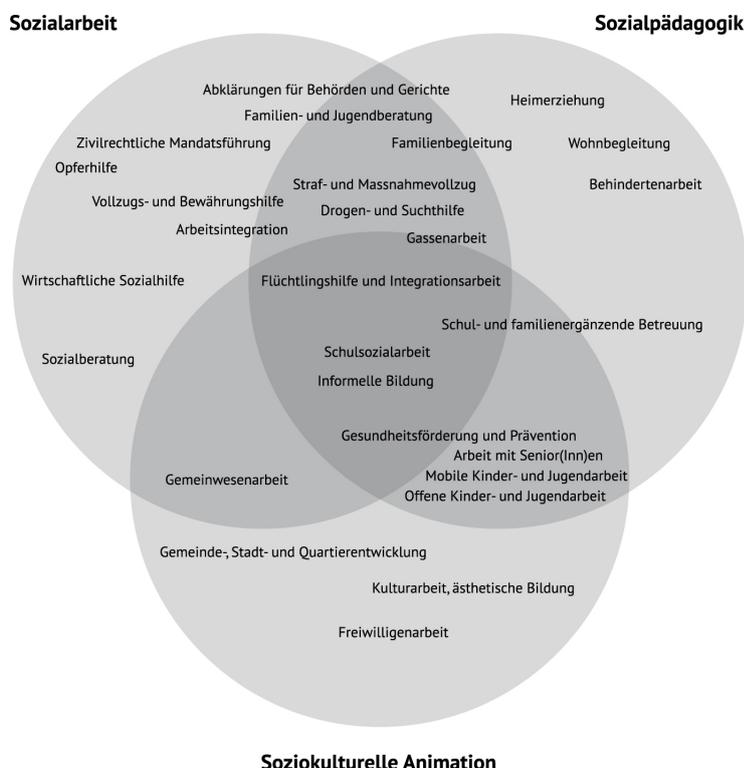


Abbildung 1: Arbeitsfelder und Berufsfelder Sozialer Arbeit (Husi & Villiger, 2012, S.46)

## 2.2 Auftrag und Grundwerte in der Sozialen Arbeit mit Familien

Im Folgenden soll der Standpunkt aus Sicht der Profession der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Soziale Arbeit mit Familien aufgezeigt werden. Dazu bedarf es einer allgemeinen Erläuterung des Auftrags und des Gegenstands der Sozialen Arbeit, sowie die Beleuchtung der Werte und Grundhaltungen der Sozialen Arbeit, welche für die Soziale Arbeit mit Familien relevant sind.

Dem Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz von Avenir Social (2010) ist folgende Definition der Sozialen Arbeit zu entnehmen, welche auf der internationalen Definition für Soziale Arbeit (IFSW/IASSW von 2001) basiert:

1. Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben.
2. Indem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien sozialer Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken.
3. Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental. (S.8)

Gemäss Ernst Engelke, Stefan Borrmann und Christian Spatscheck (2009) begründet Silvia Staub-Bernasconi ihre Theoriebildung der Sozialen Arbeit mit bedürfnistheoretischen Traditionen. Menschen sind in ihrem Leben konfrontiert mit Problemen der Bedürfnisbefriedigung und der Wunscherfüllung und müssen lernen Lösungen hierfür zu finden. (S.451-452) Laut Silvia Staub-Bernasconi (2011) haben Professionelle der Sozialen Arbeit den Auftrag, Menschen zu befähigen ihre Bedürfnisse soweit möglich und zumutbar aus eigener Kraft zu befriedigen (S.277). Die sozialen Probleme mit denen die Profession der Sozialen Arbeit zu tun hat, können laut Staub Bernasconi in vier Problemkategorien eingeteilt werden: Ausstattungsprobleme, Austauschprobleme, Machtprobleme und vergesellschaftete Werte und Kriterienprobleme. Diese Kategorien kommen entweder einzeln oder miteinander verknüpft, bzw. aufeinander bezogen vor. Die Werte und Ziele der Sozialen Arbeit, welche nach Staub Bernasconi anzustreben sind, können ebenfalls diesen Problemkategorien zugeordnet werden. Sie verbinden individuelle und soziale Werte. (Ernst Engelke, Stefan Borrmann & Christian Spatscheck, 2009, S.453-457) Im Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz von Avenir Social (2010) sind die Grundwerte der Sozialen Arbeit aufgeführt. Konkret sind dies der Grundsatz der Gleichbehandlung, der Grundsatz der Selbstbestimmung, der Grundsatz der Partizipation, der Grundsatz der Integration und der Grundsatz der Ermächtigung. (S.8-9) Die fünf Grundsätze sind für die Soziale Arbeit mit Familien alle von grosser Bedeutung und verdeutlichen das grosse Arbeitsfeld, sowie die vielfältigen Problemstellungen, welche sich für die Soziale Arbeit mit Familien ergeben.

Als Handlungsschwerpunkt für die Profession Soziale Arbeit gilt der soziale Ort, dort wo das Individuum und sein soziales Umfeld miteinander interagieren. Handlungsziel dabei ist die Erreichung ausgleichender Gerechtigkeit. Soziale Arbeit soll menschengerechtes Sein realisieren, soziale Gleichheit schaffen und die Menschen- und Sozialrechte verteidigen. Die Soziale Arbeit soll auf dreiniveaunaler Ebene (Mikro-/Meso-/Makroebene) analytisch und handelnd agieren. Sie hat die Sozialstrukturen der Klientel ins Zentrum der theoretischen Überlegungen und des methodischen Handelns zu stellen. (Beat Schmocker, 2011, S.8-9) Laut Beat Schmocker (2011) leistet die Soziale Arbeit Unterstützung bei der Lösung sozialer Probleme, die ihren Ursprung auf der Mikro-, Meso- oder Makroebene haben können. Es muss differenziert werden, dass die Soziale Arbeit nur dann handelt, wenn die vorhandenen sozialen Probleme nicht durch die Betroffenen selbst angegangen werden können. Neben dieser handelnden und reflektiven Antwort auf soziale Probleme, ist die Soziale Arbeit auch moralische Antwort auf soziale Probleme. (S.19-20)

## 2.3 Rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit mit Familien

An dieser Stelle sollen die rechtlichen Grundlagen für die Unterstützung von Familien in der Schweiz aufgezeigt werden und damit die Rechtsgrundlagen in der Sozialen Arbeit mit Familien.

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, AEMR vom 10. Dezember 1948, welche von der UNO-Generalversammlung verabschiedet wurde, legt den Grundstein zum internationalen Menschenrechtsschutz (Alexandra Caplazi, 2013, S.82). Im Artikel 16 AEMR „Ehefreiheit und Schutz der Familie“, insbesondere im Absatz 3 wird der Schutz und die Unterstützung der Familie festgelegt: „Die Familie ist die natürliche und grundlegende Einheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat“.

Die Soziale Arbeit mit Familien orientiert sich oft am Wohl des Kindes. Die UN-Kinderrechtskonvention verleiht dem Kind die Eigenschaft als Rechtssubjekt. Damit wird ihm die Fähigkeit zur Selbstständigkeit zugestanden und es ist verankert, dass Kinder dabei unterstützt werden, ihre Persönlichkeit zu entfalten. Kinder geniessen einen besonderen Schutz. Der Artikel 3 legt die Orientierung am Kindeswohl fest und sieht vor, dass alle Massnahmen zur Verwirklichung der Rechte der Kinder sich am Wohl des Kindes orientieren. (Caplazi, 2013, S.87)

Der besondere Schutz der Unversehrtheit von Kindern und Jugendlichen ist auch in der Bundesverfassung (BV) im Artikel 11 festgehalten, die Förderung und Entwicklung steht im Vordergrund. In den Sozialzielen im Art. 41 lit. c und f BV wird festgehalten, dass der Bund und die Kantone sich dafür einsetzen, dass die Familien als Gemeinschaften geschützt und gefördert werden und Kinder und Jugendliche sich aus- und weiterbilden können. Art. 41 lit. g BV führt aus, dass: „Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen gefördert und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden“.

Konkretisierte Ausführungen dazu finden sich im Familienrecht, dem zweiten Teil des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB), in den Artikeln 301 und 302 wieder. Die Eltern stehen demnach in der Pflicht mit Blick auf das Wohl des Kindes, die Pflege und Erziehung wahrzunehmen und unter Vorbehalt der Handlungsfähigkeit der Kinder die nötigen Entscheidungen zu treffen. Art. 302 Abs. 1 ZGB besagt: „Die Eltern haben das Kind ihren Verhältnissen entsprechend zu erziehen und seine körperliche, geistige und sittliche Entfaltung zu fördern und zu schützen“. Die darauf folgenden Artikel sind Massnahmen und Regelungen, welche die Verwirklichung des Kindeswohls anstreben.

Gemäss Christoph Häfeli (2013) versteht man unter freiwilligem Kindesschutz die Massnahmen und Beratungseinrichtungen, welche von Eltern, Kinder und Jugendlichen aufgesucht werden können. Dies sind namentlich private und öffentliche Jugend- und Familienberatungsstellen, Erziehungsberatungsstellen, schulpsychologische und kinder- und jugendpsychiatrische Dienste, kommunale und regionale Sozialdienste sowie Mütter- und Väterberatung. Nebst dem freiwilligen Kindesschutz finden sich weitere Bereiche, so der öffentlich-rechtliche Kindesschutz, der strafrechtliche Kindesschutz sowie der internationalrechtliche Kindesschutz. Die Pflicht für eine gesunde Entwicklung des Kindes auf körperlicher, psychischer, geistiger und sozialer Ebene liegt gemäss schweizerischer Gesetzgebung bei den Eltern. Wenn die Inhaber der elterlichen Sorge die Wahrung des Kindeswohl nicht oder nur teilweise gewährleisten können und dadurch das Wohl des Kindes gefährden, spricht die Kinderschutzbehörde geeignete Massnahmen, welche zum Schutz des Kindes dienen. Als Grundsätze des zivilrechtlichen Kindesschutzes gelten die Subsidiarität, die Komplementarität, sowie die Verhältnismässigkeit. Es wird davon ausgegangen, dass Belastungen vorerst von der Familie oder dem Kind selbst mit Hilfe der Eltern oder Verwandten bewältigt werden können und ansonsten als erster Schritt Organisationen des freiwilligen Kindesschutzes, also Beratungsstellen aufgesucht werden können. Nur wenn die Eltern nicht von sich aus der Gefährdung des Kindes Abhilfe schaffen können oder sie dazu ausserstande sind (Art. 307 Abs. 1 ZGB) und die Möglichkeiten des freiwilligen Kindesschutzes ausgeschöpft sind, werden zivilrechtliche Massnahmen angeordnet. Diese Kindesschutz-

massnahmen sollen dann die Verantwortung der Eltern nicht verdrängen, sondern ergänzend wirken und nur so stark wie notwendig in die Familie eingreifen. Ebenfalls gilt bei Kinderschutzmassnahmen der Grundsatz der Verschuldensunabhängigkeit. (S.276-278) Wie nun beschrieben, finden sich diverse Gesetzgebungen, welche die Unterstützung und Beratung von Familien sowohl auf internationaler Ebene wie auch auf Bundesebene festlegen. Kommunale und regionale Gesetzgebungen werden hier nicht weiter aufgeführt.

## 2.4 Familienberatung in der Sozialarbeit

Nach Klaus Menne (2002) hat sich die Familienberatung, ein Bestandteil der Sozialen Arbeit mit Familien, seit Anfang dieses Jahrhunderts entwickelt. Erst durch die moderne Gesellschaft entstand Raum für die Bearbeitung und Bewältigung von Konflikten zwischen Mann und Frau und zwischen den Generationen. (S.34) Gemäss Sickendiek et al. (2008) steht der Begriff der Familienberatung sowohl für eine Tätigkeit, als auch für eine Institution. Neben der Beratung ganzer Familiensysteme werden auch die Beratung von Ehepaaren, Paaren, Eltern, Kindern und Jugendlichen in die Familienberatung miteinbezogen. Abgesehen von Problemen, welche die gesamte Familie betreffen, können auch Schwierigkeiten thematisiert werden, die primär als Schwierigkeit eines einzelnen Familienmitgliedes gedeutet werden. Familienberatung ist in verschiedenen Bereichen zu finden, so in sozialpädagogischen und psychosozialen Beratungsdiensten, psychotherapeutisch orientierten Familienberatungseinrichtungen, sowie in problemspezifischen Hilfeinstitutionen. (S.100-101) Diese Beschreibung zeigt, dass es sich bei der Familienberatung um ein interdisziplinäres Feld handelt. Im Weiteren soll die sozialarbeiterische Familienberatung fokussiert werden. Familienberatung berät Menschen, die im familiären Lebensverlauf in Krisen geraten, Probleme zu bewältigen haben und Entscheide fällen müssen. Die allgemeinen Themenbereiche der Familienberatung können aus Sicht der Lebensverläufe oder der Kontexte definiert werden. So gelangen Mitglieder familiärer Gefüge im Lebensverlauf immer wieder an neue Aufgaben, bzw. an neue Herausforderungen, die allenfalls professioneller Unterstützung bedürfen. Namentlich sind damit unter anderem folgende Aspekte zu benennen: die Geburt eines Kindes, die Erziehung des Kindes, Herausforderungen mit heranwachsenden Kindern, Berufs- und Partnerwahl, Heirat, Trennung und Scheidung, Umgang mit Lebenskrisen, Umgang mit Krankheit, Alter und Tod. Andererseits lassen sich die vorhandenen Probleme, mit welchen sich die Familienberatung befasst, mit Blick auf die Lebensbereiche von Familien erfassen. Zu nennen sind die Bereiche der familieninternen Beziehungsgestaltung, der Lebensorientierung, der finanziellen Lage und der Gesundheit. (Achim Haid-Loh & Friedrich-Wilhelm Lindemann, 2007, S.989-990) Nach Menne (2002) umfasst die Familienberatung drei wichtige Leistungsgebiete. Die Tätigen der Familienberatung bieten präventive Angebote, stehen beraterisch zur Seite und leisten wichtige Vernetzungsarbeit (S.137).

### Klientel

Als Klientel der sozialarbeiterischen Familienberatung können Familien oder deren einzelne Mitglieder mit Erziehungsschwierigkeiten, Konflikten, finanziellen Problemen oder drohender Obdachlosigkeit genannt werden. Konkret umfasst die Zielgruppe werdende Mütter, bzw. Eltern, belastete Familien, Kinder und Jugendliche, sowie alleinerziehende Elternteile. (Euteneuer et al., 2011, S.399) Laut Angaben des Leistungsberichtes 2013 der Familienberatungsstelle CONTACT in Luzern handelte es sich bei 46% der beratenen Familien um Zweieltern-Haushalte, bei 44% um Eineltern-Haushalte. Bei den restlichen 9% handelt es sich um Fortsetzungsfamilien, Doppelresidenz oder sozialpädagogische Institutionen. Die Anmeldungen wurden in 64% der Fälle durch die Mutter gemacht. Bei 91% der durchgeführten Beratungsgespräche im Jahr 2013 nahmen die Eltern alleine teil, nur in 7% der Gespräche wurden die Kinder miteinbezogen. Die Kinder sind in 35% der Fälle zwischen 8 und 13 Jahre alt, bei 38% handelt es sich um Kinder zwischen 4 und 7 Jahren und bei 21% um Kinder die jünger als drei Jahre sind. Weiter zeigt sich im Leistungsbericht, dass es sich bei 95% der Beratungsge-

sprache bei CONTACT im Jahr 2013 um freiwillige Kontakte handelte. 5% der Beratungen sind durch Dritte vereinbart, so beispielsweise von der Schule oder der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB). Angeordnete Gespräche durch die KESB gab es bei CONTACT Luzern im Jahr 2013 nicht. (contact, 2013, S.8-10)

### Gründe für das Aufsuchen von Familienberatung

Die Familienberatung kann aus unterschiedlichem Anlass aufgesucht werden. Menne (2002) nennt die nachfolgend aufgezählten Gründe als die Häufigsten: Auffälliges Sozialverhalten, Entwicklungsverzögerungen und -auffälligkeiten, emotionale Schwierigkeiten, Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen, Verluste, Trennung und Scheidung, herausfordernde familiäre Verhältnisse oder Belastungen. (S.136-137)

CONTACT benennt im Leistungsbericht 2012 im Speziellen folgende Beratungsschwerpunkte:

- Komplexe Problemsituationen
- Trennungen und Scheidungen
- Regelung des Besuchsrechts
- Erziehungsthemen allgemein
- Grenzen setzen, Hierarchie-Umkehrung, gesunde Autorität
- Altersgerechte Erziehung
- Eltern mit eigenen Schwierigkeiten
- Familienorganisation (contact, 2012, S.6-7)

Durch CONTACT wurden im Jahr 2013 58% der Konfliktsituationen zu Beginn der Beratung als schwierig und in 20% als eskaliert eingestuft. 20% der Konfliktsituationen hatten präventiven Charakter und in zwei Prozent reintegrativen Charakter. Bei 26% der Eltern war zum Zeitpunkt der Beratung durch CONTACT eine Trennung oder Scheidung im Gange. (contact, 2013, S.9)

### Verortung

Wie vorgängig beschrieben, nehmen psychosoziale Probleme in der Familienberatung einen grossen Teil ein. Auch zeigt sich, dass ein grosser Anteil der Klientel der Familienberatungsstellen freiwillig die Beratung aufsucht. Die rechtlichen Grundlagen zeigen jedoch auch auf, dass durch den Kinderschutz und dadurch ausgesprochene zivilrechtliche Massnahmen, in der Familienberatung auch der gesetzliche Kontext vertreten ist. Anhand der „Strukturierungshilfe sozialarbeiterischer Beratung“ soll hier der Versuch gemacht werden, die sozialarbeiterische Familienberatung zu verorten.

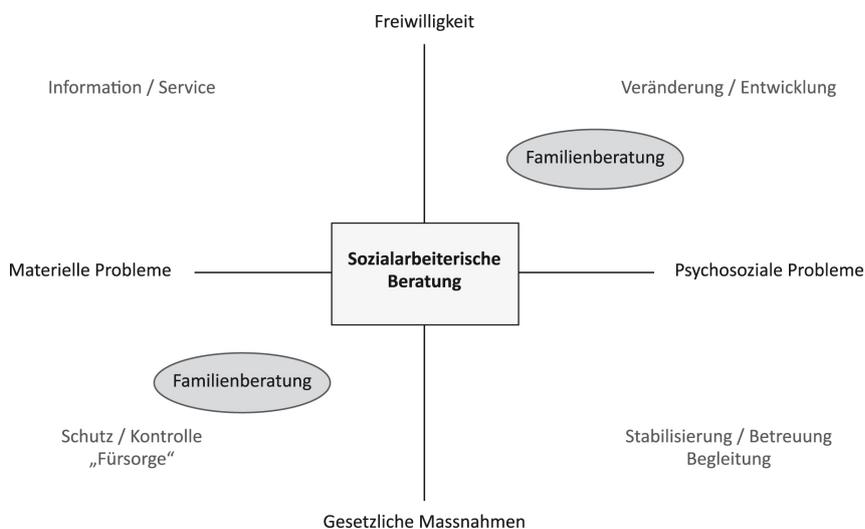


Abbildung 2: Strukturierungshilfe sozialarbeiterischer Beratung (leicht modifiziert nach Weber & Kunz, 2012, S.12)

Ein zentraler Teil der Familienberatung spielt sich im Bereich Veränderung/Entwicklung ab. Hierbei ist es Aufgabe der Sozialarbeitenden, die Beratungen so zu gestalten, dass die Klientin/der Klient die eigene Situation verstehen lernt und neue Möglichkeiten im Denken und Handeln entwickeln kann. Umfassend kann hier von der internen Ressourcenerschliessung gesprochen werden. Ein weiterer Anteil der Familienberatung liegt im Bereich Schutz/Kontrolle/“Fürsorge“. Die Grundlage dessen bilden gesetzliche Bestimmungen und Massnahmen. Im Bereich der Familienberatung betrifft dies im Speziellen Abklärungen und die Durchführung von Massnahmen im Rahmen des Kindesschutzes. Die sozialarbeiterische Tätigkeit in diesem Bereich umfasst sowohl Kontrolle als auch Hilfe. Im Zentrum steht der Versuch, eine Kooperation zu erreichen, durch welche von Kontrolle und Schutz weg, hin zu Hilfe und Unterstützung gegangen werden kann. (Weber & Kunz, 2012, S.13-15)

## 2.5 Abgrenzung zwischen Beratung und Therapie

Gemäss Belardi (2007) bedienen sich die in der Beratung tätigen Professionellen, an Erkenntnissen aus folgenden Wissenschaften: Psychotherapie, Psychologie, Sozialwissenschaften, Verwaltungswissenschaften und Rechtswissenschaften. (S.43) Gerade die Übergänge zwischen Beratung und Therapie können flussend sein. Es ist von grosser Bedeutung, dass Beratende die Grenzen ihres Auftrages kennen und falls notwendig die hilfeschende Person an andere Fachpersonen und Anlaufstellen verweisen. (Nando Belardi, 2007, S.46-47) An dieser Stelle soll deshalb der Unterschied zwischen Beratung und Therapie aufgezeigt werden, um diese Grenze auch im Bereich der Familienberatung sorgfältig ziehen zu können. Geschieht diese Abgrenzung zur Therapie in ungenügender Weise, besteht die Gefahr, die Breite der sozialarbeiterischen Beratungsaufgaben aus den Augen zu verlieren und stattdessen zu tiefgründig in die Lebensgeschichte der Klientel einzutauchen, wie dies im Rahmen einer Psychotherapie gemacht wird (Belardi, 2007, S.43).

Die Psychotherapie orientiert sich an anerkannten Krankheitsbildern, sogenannten Diagnosen und führt entsprechend eine angepasste Behandlung durch (Belardi, 2007, S.38). Sie richtet sich primär auf die Heilung seelisch kranker Personen aus. Beratung, wie sie die Sozialarbeit im Rahmen der Familienberatung wahrnimmt, widmet sich Menschen mit situationsgebundenen Problemen und an Phasen gebundene Überforderung (Erlor, 2011, S.14). Unterstützt wird in der Beratung bei lebenspraktischen Defiziten, welche sich nicht zu pathologischen Selbstinterpretationen entwickelt haben. Zielgruppe der Beratung sind Menschen, die grundsätzlich autonom und handlungsfähig sind. (Bernd Dewe & Albert Scherr, 1991, S.8) Angesetzt wird bei der Beratung auf zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Individuen, Gruppen und Institutionen, mit dem Ziel, durch die Aktivierung von Ressourcen, Lösungen für vorhandene Krisen und Konflikte zu finden. (Erlor, 2011, S.14) Den relevanten Unterschied zwischen Therapie und Beratung formulieren Bernd Dewe und Albert Scherr (1991) wie folgt:

(. . .) hat es Beratung, hierin der Therapie zunächst vergleichbar, zwar mit Problemsituationen zu tun, die existentiell mit der Person des Klienten [sic!] verknüpft sind. Im Unterschied zur Therapie ist von Beratung jedoch nur dann zu sprechen, wenn im Vordergrund der Selbst- und Fremddefinition der Problemsituation nicht ein individuell-spezifisches psychisches oder physisches Krankheitssymptom, sondern eine die individuelle Problematik übergreifende sozial typische Problemlage steht. (S.8)

Belardi (2007) nennt verschiedene Faktoren, welche die Unterschiede zwischen Beratung und Therapie deutlich machen. So unterscheiden sich die zwei Unterstützungsformen durch die Dauer der Zusammenarbeit. Während die Beratung eher über eine kürzere Dauer und mit niedrigerer Frequenz durchgeführt wird, findet die Therapie über eine längere Zeitspanne und dichteren Gesprächsintervallen statt. Auch bezüglich der Schwerpunkte zeigen sich Unterschiede. Die Beratung fokussiert primär die Breite der Gegenwart und Zukunft, während die Psychotherapie häufig in die Tiefe der Vergangenheit, aber auch Gegenwart eingeht. Die soziale Beratung fokussiert des Weiteren konkrete Hilfestellungen. Die Gesprächstechnik in der Psychotherapie orientiert sich in der Regel an einem psychotherapeutischen Ansatz, die Beratung hingegen nutzt verschiedene bestehende Ansätze. Die Einstellung in der Psychotherapie kann im Grundsatz als eher defizitorientiert bezeichnet werden, während sie sich in der sozialen Beratung eher ressourcenorientiert zeigt. Die Zielsetzung der Beratung wird in der Regel in der konkreten Bewältigung des Lebens gesehen und unter anderem auch anhand von Vernetzung der verschiedenen Hilfeleistungen erreicht. Die Therapie legt ihr Hauptziel mehr auf die Selbstreflexion. (S.43-47)

## 2.6 Zusammenfassung

Soziale Arbeit mit Familien ist ein zentraler Bereich der Sozialen Arbeit, in welchem alle drei Berufsfelder, Sozialpädagogik, Soziokultur und Sozialarbeit, agieren. Die Familienberatung stellt einen wichtigen Bereich der Sozialen Arbeit mit Familien dar und wird primär durch das Berufsfeld der Sozialarbeit vertreten. Sie lässt sich sowohl im freiwilligen Bereich, als auch im gesetzlichen Bereich ansiedeln. Die Soziale Arbeit mit Familien basiert auf rechtlichen Grundlagen, welche sowohl in den Menschenrechten und in der UN-Kinderrechtskonvention verankert sind, als auch auf Bundesebene geregelt sind. Der Familie als Gemeinschaft wird eine grosse Bedeutung beigemessen, weshalb der Schutz und die Förderung von Familien, insbesondere auch von Kindern im Vordergrund stehen. So finden sich in der Gesetzgebung nebst der Unterstützung von Familien im freiwilligen Bereich auch Massnahmen, welche zur Wahrung des Kindeswohls dienen und mit einem Eingriff in das Familiensystem verbunden sind. Die Ausgestaltung im Sinne der Sozialen Arbeit soll mit den Grundwerten der Sozialen Arbeit wie Selbstbestimmung, Partizipation und Ermächtigung geschehen. Dabei steht das körperliche, psychische und soziale Wohlbefinden der Menschen im Vordergrund. Gleichzeitig ist es auch Auftrag der Sozialen Arbeit ausgleichende Gerechtigkeit zu schaffen, sowie menschengerechtes Sein zu realisieren.

Die Familienberatung, als ein Bereich der Sozialen Arbeit mit Familien, richtet sich an alle Personen, die grundsätzlich in irgendeiner Form an einem Familiensystem beteiligt sind. Familienberatung dient der Unterstützung ganzer Familien oder deren einzelnen Mitgliedern beim Umgang mit entstandenen Problemen, Krisen, Herausforderungen oder Ratlosigkeit. Diese können sowohl aus dem Lebensverlauf als auch aus den Lebensbereichen entstehen. Die Familienberatung unterscheidet sich in entscheidendem Masse von der Familientherapie. So dient Beratung primär der Unterstützung bei lebenspraktischen Defiziten, während die Therapie die Selbstreflexion fokussiert.

### 3 Einelternerfamilien in der Familienberatung

Im folgenden Kapitel wird auf die Familienform der Einelternerfamilien eingegangen. Es wird beschrieben, welche Themen von Einelternerfamilien in der Familienberatung besonders aufgegriffen werden und welche Herausforderungen in der Beratung von Einelternerfamilien bestehen. Wie vorgängig erläutert, stellen Einelternerfamilien eine zentrale Zielgruppe der Familienberatung dar. Um die nachfolgenden beraterischen Zugänge auf die spezifische Situation der Beratung von Einelternerfamilien anwenden und vergleichen zu können, bedarf es einer genauen Beschreibung der Lebenssituation von Einelternerfamilien und den damit verbundenen Besonderheiten dieser Familienform.

#### 3.1 Definition und Strukturmerkmale von Einelternerfamilien

Einelternerfamilie bezeichnet die kleinste Grösse von Familie. Sie umfasst Kinder und einen Elternteil. (Lothar Böhnisch & Karl Lenz, 1997, S.28) Gemäss Matter und Abplanalp (2009) hat in Einelternerfamilien ein Elternteil die alltägliche Erziehungsverantwortung für das Kind, bzw. die Kinder und wohnt mit ihnen in einer Haushaltsgemeinschaft. Für diese Familienform werden zurzeit folgende Bezeichnungen verwendet: Alleinerziehende, Elternteile mit Kind(ern), Ein-Eltern-Familie, Ein-Elter-Familie, Mutter-Kind-Familie. Als alleinerziehend werden auch diejenigen Elternteile bezeichnet, bei denen faktisch die Obhut des Kindes liegt, auch wenn die gemeinsame elterliche Sorge geteilt wird. (S.113, 120)

Nach Waldemar Pallasch, Mirosława Britzkow, Andrea Meier-Behling und Ralf Paulsen (2013) lassen sich drei Grundformen von Einelternerfamilien aufgrund ihrer Entstehung festlegen:

- Einelternerfamilie durch nichteheliche Geburt
- Einelternerfamilie durch Scheidung oder Trennung
- Einelternerfamilie durch Verwitwung (S.30)

Die Struktur von Einelterner-Haushalten ist so charakterisiert, dass das „Subsystem der Erwachsenen“ im Alltag aus einer Person besteht, welche viele Aufgaben und Funktionen erfüllen muss, namentlich Ernährer/in, Erzieher/in, Partner/in der Kinder, Identifikationsfigur und Organisator/in. Alle diese Rollen müssen koordiniert und unter einen Hut gebracht werden. Entscheidungen müssen oder dürfen alleine (oder gemeinsam mit dem Kind oder den Kindern) gefällt werden. Das „Subsystem der Kinder“ besteht häufig ebenfalls nur aus einem Kind, womit das Verhältnis von Eltern und Kindern ausgeglichen ist. Dies bewirkt, dass die Nähe, im positiven wie im negativen Sinn grösser ist und die Mitglieder der Einelternerfamilien mehr aufeinander angewiesen sind. (Helen Matter & Esther Abplanalp, 2009, S.122)

Dorett Funcke und Bruno Hildenbrand (2009) verwenden in ihrem Buch den Begriff der „unkonventionellen Familien“ für Alleinerziehendenfamilien, Stieffamilien, Pflegefamilien, Adoptivfamilien, sowie kinderlose Paare und gleichgeschlechtliche Inseminationsfamilien. Sie beschreiben diese Familien als solche, in denen Strukturmerkmale leiblicher Familien abwesend sind und in geeigneter Weise kompensiert werden müssen. In Einelternerfamilien ist die Triade, welche das Zusammensein von drei Personen beschreibt, abwesend und es wird von einer Dyade gesprochen. (S.10, 25) Georg Simmel (1908) erläutert dazu: „Die elementare Zahl des Sozialen ist die Zahl 3“ (zit. in Dorett Funcke & Bruno Hildenbrand, 2009, S.25). In der Triade kommt es zu ständig wechselnden 2:1 Konstellationen zwischen Mutter, Vater und Kind. Diese bedeuten jeweils Einschluss und Ausschluss. (Funcke & Hildenbrand, 2009, S.25)

In dieser Arbeit wird der Begriff Einelternfamilie verwendet, weil dieser Elternteil und Kind oder Kinder einschliesst und somit auf die ganze Familie fokussiert. Der Begriff lässt offen, ob der Elternteil die Mutter oder der Vater ist. Ebenfalls wird der Begriff der/des Alleinerziehenden verwendet. Dies hauptsächlich dann, wenn der Fokus vorwiegend auf dem Elternteil liegt und nicht unbedingt die ganze Familie miteinschliesst. Aufgrund der deutlich höheren Anzahl von Müttern in Einelternfamilien wurden einige Studien nur bei alleinerziehenden Müttern durchgeführt, weshalb im Folgenden manchmal nur von weiblichen Alleinerziehenden die Rede ist. Dies soll die alleinerziehenden Väter nicht ausschliessen, Grund dafür ist die fehlende Information in Bezug auf das männliche Geschlecht in Einelternfamilien. Wenn Unterschiede zwischen alleinerziehenden Müttern und alleinerziehenden Vätern feststellbar sind, wird im Text darauf hingewiesen.

### 3.2 Die Situation von Einelternfamilien

Im Folgenden soll mit einem Blick auf die Statistik die Vertretung von Einelternfamilien in der Schweiz aufgezeigt werden. Eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik [BFS] zeigt, dass es sich bei knapp 6% der Privathaushalte in der Schweiz um Einelternhaushalte handelt. In Zahlen ausgedrückt wurden im Jahr 2012 198'000 Einelternhaushalte erfasst. Dabei bilden alleinlebende Mütter mit Kindern unter 25 Jahren den grössten Anteil. Alleinlebende Väter mit Kindern unter 25 Jahren bilden bei den Einelternhaushalten einen Anteil von ca. 11%. (BFS, 2012a) Nach Matter und Abplanalp (2009) ist der häufigste Typus von Einelternhaushalte derjenige, der durch eine Trennung oder Scheidung entsteht. Diese Form wird auch Fortsetzungs- oder Folgefamilie genannt. Die Kinderzahl in Einelternhaushalten ist beträchtlich kleiner als in Paarhaushalten und umfasst meistens nur ein Kind. In der heutigen Zeit, in der mehrere Partnerschaften nacheinander eingegangen werden, ist die Einelternhaushaltsform oft nur ein Übergangsphänomen. (S.119) Gemäss des statistischen Berichts des Bundesamtes für Statistik zu Familien in der Schweiz ist die Zahl der Kinder, welche nicht die gesamte Kindheit bei beiden Elternteilen aufwachsen, steigend. Im Vergleich zu Erhebungen aus dem Jahr 2000 hat der Anteil von Kindern in Einelternfamilien in allen Altersklassen zugenommen. Ein besonderer Anstieg ist bei Teenagern im Alter von 15-19 Jahren zu beobachten. Ende 2007 lebten 13.5% der Kinder in Privathaushalten in Einelternfamilien. (BFS, 2008, S.8)

Die folgende Grafik veranschaulicht den Anstieg der Alleinerziehenden mit Kindern unter 16 Jahren in den letzten 30 Jahren und zeigt deren Vertretung in ländlichen und städtischen Gebieten. Die Abbildung zeigt eine Zunahme der Einelternfamilien von 1970 bis 2000 von bis zu 50% und eine deutliche Häufung der Einelternfamilien in städtischen Gebieten (BFS, 2000).

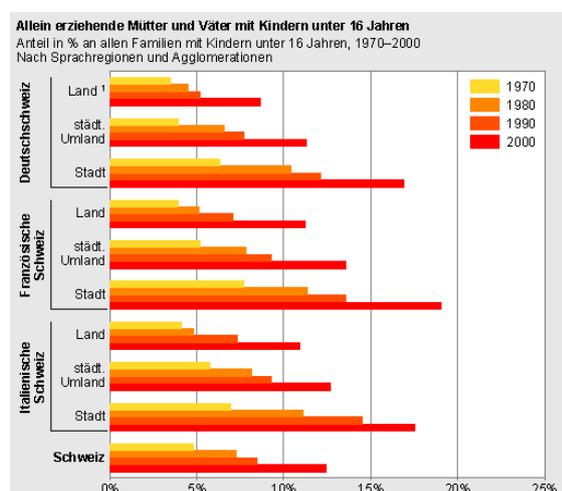


Abbildung 3: Alleinerziehende Mütter und Väter mit Kindern unter 16 Jahren (BFS, 2000)

### 3.2.1 Besonderheiten und Herausforderungen von Einelternfamilien

Im Weiteren soll nun aufgezeigt werden, mit welchen Besonderheiten Einelternfamilien konfrontiert sind und welche Herausforderungen aber auch Chancen diese spezifische Familienform birgt.

Matter und Abplanalp (2009) erläutern, dass sowohl die Öffentlichkeit, samt der fachlichen Öffentlichkeit, als auch die Familienmitglieder der Einelternfamilien selber, sich am Modell des Zweieltern-Haushaltes messen und die Einelternfamilie im Vergleich dazu als defizitär beurteilen. Weiter machen sie darauf aufmerksam, dass nicht eine Bewertung, sondern eine Sensibilisierung der Besonderheiten von Einelternfamilien stattfinden soll. (S.123, 125) In der Folge werden einige Bereiche erläutert, welche in der Literatur für Einelternfamilien in besonderem Masse als essentiell oder schwierig beschrieben werden. Die verwendeten Zahlen zu den verschiedenen Bereichen sind zum Teil aus Forschungsprojekten in Deutschland entnommen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die Situation in der Schweiz ähnlich zeigt.

#### **Finanzielle Belastung**

Werden die unterschiedlichen Familienformen verglichen, so zeigt sich, dass Einelternfamilien über die tiefsten Durchschnittseinkommen verfügen. Gemäss dem statistischen Bericht zu Familien in der Schweiz leben 27% der Einelternfamilien unter der Armutsgrenze. Eine ähnliche Situation zeichnet sich bei Paaren mit drei und mehr Kindern ab. (BFS, 2008, S.12) Eine Einschätzung der Armutsgefährdungsquote nach Haushalten durch das BFS zeigt, dass Einelternfamilien mit Kindern, direkt nach den Einzelpersonen ab 65 Jahren, die höchste Gefährdung für Armut darstellen (BFS, 2012b). 18% aller Alleinerziehenden sind auf die Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen (BFS, 2008, S.13). Nach Matter und Abplanalp (2009) ist die Begründung hierfür, dass die Aufgaben des Erwerbs, der Kinderbetreuung und der Haushaltsführung sich in Einelternhaushalten auf nur einen Elternteil konzentriert. Dies macht es schwierig, genügend arbeiten zu können und somit ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. Die finanzielle Situation von alleinerziehenden Vätern ist im Vergleich zu alleinerziehenden Müttern viel besser, was vor allem damit zusammenhängt, dass diese überwiegend in höheren sozialen Schichten zu finden sind. Nur 20 – 33% der Alleinerziehenden sind voll erwerbstätig, zunehmend nach Alter und Anzahl der Kinder. In Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Mutter spielt die Verfügbarkeit familienergänzender Kinderbetreuung eine entscheidende Rolle. Eine Familie mit Kindern muss im Durchschnitt 20% mehr verdienen, um denselben Lebensstandard zu erreichen wie ein Ehepaar ohne Nachkommen. Bei Einelternhaushalten sind es sogar rund 29% mehr. Das Medianeinkommen von Einelternhaushalten beträgt nur rund 75% des Medianeinkommens der Gesamtbevölkerung. (S.114-115) Das Belastungserleben der Alleinerziehenden ist stark mit der finanziellen Situation verbunden. Entscheidend für die finanzielle Situation in Einelternfamilien ist das eigene Erwerbseinkommen der/des Alleinerziehenden. Unterhaltsleistungen sind selten der primäre Faktor für die Einkommenssicherung. Eine weitere Verschlechterung der ökonomischen Situation können des Weiteren durch folgende Faktoren begünstigt werden: je mehr Kinder die Familie hat, je tiefer die Schul-/ Berufsbildung ist, je jünger das jüngste Kind ist und je jünger der alleinerziehende Elternteil ist. (Ruth Limmer, 2004, S.18-19)

#### **Herausforderung Kinderbetreuung**

Eine besondere Herausforderung in Einelternfamilien ist die Organisation der Kinderbetreuung. Die unzureichenden Möglichkeiten für die Kinderbetreuung stellen einen erheblichen Stressfaktor im Alltag dar. Oft wird deshalb auch ganz auf Erwerbstätigkeit verzichtet, oder bestenfalls wird einer Teilzeitbeschäftigung nachgegangen. Die Lösungen, welche die Alleinerziehenden treffen, sind abhängig vom Alter des jüngsten Kindes. Kinder unter drei Jahren werden meist von der alleinerziehenden Mutter betreut. Mit dem Alter des Kindes steigt aufgrund des grösseren Angebotes an institutioneller Betreuung, entsprechend die Inanspruchnahme der Fremdbetreuung. Die Mehrheit der Alleinerziehenden mit Kindern unter 14 Jahren ist jedoch auf private Unterstützung bei der Kinderbetreuung angewiesen. (Limmer, 2004, S.22-23)

### **Bedeutung des Sozialen Netzwerkes**

Gemäss Ruth Limmer (2004) hat die Unterstützung durch das soziale Netzwerk für Alleinerziehende eine grosse Bedeutung. Es zeigt sich, dass jene, die ausreichend Unterstützung erfahren, die eigene Lebenssituation deutlich positiver bewerten. Nur jede/r sechste Alleinerziehende gibt an ohne die bestehende Hilfe auskommen zu können. Es werden vier Formen der sozialen Unterstützung unterschieden: Emotionale Unterstützung, Praktische Unterstützung, Unterstützung durch sachdienliche Informationen und Unterstützung durch materielle Transfers. Tatsächlich kann jede dritte alleinerziehende Person auf ein dichtes soziales Netzwerk zurückgreifen. Das Problem liegt jedoch darin, dass gerade jene Alleinerziehende, welche in problematischen Lebenssituationen sind, häufig weniger Unterstützung haben. Je besser die materielle Situation und je länger die Lebenssituation des Alleinerziehenden bereits besteht, desto grösser ist das soziale Netzwerk. 80% der Alleinerziehenden erhalten die Unterstützung, die sie benötigen. In 20% der Fälle genügt die vorhandene Unterstützung nicht. Am meisten mangelt es an Unterstützung bei ledigen Müttern, welche noch nicht lange alleine für die Kinder sorgen müssen und Kinder im Vorschulalter haben. Primär mangelt es dabei an Entlastung bei der Kinderbetreuung. Für zu bezahlende Dienste fehlt das Geld. Durch fehlende Entlastung in der Kinderbetreuung ist es den betroffenen Müttern kaum möglich soziale Kontakte zu pflegen, wodurch auch die benötigte emotionale Unterstützung zu kurz kommt. Erschwerend wirken finanzielle und alltagspraktische Sorgen auf das Leben. So zentral die Unterstützung durch soziale Netzwerke für Alleinerziehende ist, so belastend können diese auch sein. Der Wunsch, sich für angenommene Hilfe revanchieren zu wollen oder nur schon dankbar zu sein, kann belasten. Auch mischen sich Helfer und Helferinnen in die Lebensführung der Einelternfamilie ein oder kritisieren gar gewisse Handlungen. (S.31-33) Gemäss Norbert F. Schneider, Dorothea Krüger, Vera Lasch, Ruth Limmer und Heike Matthias-Bleck (2001) zeigt sich vor allem in umfangreichen Unterstützungsdiensten durch eigene Familienangehörige Konfliktpotential. Dies liegt in der hohen Abhängigkeit und der Rollenkonfusion, die sich daraus ergeben kann. Dazu kommt, dass die Alleinerziehenden in solchen Konstellationen selten den Mut haben, Konflikte anzugehen. Zu gross ist die Abhängigkeit der Hilfe, welche dadurch riskiert würde. (zit. in Limmer, 2004, S.34)

### **Alleinige Erziehungsverantwortung**

61% der Alleinerziehenden äussern auf Anfrage, die Erziehungsverantwortung alleine zu tragen. Weder der abwesende Elternteil, noch ein neuer Partner/eine neue Partnerin sind effektiv in die Erziehung der Kinder involviert. 31% benennen ihre Situation als eine Zweieltern-Situation, wovon 18% durch den neuen Partner/die neue Partnerin in der Erziehung unterstützt werden und 13% vom getrennt lebenden leiblichen Elternteil gestärkt werden. Bei 8% der Befragten sind drei Erwachsene an der Erziehung der Kinder beteiligt, der alleinerziehende Elternteil, der abwesende leibliche Elternteil und der neue Partner/die neue Partnerin. Die absolute Anzahl alleinerziehender Väter ist in den vergangenen Jahren um zirka 60% angestiegen. Die Veränderung der Vaterrolle bietet für die Zunahme eine Erklärungsgrundlage und im Weiteren sehen es Männer und Frauen nicht mehr als Selbstverständlichkeit, dass die Kinder nach einer Trennung oder Scheidung bei der Mutter aufwachsen. (Limmer, 2004, S.16-17, 22)

In der Zeit der Trennung, aber auch bei Tod eines Elternteils sind zukünftige Alleinerziehende sehr belastet und absorbiert. Es fehlt damit die Energie für Auseinandersetzungen und konsequente Erziehung der Kinder. Die Kinder erhalten in dieser Zeit häufig weniger Aufmerksamkeit und dadurch auch weniger Kontrolle. Im Rahmen dessen besteht die Gefahr einer Parentifizierung, bei der die Kinder für ihre Eltern sorgen und die Verantwortung übernehmen. (Limmer, 2004, S.42)

Es ist zu beobachten, dass viele Alleinerziehende zu Beginn einen permissiven Erziehungsstil anwenden. Das heisst, sie stellen zwar Regeln auf, bestehen jedoch nicht auf deren Einhaltung. Dies liegt an der Familienkonstellation und an der Überlastung des alleinerziehenden Elternteils. Dieser Erziehungsstil kann den Erziehungsalltag belasten und veranlasst Alleinerziehende zunehmend in einen autoritären Erziehungsstil zu wechseln. (Limmer, 2004, S.141-142)

### **Beziehungsgestaltung zum getrennt lebenden Elternteil**

Nach einer Trennung muss das Paar einen gemeinsamen Weg finden, um auch weiterhin die gemeinsame Rolle als Eltern ausüben zu können. Abgesehen von verwitweten Personen sind alle Alleinerziehenden mit dieser Herausforderung konfrontiert. Je jünger das gemeinsame Kind ist, desto umfangreicher sind notwendige Absprachen. (Limmer, 2004, S.24)

Laut einer Studie von Schneider et al. (2001) grenzen sich alleinerziehende Frauen gegenüber dem abwesenden Vater eher ab, während alleinerziehende Väter Kooperationen und (weibliche) Unterstützung anstreben (zit. in Funcke & Hildenbrand, 2009, S.55). Auch für das Kind kann sich die Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil deutlich verändern. Während bisher spontane und zeitlich weniger begrenzte Kontakte möglich waren, sind es nach der Trennung geplante Treffen, die inhaltlich anders gestaltet werden müssen. Sowohl ein regelmässiger Kontakt, als auch ein verlorener Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil kann für Kinder belastend sein. (Limmer, 2004, S.42)

Die gesetzlichen Grundlagen spielen in diesem Zusammenhang eine grosse Rolle. Die Bestimmungen, welche aus den Wirkungen des Kindesverhältnisses hervorgehen, sind in den Art. 270 - 317 ZGB festgelegt. Sie umfassen gemäss Stefanie Arnold und Carlo Knöpfel (2007) Fragen der Namensgebung, des Erbrechts sowie des Sorgerechts, der Obhut und der Unterhaltspflicht der Eltern gegenüber den Kindern. Wenn sich Paare trennen oder wenn ein Elternteil sein Kind alleine grosszieht, muss eine Einigung über die Regelungen bezüglich Sorgerecht, Besuchsrecht und Unterhaltspflicht gefunden werden. Meist hat der alleinerziehende Elternteil zwar die Obhut inne und trägt die Hauptverantwortung in Alltagsbelangen, das Sorgerecht kann aber sowohl beiden zugeteilt werden als auch nur einem Elternteil. (S.13-14) Gemäss Matter und Abplanalp (2009) ist die Anzahl der Vater-Kind-Familien nach Scheidungen noch immer gering, immer mehr Väter beantragen jedoch ein gemeinsames oder alleiniges Sorgerecht im Scheidungsverfahren (S.120). Aktuell wird die Umsetzung des gemeinsamen elterlichen Sorgerechts als Regelfall ausgearbeitet, was dann vermutlich neue Herausforderungen in Bezug auf dessen Ausgestaltung bergen wird.

Das gemeinsame Sorgerecht wird laut Arnold und Knöpfel (2007) von Müttern und Vätern unterschiedlich bewertet. Die geschiedenen Väter beurteilen es eher positiv, während geschiedene Mütter tendenziell kritisch sind. Dies rührt daher, dass die Mütter auch bei gemeinsamer elterlicher Sorge meist den grösseren Teil der Kinderbetreuungsarbeit leisten. Sie würden daher eine Sorgerechtsregelung bevorzugen, welche besser mit der Realität des Alltags übereinstimmt. Die Väter, welche nicht mit den Kindern zusammenwohnen, sind zufriedener, wenn sie das gemeinsame Sorgerecht haben, obwohl sie im Alltag nichts oder nur wenig zur Kinderbetreuung beitragen. Für sie ist das Sorgerecht vor allem ein Zeichen von Wertschätzung. (S.14-15)

In Bezug auf die Regelung des Besuchsrechts hat eine qualitative Studie von Marianne Modak und Clothilde Palazzo (2005) gezeigt, dass der Scheidungsprozess nach drei verschiedenen Mustern ablaufen kann. Einige Paare schaffen es, eine Umorganisation der Familienstruktur gemeinsam zu bewältigen und dem Kind eine Weiterführung der Beziehung zu beiden Elternteilen zu ermöglichen, was zu wenigen Schwierigkeiten in der Ausgestaltung des Besuchsrechts führt. Der zweite Typ von Paaren sieht die Sorge um die Kinder nach der Scheidung nicht als gemeinsame Aufgabe und jeder einzelne Elternteil ist selber dafür verantwortlich, die Beziehung zum Kind zu pflegen. Die dritte Gruppe zeichnet sich so aus, dass Trennung und Scheidung sehr konfliktreich verlaufen und diese Konflikte auch nach der Scheidung weiter bestehen. Bei diesem Typ besteht die Gefahr, dass die Konflikte über das Besuchsrecht ausgetragen werden, indem zum Beispiel der alleinerziehende Elternteil dem Ex-Partner den Besuch der Kinder verwehrt. (zit. in Stefanie Arnold & Carlo Knöpfel, 2007, S.15-16)

### **Knappe Zeitressourcen**

Laut Arnold und Knöpfel (2007) haben alleinerziehende Eltern durch die Mehrfachbelastung weniger Freizeit. Alleinerziehende Frauen leisten im Durchschnitt 68 Arbeitsstunden pro Woche, dies umfasst Familien- und Hausarbeit sowie Erwerbsarbeit. Somit arbeiten sie 15 Stunden pro Woche mehr als

der Durchschnitt der Bevölkerung, was dazu führt, dass sich rund die Hälfte der Alleinerziehenden über zu wenig Freizeit beschwert. (S.55) Nach Jesper Juul (2012) ist es eine grosse Belastung für alleinerziehende Eltern, dass sie viel weniger Freiraum für ihren eigenen Lebensrhythmus und ihre eigenen Bedürfnisse haben. Die Schwierigkeit besteht darin, die eigenen Bedürfnisse mit den Bedürfnissen der Kinder abzustimmen und nicht in eine Ungleichsituation zu gelangen, in der das Gefühl aufkommt nur noch für die Kinder zu leben. (S.21)

### **Rollenfindung in der neuen Familienform**

Gemäss Matter und Abplanalp (2009) hängt das Familienklima nach einer Trennung oder Scheidung stark davon ab, ob der nun alleinerziehende Vater oder die alleinerziehende Mutter sich als der verlassene oder betrogene Partner fühlt oder ob er/sie die Trennung wollte und selbst initiiert hat. Die grosse Herausforderung in dieser Phase besteht darin, mit dem Chaos der eigenen Gefühle zurechtzukommen zu müssen und gleichzeitig auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können und den Erhalt der Beziehung zum anderen Elternteil zu unterstützen. Wie bereits erwähnt haben alleinerziehende Elternteile verschiedene Rollen unter einen Hut zu bringen, was eine grosse Herausforderung darstellt. (S.120, 122)

### **Integration einer neuen Partnerschaft**

Frauen und Männer wünschen sich gleichermassen eine neue Partnerschaft. Jede dritte alleinerziehende Frau legt diesen Wunsch jedoch zur Seite, während dies bei den alleinerziehenden Männern nur jeder achte tut. Die betreffenden Frauen haben häufig keine Hoffnung auf eine befriedigende Beziehung und fürchten sich vor erneuter Enttäuschung. Auch äussern Frauen häufiger die Bedenken, dass eine neue Beziehung der Entwicklung des Kindes schaden könnte. Für alleinerziehende Frauen ändert sich durch eine neue Beziehung häufig nichts am Gefühl alleinerziehend zu sein. Meist bleibt eine Trennung von Elternschaft und Partnerschaft bestehen, sei dies von der alleinerziehenden Mutter selbst definiert oder durch äussere Umstände bedingt. Eine neue Beziehung erleben sie zudem häufiger nicht nur als Bereicherung sondern auch als weitere Belastung. Des Weiteren fällt es alleinerziehenden Frauen schwerer, Erziehungsaufgaben an den neuen Partner abzugeben. Für alleinerziehende Väter hingegen ist eine neue Partnerin oftmals eine sehr hilfreiche Veränderung und wird von den Männern als Entlastung erlebt. Häufig erleben sie sich selbst danach auch nicht mehr als wirklich alleinerziehend. Wohl als Folge geschlechtsspezifischer Sozialisation ist es für alleinerziehende Väter leichter, Erziehungsaufgaben an die neue Partnerin abzugeben. (Limmer, 2004, S.28-30)

### **Bewertung der eigenen Lebenssituation**

Nachdem nun wichtige Bereiche genannt wurden, welche prägend sind für Einelternfamilien, wird im Folgenden auf die Bewertung der eigenen Lebenssituation durch Alleinerziehende eingegangen. Es soll damit darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Familiensituation sehr unterschiedlich gelebt und erlebt wird.

Die Bewertung der eigenen Lebenssituation hängt laut Limmer (2004) stark von den Wahlmöglichkeiten ab, welche Alleinerziehende beim Wechsel der partnerschaftlichen Familienform hin zur Einelternfamilie hatten. Für zwei Drittel der Alleinerziehenden bringt die Veränderung auch Vorteile. Ein Viertel der Alleinerziehenden sieht keine Vorteile im Vergleich zur vorangegangenen Lebensform. Als Vorteile werden folgende Aspekte bewertet: Entscheidungsfreiheit, Wegfall von Partnerschaftskonflikten, Persönlichkeitsentwicklung und Vorteile für das Kind. Als Nachteile werden Diskriminierungserfahrungen, Alleinverantwortung, Finanzielle Nachteile, Vereinbarung von Familie und Beruf, weniger Freizeit/Zeit, sowie Nachteile für die Kinder genannt. (S.35-37) Auch Dagmar Brand und Veronika Hammer (2002) sind in ihrer Studie der Frage bezüglich Vor- und Nachteilen des Alleinerziehens nachgegangen und sind auf ähnliche Ergebnisse gestossen. Sie haben herausgefunden, dass Alleinerziehende, die in ihrer Familiensituation überwiegend Nachteile sehen, zumeist folgende Merkmale mitbringen: wohnhaft in der Stadt, Einschätzung der finanziellen Lage als belastend, mehrere Kinder,

selten erwerbstätig und häufig arbeitslos sowie unbefriedigende Unterstützung durch das soziale Netzwerk. Alleinerziehende, die in ihrer Familiensituation überwiegend Vorteile sehen, haben meist bereits ältere Kinder, eine gute finanzielle Situation und eine höhere schulische Ausbildung. (S.167-168)

In der Studie von Brand und Hammer (2002) wurde untersucht, welches die fünf positivsten Lebensbereiche und welches die fünf häufigsten Belastungsbereiche bei Alleinerziehenden sind. Die folgende Grafik zeigt die Ergebnisse:

Positive Lebensbereiche	Belastungsbereiche
Entwicklung des Kindes	Finanzielle Lage
Gesundheitszustand des Kindes	Zeitmanagement (Alleinzeit, Arbeitszeit)
Charakter und Verhalten des Kindes	Gedanken an die Zukunft
Beziehung zu Verwandten	Zusammenarbeit mit dem getrennt lebenden Elternteil bezüglich Kinderbetreuung
Atmosphäre in der Familie	Rollenvielfalt

Abbildung 4: Positive Lebensbereiche und Belastungsbereiche von Alleinerziehenden (eigene Darstellung auf der Basis von Dagmar Brand & Veronika Hammer, 2002, S.171-172)

### 3.2.2 Kinder von alleinerziehenden Eltern

Nachdem nun der Fokus vor allem auf den alleinerziehenden Elternteilen lag, soll in diesem Kapitel die Situation von Kindern alleinerziehender Eltern betrachtet werden. Da in der Beratung häufig der Alltag und die Beziehung mit dem Kind, sowie das Verhalten vom Kind im Fokus steht, soll an dieser Stelle die Besonderheit vom Leben dieser Kinder im Alltag aufgezeigt werden. Die Herausforderungen für die Kinder, die Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil neu zu gestalten oder aufrecht zu erhalten, wurden bereits im vorangegangenen Kapitel beschrieben. Ebenfalls ist hervorzuheben, dass die beschriebenen Herausforderungen auf der Ebene des alleinerziehenden Elternteils, immer auch Einfluss auf die Kinder haben.

Gemäss Funcke und Hildenbrand (2009) ist die Situation in einer Einelternfamilie aufzuwachsen zwar eine Sozialisationsbedingung, welche das ganze Leben ein Thema sein wird. Ob ein Kind aber glücklich oder unglücklich aufwächst, ist nicht notwendig davon abhängig, ob es mit den leiblichen Eltern, in einer Stieffamilie, Pflegefamilie oder mit dem Vater oder der Mutter alleine lebt. (S.10) Als eine Herausforderung oder Besonderheit beschreiben Matter und Abplanalp (2009) den Umstand, dass Kinder in Einelternfamilien im Alltag keine Auswahl an Bezugspersonen haben. Es ist deshalb umso wichtiger, den Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil zu unterstützen und ebenso eine Öffnung der Familie nach aussen anzustreben. (S.122) Laut Juul (2012) wachsen Kinder aus Einelternfamilien ohne Rollenvorbilder auf, bei denen sie beobachten können, wie zwei Erwachsene zusammenleben und sich ergänzen. Manche Kinder müssen im Alltag auf einen Erwachsenen ihres oder des anderen Geschlechts verzichten. Dies kann dazu führen, dass es für sie schwierig ist die eigene Identität zu finden. (S.20) Ein zentrales Thema bei Kindern von alleinerziehenden Eltern stellt die Verantwortung dar. Kinder nehmen generell, das heisst unabhängig von der Familiensituation, die Verantwortung für das Wohlbefinden der Eltern auf sich. Bei Kindern mit nur einem verantwortlichen Erwachsenen, belastet dies das Kind noch stärker und siebürden sich unweigerlich zu viel Verantwortung auf. (Jesper Juul, 2012, S.22) Diese Übernahme von Verantwortung ist oft geprägt von der Vorstellung, dass die Kinder Schuld an der Situation sind. Besonders gilt dies für das älteste oder das einzige Kind. Diese Belastungssituation ergibt sich aus den Grundbedingungen dieser Familienform und wird in entscheidendem Masse davon beeinflusst, inwiefern sich die Mütter und Väter dieser Problematik bewusst sind und sich dafür einsetzen können, die Belastung des Kindes möglichst klein zu halten. (Juul, 2012, S.88)

In Bezug auf die Erwartungshaltung von Kindern gegenüber ihren Eltern ist ein Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellbar. Gegenüber der alleinerziehenden Mutter scheint diese grösser als gegenüber dem alleinerziehenden Vater. Dabei ist jedoch nicht klar, inwiefern gesellschaftliche Wertungen sowie auch Selbstanforderungen der Mütter zu diesem Resultat beitragen. (Matter & Abplanalp, 2009, S.120)

### **3.3 Themen von Einelternfamilien in der Familienberatung**

Nachdem nun allgemeine Aspekte der Situation von Einelternfamilien erläutert wurden, soll im Folgenden spezifisch auf Themenschwerpunkte eingegangen werden, die in der Beratung von Einelternfamilien zentral sind. Gemäss Limmer (2004) sind es überwiegend Frauen, die eine Beratung aufsuchen. In der Regel handelt es sich dabei um getrennt lebende oder geschiedene sowie ledige Frauen. Selten suchen verwitwete Alleinerziehende eine Beratungsstelle auf. Selten, aber doch mit steigender Tendenz, suchen Väter die Beratung auf. Dies liegt zum einen daran, dass Männer eine grössere Hemmschwelle haben ein Beratungsangebot aufzusuchen, andererseits sind sie in wesentlichen Punkten, wie beispielsweise der finanziellen Situation weniger belastet als alleinerziehende Mütter. (S.17, 111-112)

Folgende Gründe sind laut Limmer (2004) häufig im Beratungsgespräch mit Alleinerziehenden anzutreffen:

- Probleme durch die Trennung, bzw. Scheidung
- Auffälligkeiten im Sozialverhalten eines Kindes
- Auffälligkeiten im Leistungsverhalten eines Kindes
- Erziehungs- und oder Kommunikationsprobleme mit einem Kind
- Überforderung als alleinerziehender Elternteil (S.113)

Auf Nachfrage bei Einelternfamilien, was sie selbst für ihre Lebens- und Familiensituation an fachlicher Unterstützung für wichtig halten, zeigen sich zwei Themen prominent: Fragen der Alltagsbewältigung mit Finanzen und berufliche Wiedereingliederung sowie Fragen der Erziehung. Weiter soll die Beratung fachlich kompetent sein und auf den individuellen Fall ausgerichtet werden. (Funcke & Hildenbrand, 2009, S.60) Als allgemeine Themen und Ziele, welche in der Beratung mit Einelternfamilien behandelt werden sollen, formulieren Matter und Abplanalp (2009) den Erhalt und die Entwicklung der Funktionsfähigkeit der Familie, die Unterstützung zur Bewältigung von Ablösungs- und Trauerprozessen, eine positive Einstellung zur Familienform zu fördern sowie beim Helfen des Aufbaus eines verlässlichen sozialen Netzes. (S.133)

Je nach Phase, in welcher sich die Einelternfamilien befinden, zeigen sich andere Anliegen an die Unterstützung durch Beratungsstellen. Zu Beginn im Übergang zum Alleinerziehen ist die Unterstützung in bevorstehenden Entscheidungen und der Gestaltung der Veränderungen gefragt. Es geht um Konkretes, wie die Thematisierung und Budgetierung der neuen finanziellen Lage, die Planung des bevorstehenden Umzuges, dem Umgang mit dem sich verändernden sozialen Umfeld, der Angst vor der sozialen Isolation und dem Umgang mit den Reaktionen der Kinder auf die neue Familiensituation. Weiter ist die Auseinandersetzung mit der Gestaltung der elterlichen Sorge der beiden Elternteile zentraler Inhalt der Beratung. (Limmer, 2004, S.117-118)

Das Trennungsgeschehen ist zu Beginn noch sehr nahe und so stellt auch die Besuchsregelung zwischen den Elternteilen eine Herausforderung dar (Limmer, 2004, S.123). Mit der Zeit klären sich gewisse Herausforderungen und lassen Raum zu für neue Themen. Neben der Klärung der äusseren Situation rücken in der Beratung zunehmend auch Themen wie Erziehungs- und Beziehungskompetenz in den Vordergrund. Der Einbezug des getrennt lebenden Elternteils hat in dieser Phase nicht mehr die gleiche Wichtigkeit wie zuvor.

Es lassen sich bei Alleinerziehenden häufig ähnliche Herausforderungen in der Erziehung der Kinder beobachten, welche dann in der Beratung zum Thema werden:

- Aufgrund ständiger Überbelastung fehlt die Sensibilität für die Bedürfnisse der Kinder
- Verunsicherung bezüglich des passenden Erziehungsverhaltens
- Ängste bezüglich möglichen negativen Auswirkungen auf das Kind durch die Abwesenheit des anderen Elternteils
- Unscharfe Generationengrenzen und Rollenkonfusion (Limmer, 2004, S.137)

Im Folgenden sollen einige weitere zentrale Themen in der Beratung mit Einelternfamilien aufgelistet werden.

### **Beziehungsgestaltung auf Elternebene**

Laut Limmer (2004) ist es wichtig, die zerbrochenen Paarbeziehung und die Gestaltung der weiterhin bestehenden Beziehung auf Elternebene zu thematisieren. Es besteht die Gefahr, dass sich die nicht erfüllten Erwartungen der Paarebene auf die Elternebene verlagern. Es ist Teil der Beratung zu thematisieren, dass Verhaltensweisen des Ex-Partners auch nach der Trennung bestehen bleiben, ein Umgang damit gefunden werden muss und Erwartungen überdacht werden sollten. (S.146-148)

### **Integration einer neuen Partnerschaft**

Im Verlauf kommt häufig der Wunsch nach einer neuen Partnerschaft oder bei bereits neuer Partnerschaft deren Herausforderungen zur Sprache. Durch das Dazustossen einer neuen Person in die Familienkonstellation entsteht eine neue Situation. Rollen und Aufgaben müssen neu verteilt werden. (Limmer, 2004, S.151) Laut Matter und Abplanalp (2009) geht es in einem Beratungsprozess auch darum, die alleinerziehende Mutter in ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen zu stärken, gerade um den Raum für eine neue Partnerschaft zu schaffen. Unter den vielen Anforderungen, welche Alleinerziehende leisten müssen, wird dies oft vernachlässigt. Was die Gefahr mit sich bringt, dass sich die Betreffenden nur noch auf die Familie konzentrieren und dann auch zu viel von den Kindern erwarten. (S.134)

### **Soziales Netzwerk**

Weitere Themen in der Beratung können Probleme mit dem erweiterten Familiensystem und dem sozialen Netzwerk sein. Eltern verlieren oft einen Teil des gemeinsamen Netzwerkes nach einer Trennung oder Scheidung. In solchen Fällen kann die Hilfe bei einem Aufbau eines neuen Netzes und den Umgang mit dem bisherigen Netz Bestandteil des Beratungsprozesses sein. Beim Aufbau eines neuen sozialen Netzes ausserhalb der Familie benötigen Klientinnen und Klienten oft Anregungen und Unterstützung. (Matter & Abplanalp, 2009, S.133-134)

Schwierigkeiten können weiter auftreten, wenn der/die Alleinerziehende durch die eigenen Eltern unterstützt wird. Alte Beziehungsmuster können wieder aktiviert werden und Alleinerziehende werden dabei selber wieder zu Kindern ihrer Eltern. Weiter kann es zu Konflikten bezüglich Erziehungsfragen kommen, welche thematisiert werden sollten. (Limmer, 2004, S.154-157)

### **Entlastung**

Zentraler Aspekt der Beratung ist laut Limmer (2004), dass den alleinerziehenden Müttern aufgezeigt werden muss, welche Aufgaben sie alle zu meistern haben. Es soll ein Bewusstsein für die Herausforderung und die Gefahr einer Überlastung entwickelt werden und nach Möglichkeiten der Entlastung gesucht werden. Denn eine Überlastung eines alleinerziehenden Elternteils geht auch zu Lasten des Kindes. (S.138) Gemäss Limmer (2004) ist es zudem sehr wichtig, das Gesundheitsverhalten und deren Förderung sowie die Reduktion von Alltagsbelastungen von Alleinerziehenden in der Beratung aufzugreifen. Dies kann positive Auswirkungen auf die Befindlichkeit und die Gesundheit haben. (S.40)

### **Erwerbsarbeit**

Ein zusätzliches Thema in der Beratung ist der Einstieg in eine Erwerbstätigkeit. Diese oft schwierige Veränderung bedarf nebst praktischer Unterstützung auch emotionaler Unterstützung. Die Erwerbsarbeit ist für viele Mütter derjenige Bereich, welcher nebst der Familie als bereichernd erlebt wird. (Matter & Abplanalp, 2009, S.135)

### **Kinderspezifische Aspekte**

In Bezug auf die Kinder gilt es als wichtiges Ziel, deren Selbständigkeit und Ausserorientierung zu unterstützen. Das schon erwähnte Fehlen von Leitbildern und Modellen in Einelternfamilien kann einerseits eine Schwierigkeit sein, es lässt jedoch auch Spielräume für individuelle Ausgestaltung des Familienlebens zu, welche in der Beratung mit der Familie zusammen erkundet und erweitert werden können. Ein weiteres Thema ist die Mithilfe der Kinder im Alltag, auf die alleinerziehende Väter und Mütter tatsächlich angewiesen sind. Es ist wichtig zu thematisieren, dass die Kinder nicht zu viel und nur altersgemässe Leistungen zu erbringen haben. Eine entsprechende Anerkennung stärkt deren Selbstwertgefühl. Wenn Kinder die Mithilfe verweigern, führt dies oft zu Enttäuschungen auf Seiten der Eltern, welche einhergehen mit grösseren Konflikten. In der Beratung kann vermittelnd eingegriffen werden. (Matter & Abplanalp, 2009, S.135-136)

## **3.4 Herausforderungen und Stolpersteine in der Beratung mit Einelternfamilien**

Um Einelternfamilien kompetent unterstützen zu können, sind neben den Kenntnissen über deren Besonderheiten in Bezug auf die Familienform auch Informationen zu möglichen Herausforderungen in der Beratung fundamental. (Funcke & Hildenbrand, 2009, S.10-11) Im Folgenden sollen einige Stolpersteine und Herausforderungen aufgezeigt werden, sowie auf Besonderheiten in der Beratung mit Einelternfamilien aufmerksam gemacht werden.

Nach Juul (2012) gehen alleinerziehende Eltern in besonderem Masse Kompromisse für ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse ein. Die Herausforderung der Beratungsperson ist es daher, die alleinerziehende Mutter oder den alleinerziehenden Vater zu unterstützen die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, sowie die eigene Integrität zu schützen. (S.88-89)

Als weitere Herausforderung benennt Juul (2012), dass der Beratende sich im Gespräch mit alleinerziehenden Eltern oft in die Rolle des sogenannten „Sparringpartners“ gedrängt fühlt. Das heisst in die Rolle des Partners, welcher im Alltag der Alleinerziehenden fehlt. Die Abwesenheit eines Partners im Alltag verhindert die kontinuierliche Diskussion, welche zu erweiterten Gedanken und verschiedenen Sichtweisen führt. Das bedeutet für die Beratungsperson, dass Verhandlungs- und Bearbeitungsprozesse, welche Elternpaare üblicherweise zu Hause leisten im Beratungsprozess durchgeführt werden müssen. (S.89) Gemäss Matter und Abplanalp (2009) ist diese Versuchung in die Partnerersatzrolle zu geraten, vor allem bei männlichen Beratungspersonen, gross. Weibliche Beraterinnen haben eher die Tendenz, ihre eigenen emanzipatorischen Vorstellungen in der Beratung von alleinerziehenden Frauen einzubringen oder sogar überstülpen zu wollen. Diese Vorstellungen sind davon geprägt, dass eine Frau die Familie auch ohne Mann gut versorgen kann. (S.130)

Gemäss Juul (2012) stellt sich eine weitere Herausforderung, in welchem Mass der nicht im Alltag präsente Elternteil einbezogen werden soll. Er rät, die jeweils konkrete Situation der Familie zu betrachten. Ein wichtiger Punkt ist es, die beteiligten Personen danach zu fragen, wie sie den Prozess gestalten wollen und wie der Einbezug geschehen soll. Hierzu sollen die Elternteile einzeln dazu befragt werden. Besonderes Feingefühl ist von der Beratungsperson gefordert, wenn zwischen den Eltern ein negatives Spannungsverhältnis besteht. Dies ist oft kurze Zeit nach einer Scheidung der

Fall. (S.89) Laut Limmer (2004) geht es bei sehr hoch belasteten alleinerziehenden Frauen vorerst darum, Stabilisierung anzustreben. Die Schaffung einer Basis für ein gemeinsames Gespräch mit beiden Elternteilen ist häufig erstmals notwendig. Dabei ist es wichtig, als Beratungsperson in einem gemeinsamen Gespräch darauf zu achten, beide Elternteile gleichermaßen zu berücksichtigen und nicht Position zu beziehen. (S.121-122) Juul (2012) hebt hervor, dass sich die Beratungsperson immer bewusst sein soll, dass für das Kind beide Eltern von zentraler Bedeutung sind, auch wenn sie nicht mehr zusammenleben (S.89).

### 3.5 Zusammenfassung

Die Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Einelternefamilien zeigt, dass es sich um eine Familienform handelt, welche häufig gelebt wird, sei es gewollt oder ungewollt. Einelternefamilien sind grundsätzlich in höherem Masse belastet als Familien mit zwei Elternteilen. Einerseits bezogen auf die finanzielle Situation aber auch in der Bewältigung des Alltags, in dem alle Aufgaben mehrheitlich von einer Person gemeistert werden müssen. Für Kinder bedeutet das Aufwachsen in Einelternefamilien nicht per se eine Benachteiligung, es gilt aber, sich den speziellen Bedingungen bewusst zu sein und die Bedürfnisse der Kinder zu berücksichtigen. In der Beratung von alleinerziehenden Eltern werden einerseits Fragen zur rechtlichen Auseinandersetzung sowie zu finanziellen Belangen und der eigenen beruflichen Integration gestellt. Andererseits stehen Erziehungs- und Beziehungsfragen in Bezug auf das Kind im Vordergrund sowie das eigene Verarbeiten des Trennungs- und Scheidungsprozesses und das Zurechtfinden in der Rolle als Alleinerziehende/r. Die anschließende Abbildung 5 soll einen zusammenfassenden Überblick bezüglich Herausforderungen von Einelternefamilien und deren Schwerpunkte in der Beratung aufzeigen. Die Beratung mit Einelternefamilien birgt einige Stolpersteine, so zum Beispiel die Übernahme der Partnerersatzrolle oder das (teils unbewusste) Überstülpen von einer emanzipatorischen Haltung gegenüber alleinerziehenden Frauen. Grundsätzlich gilt es, sich in der Beratung von Einelternefamilien deren Besonderheiten und Herausforderungen bewusst zu sein und im Beratungsprozess zu reflektieren.

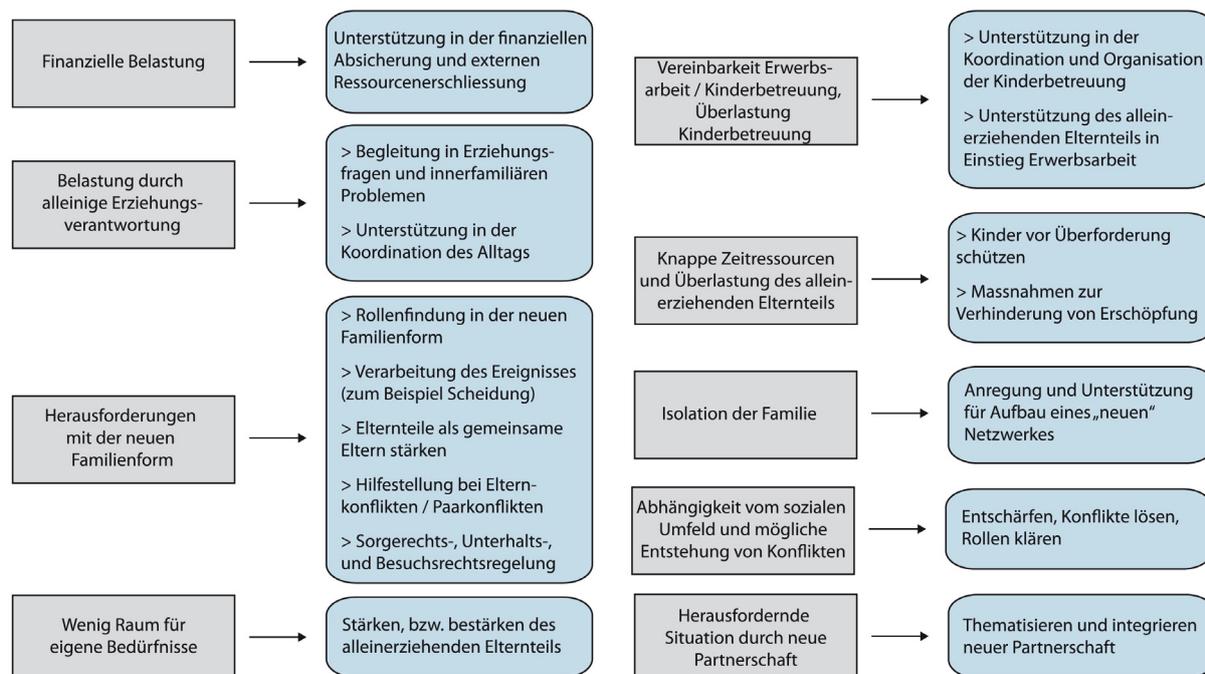


Abbildung 5: Herausforderungen von Einelternefamilien und Schwerpunkte in der Beratung (eigene Darstellung)

## 4 Beraterische Zugänge in der Sozialarbeit

In diesem Kapitel werden die drei gewählten beraterischen Zugänge beschrieben: Die verhaltensorientierte Beratung, die klientenzentrierte Beratung und die systemische Beratung. Die verschiedenen Beratungszugänge werden nach folgenden festgelegten Dimensionen verglichen: Deren Entstehung und deren theoretischer Hintergrund, das Menschenbild, die Problemdefinition, die Zielsetzung und die Umsetzung des Beratungszugangs. Ebenfalls werden die Bedeutung und der Stellenwert für die Sozialarbeit erläutert sowie allfällige Kritikpunkte aufgezeigt. Ziel dieses Kapitels ist es, klare Vorstellungen über die drei Beratungszugänge zu erhalten sowie ihren Ursprung und ihre Bedeutung zu kennen. Die drei gewählten Zugänge haben ihren Hintergrund aus der psychotherapeutischen oder psychologischen Richtung und wurden für die Soziale Arbeit erweitert, weiterentwickelt oder übernommen. Daher bezieht sich einige Literatur, welche im Folgenden zitiert wird auf den therapeutischen Kontext.

### 4.1 Verhaltensorientierte Beratung

Im Folgenden soll der Beratungsansatz der verhaltensorientierten Beratung näher erläutert werden. In der Fachliteratur wird mehrheitlich von verhaltensorientierter Sozialer Arbeit gesprochen, welche sowohl Einzelfall-, als auch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit umfasst (Rebecca Löbmann & Frank Como-Zipfel, 2012, S.230). Diese Bezeichnung schliesst also die verhaltensorientierte Beratung im Bereich der Sozialarbeit mit ein.

#### 4.1.1 Entstehung und theoretischer Hintergrund

Der Ursprung der verhaltensorientierten Sozialen Arbeit und damit der verhaltensorientierten Beratung findet sich Mitte des 20. Jahrhunderts im anglo-amerikanischen Raum. Bis heute hat sie sich dort etabliert und als zentrales Konzept für die Soziale Arbeit, unter dem Begriff „Behavioral Social Work“, positioniert. Erst ungefähr zehn Jahre später, Mitte der 1970er Jahre, fand sich die verhaltensorientierte Soziale Arbeit auch im deutschsprachigen Raum. Hier positioniert sie sich jedoch nur zögerlich. Erst in aktueller Zeit zeigt sich neue, spezifische Fachliteratur und die Positionierung in Aus- und Weiterbildung. Wie auch die Verhaltenstherapie findet die verhaltensorientierte Soziale Arbeit ihren Ursprung in den verhaltenswissenschaftlichen Lerntheorien. (Frank Como-Zipfel, 2013, S.16-25) Die Grundlagen wurden nicht von einer einzelnen Person geprägt, sondern von mehreren Fachleuten gemeinsam geschaffen. So gibt es mehrere, die mit Kenntnis der gegenseitigen Forschung, zentrale Aspekte dieses beraterischen Zugangs prägten. Namentlich ist Burrhus Frederic Skinner, Iwan Petrowitsch Pawlow, John B. Watson und Albert Bandura zu nennen, alles studierte Psychologen oder Mediziner. (Annette Boeger, 2013, S.142-146) Besonders relevant zeigen sich das klassische und instrumentelle/operante Konditionieren, welche auf der klassischen Lerntheorie basieren. Bei der klassischen Konditionierung, entwickelt durch Iwan Petrowitsch Pawlow, handelt es sich um das Kombinieren eines neutralen Reizes, mit einem Reiz, der ein Gefühl oder Verhalten auslöst. In der Folge wird der neutrale Reiz Auslöser für das Gefühl oder das Verhalten. So können Verhaltensweisen herangetrainiert werden und aber auch wieder gelöscht werden. (Boeger, 2013, S.152) Bei der operanten Konditionierung, entwickelt von Burrhus Frederic Skinner, wird das Verhalten durch eine nachfolgende Konsequenz beeinflusst. So kann Verhalten durch Belohnung oder Bestrafung beeinflusst werden. Zentrale Voraussetzung des operanten Konditionierens ist das Vorhandensein von Verhalten. (Boeger, 2013, S.154) Eine weiter relevante verhaltenswissenschaftliche Grundlage bietet die sozialkognitive Lerntheorie von Albert Bandura. Während für Burrhus Frederic Skinner das Imitieren noch ein Sonderfall des operanten Konditionierens war, definierte Albert Bandura das „Lernen am Modell“ als eigenständiger Vorgang. (Christoph Bördlein, 2013, S.58-60) Zentral dabei ist die Erkenntnis, dass

Menschen durch die Beobachtung anderer Menschen neues Verhalten erlernen, bzw. übernehmen (Löbmann & Como-Zipfel, 2012, S.232).

#### **4.1.2 Menschenbild**

Die Grundlage des Menschenbilds der Verhaltenstheorie basiert auf dem Behaviorismus und dem Positivismus nach John Locke. Dabei besteht die Annahme, dass jede menschliche Erkenntnis auf sinnlich erfassbaren Tatsachen beruht. Erst durch die Erfahrungen mit der Umwelt entwickelt der einzelne Mensch seine Persönlichkeit. Das menschliche Verhalten wird durch Umweltreize geprägt und gesteuert und hat wenig mit der eigenen Persönlichkeit und Willensentscheidungen zu tun. (Boeger, 2013, S.146-147) Der Mensch wird als eine Art „Black Box“ betrachtet, bei dem es nicht möglich ist innere Prozesse zu erkennen. Das Interesse liegt in der Regelmässigkeit einwirkender Reize und der Reaktion darauf. Burrhus Frederic Skinner stellte das Vorhandensein innerer Abläufe nicht in Frage, bezweifelte jedoch deren Bedeutung und stellte die äussere Einflussnahme auf das Verhalten ins Zentrum. (Boeger, 2013, S.149) Die Basis für das Menschenbild bietet damit die klassische Lerntheorie. Deren Ansicht nach wird der Mensch kaum geprägt durch seine eigene Persönlichkeit, als vielmehr durch Lernprozesse, welche unter Einfluss der Umwelt geschehen. Der Einfluss auf den Menschen kommt somit von aussen und nicht von innen. Aus früherer lerntheoretischer Sicht ist der Mensch ein passives Wesen, welches von seiner Umwelt gesteuert wird. Die in den 50er Jahren aufkommende kognitive-verhaltenstheoretische Perspektive, auch bekannt als „Kognitive Wende“, öffnete diese Sichtweise. Wichtige Vertreter dieser neuen Richtung waren: Albert Bandura, Arnold Lazarus, Donald Meichenbaum, Frederick Kanfer, Aaron Ellis und Aaron Beck. So wurde anerkannt, dass der Mensch nicht nur fähig ist Reize von aussen zu empfangen, sondern diese auch durch kognitive Prozesse wahrnehmen, bewerten und interpretieren kann. Der Mensch ist demnach fähig, aktiv Reize seiner Umwelt auszuwählen. Die subjektive Interpretation beeinflusst die einzelne Reaktion somit massgebend. Damit wurde die klassische Lerntheorie durch die kognitive Dimension erweitert. Die Vertreter der „Kognitiven Wende“ waren sich einig, dass das menschliche Verhalten massgebend durch die Bewertung von sich selbst, anderen und der Welt beeinflusst wird. (Boeger, 2013, S.150, 161-162) Die verhaltensorientierte Soziale Arbeit geht von einem optimistischen Menschenbild aus. Es basiert auf der Annahme, dass menschliches Verhalten erlernt ist, somit auch wieder verlernt und neu erlernt werden kann. Das Konzept sieht den Klienten/die Klientin als aktiven und bewussten Menschen, der Ressourcen und Fähigkeiten besitzt, auf sein Handeln und seine soziale und materielle Umwelt Einfluss zu nehmen. (Como-Zipfel, 2013, S.29)

#### **4.1.3 Problemdefinition und Zielsetzung**

In der Fachliteratur zur verhaltensorientierten Sozialen Arbeit findet sich keine abschliessende Problemdefinition, welche sich dem beraterischen Ansatz annimmt. In Anlehnung an Klaus Mayer (2007) können problematische, fehlangepasste Verhaltensweisen von Menschen als Problem bezeichnet werden. Fehlende Problemeinsicht und vorhandene Hilflosigkeit können auf das Problem verstärkend einwirken. (S.11)

Ziel der verhaltensorientierten Beratung ist die Stärkung von erwünschtem Verhalten bzw. die Reduktion von unerwünschtem Verhalten. Es wird eine eigenständige Problembewältigung durch die Klientin/den Klienten angestrebt. Dies geschieht durch Alltagsnähe und Üben. In der Beratung soll die Selbstkontrolle der Klientel gefördert werden und somit das Selbstmanagement gestärkt werden. Die Klientin/der Klient soll befähigt werden, das veränderte Verhalten auch nach dem Beratungsprozess aufrecht zu erhalten und das Gelernte später auf andere Situationen anwenden zu können. Damit gewinnt der Klient/die Klientin an Eigenverantwortung und Kompetenz. Im Zentrum der verhaltensorientierten Beratung in der Sozialen Arbeit stehen: Transparenz, Verantwortlichkeit, die Förderung der Kompetenzen zum Selbstmanagement und Erhöhung der Lebensqualität. (Como-Zipfel, 2013, S.14-15)

#### 4.1.4 Umsetzung in der Beratung

Die verhaltensorientierte Beratung eignet sich für alle Handlungsfelder und Problemlagen der Sozialen Arbeit. Sie schreibt dem Lernen eine wichtige Funktion für das menschliche Handeln zu. In der Beratung stehen die Anliegen der Klientel im Zentrum und der intrapersonellen, materiellen und sozialen Umwelt wird Rechnung getragen. Alle beteiligten Personen werden zur Verantwortung und Teilnahme gezogen. Dies bezieht sich sowohl auf die Klientel, das Umfeld, als auch auf Fachkräfte. Falls angezeigt, werden Schlüsselpersonen des sozialen Umfeld in den Beratungsprozess einbezogen. Im gesamten Beratungsprozess wird Transparenz und Zustimmung der Klientin/des Klienten als wichtig erachtet. (Como-Zipfel, 2013, S.14-15) Zentral beim Konzept ist die Orientierung an der Gegenwart. Aspekte der Vergangenheit sowie genetische, somatische, soziale und psychische Einflussfaktoren werden als Information beigezogen, angesetzt wird jedoch an der gegenwärtigen inneren und äusseren Situation der Klientel. (Como-Zipfel, 2013, S.29) Primär wird Verhalten als äusserlich beobachtbares, motorisches Verhalten fokussiert. Während des Beratungsprozesses werden aber auch die physiologische, emotionale und kognitive Ebene des Verhaltens berücksichtigt. Die Beratung spielt sich fortlaufend auf Mikro- und Makroebene ab. Auf der Mikroebene wird das spezifische Verhalten fokussiert, analysiert und angegangen. Auf der Makroebene wird die Lebenssituation des Klienten/der Klientin umfassend und mit Rücksicht auf sein/ihr soziales und gesellschaftliches Umfeld betrachtet. Die verhaltensorientierte Soziale Arbeit sieht das Verhalten der Klientel als Ansatzpunkt für Veränderungen. Es geht im Ersten also um eine Analyse der Situation und des Verhaltens, um dann Verhaltensänderungen zu initiieren. Dabei wird gemeinsam mit dem Klienten/der Klientin ein Erklärungsmodell für das Verhalten erstellt, um daraus gemeinsame Ziele abzuleiten. Es wird deutlich, dass der/die Klient/in eng in den Prozess eingebunden wird und Transparenz ihm/ihr gegenüber hohen Stellenwert hat. Eine aktive Beteiligung der Klientel und die stetige Umsetzung im Alltag ist Grundvoraussetzung. (Löbmann & Como-Zipfel, 2012, S.231-233)

Eine ständige Überprüfung des Beratungsprozesses ist ein zentraler Aspekt der verhaltensorientierten Beratung. Zu Beginn der Zusammenarbeit wird das Problemverhalten genau erfasst. Erst basierend darauf wird die Interventionsplanung vorgenommen. Durch weiteres Erfassen des Problemverhaltens kann die Wirkung der Interventionen laufend kontrolliert werden. (Löbmann & Como-Zipfel, 2012, S.231)

Der Beratungsprozess in der verhaltensorientierten Beratung kann anhand des Prozessdiagramms der verhaltensorientierten Sozialen Arbeit visualisiert werden.

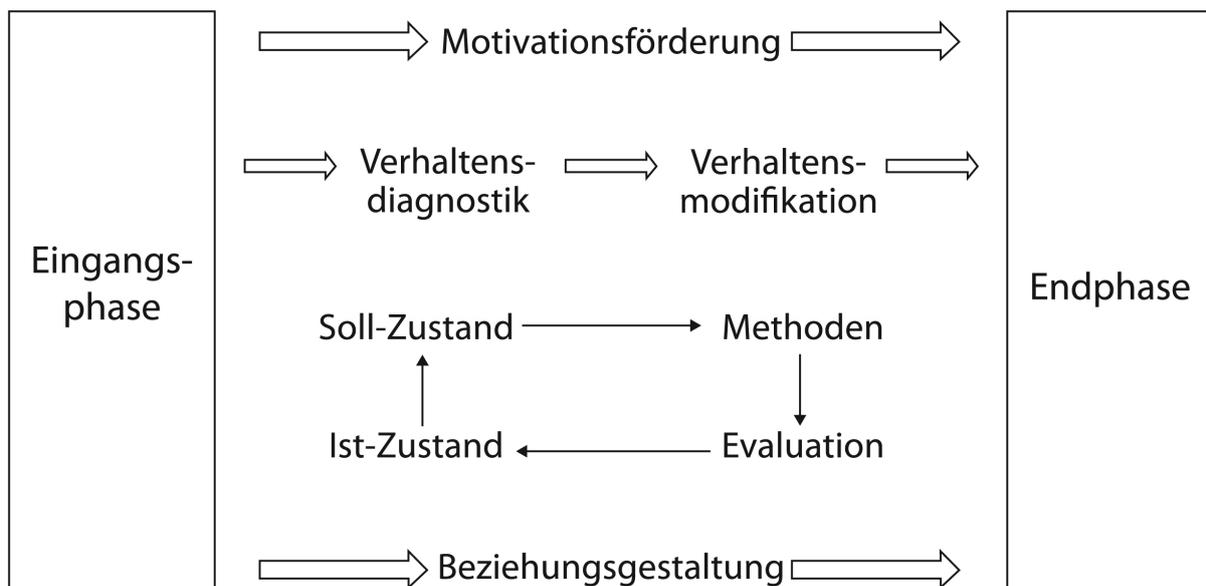


Abbildung 6: Prozessdiagramm der verhaltensorientierten Sozialen Arbeit (Mathias Blanz & Franz J. Schermer, 2013, S.68)

Das Prozessdiagramm beinhaltet vier übergeordnete Funktionen: die Herstellung von Voraussetzungen, die Durchführung der Verhaltensdiagnostik, die Implementierung der Verhaltensmodifikation und die Evaluierung der Wirksamkeit. (Blanz & Schermer, 2013, S.67-69) Anhand dieser vier Funktionen sollen im Weiteren Methoden der verhaltensorientierten Sozialen Arbeit aufgezeigt werden. Ziel ist die Vermittlung eines Überblicks der angewandten Methoden.

### **Herstellen von Voraussetzungen**

Zu Beginn der Beratung steht die Optimierung der Arbeitsbeziehung im Vordergrund, diese zieht sich im Weiteren durch den gesamten Beratungsprozess. Dies beinhaltet erweitert auch die Gestaltung des Settings, die professionelle Gesprächsführung und die Motivationsförderung. Eine gute Beziehung schafft die Grundlage für den Lernerfolg. Die Beziehung soll von Seiten der beratenden Person vor allem durch folgendes geprägt sein: Kompetenz, Respekt, Zuverlässigkeit, Aufmerksamkeit, Vertrauenswürdigkeit und professionelle Distanz. Verschiedene wissenschaftliche Grundlagen aus Lernpsychologie, Sozialpsychologie und Motivationspsychologie bieten für den Aufbau einer guten Arbeitsbeziehung passende Methoden. (Blanz & Schermer, 2013, S.68, 70-72)

### **Durchführung der Verhaltensdiagnostik**

Hierbei steht die Beschreibung und Erklärung des Ist-Zustandes im Vordergrund. Anhand einer deskriptiven Verhaltensanalyse werden die zu verändernden Bereiche festgelegt und durch eine funktionale Analyse Erklärungshypothesen aufgestellt. Die deskriptive Verhaltensanalyse wird in die qualitative und die quantitative Analyse unterteilt. Ziel der qualitativen Analyse ist die präzise Erfassung aller Ebenen der Problemlage. Dies geschieht anhand einer Differenzierung in motorische-, physiologische- und kognitiv-emotionale Manifestation. Ist die Problemlage in eine verständliche und prüfbar Sprache übersetzt, werden anhand der quantitativen Analyse Messinstrumente festgelegt, welche im Laufe der Beratung Veränderungen feststellen können. Die funktionale Verhaltensanalyse dient der Festlegung von Hypothesen zu den Ursachen der Problemlage und deren entsprechende Überprüfung. Hierbei wird nach Kausalzusammenhängen gesucht. Dafür bietet sich unter anderem das SORCKV-Schema nach Frederick. H. Kanfer an. Die deskriptive und die funktionale Analyse schaffen die Grundlage für die Planung von Modifikationsmassnahmen. In einem weiteren Schritt wird die Zielbestimmung vorgenommen. Dabei ist die Zielfindung auf empirisch belegbare wissenschaftliche Erkenntnisse zu stützen, während sich die Zielbegründung an die ethischen Grundlagen der Sozialen Arbeit zu richten hat. Die Verhaltensdiagnostik zieht sich anhand der fortlaufenden Verlaufsdagnostik und der Abschlussdiagnostik durch den weiteren Beratungsprozess fort. (Blanz & Schermer, 2013, S.69, 78-83)

### **Implementierung der Verhaltensmodifikation**

Hierbei werden eine oder mehrere Interventionsmethoden zur Erreichung des Soll-Zustandes festgelegt. Dabei wird bei der Wahl auf eine theoretische Begründung und empirisch belegte Wirksamkeit grossen Wert gelegt. Darauf folgt die eigentliche Verhaltensmodifikation, in der durch die gewählte Interventionsmethode auf die Situation der Klientel Einfluss genommen wird und an der Erreichung der definierten Ziele gearbeitet wird. (Blanz & Schermer, 2013, S.69)

Im Allgemeinen basieren die Interventionen in der verhaltensorientierten Beratung auf Lerntheorien. Im Besonderen sind die klassische und operante Konditionierung, das Modell-Lernen und Theorien des kognitiven Lernens zu benennen. (Blanz & Schermer, 2013, S.88) In der folgenden Darstellung sollen zentrale Interventionen basierend auf diesen Lerntheorien aufgezeigt werden.

Methodenbereich	Ursprung	Konkrete Methoden für die Soziale Arbeit
<b>Respondente Methoden</b>	Klassische Konditionierung (Iwan Petrowitsch Pawlow)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Löschung, häufig verbunden mit der „schrittweisen Annäherung“</li> <li>• Gegenkonditionierung, beispielsweise durch Entspannungstechniken</li> </ul>
<b>Operante Methoden</b>	Operante Konditionierung (Burrhus Frederic Skinner)	<p>Stärken bereits vorhandener, erwünschter Verhaltensweisen durch positive Bestärkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Veränderung des Verstärkungsplans</li> </ul> <p>Schaffen neuer Verhaltensweisen durch positive Bestärkung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhaltensformung (Shaping)</li> <li>• Reaktionsverkettung (Chaining)</li> </ul> <p>Reduktion/ Abbau von Verhalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Löschung</li> <li>• Differenzielle Verstärkung</li> <li>• Nicht funktionaler Verstärkungsentzug</li> <li>• Bestrafung</li> </ul> <p>Weitere Methoden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stimuluskontrolle</li> <li>• Kontingenzmanagement</li> </ul>
<b>Methoden des Modell-Lernens</b>	Modell-Lernen (sozial-kognitive Lerntheorie nach Albert Bandura)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rollenspiele</li> </ul>
<b>Methoden des kognitiven Lernens</b>	Empirische Befunde aus der kognitions-, handlungs- und sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung bzw. der kognitiv-behavioralen Psychotherapie	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung von Übungen</li> <li>• Hausaufgaben</li> <li>• Entspannungstechniken</li> <li>• Rollenspiele</li> <li>• Selbstinstruktionstraining</li> <li>• Problemlösetraining</li> <li>• Kausalattributionstraining</li> <li>• Modifikation irrationaler Annahmen</li> </ul>

Abbildung 7: Verhaltensorientierte Interventionsmethoden in der Sozialen Arbeit (eigene Darstellung auf der Basis von Blanz & Schermer, 2013, S.87-96)

### Evaluation der Wirksamkeit

Während bereits fortlaufend in der Interventionsphase evaluiert wurde, folgt nun eine abschließende Evaluation als Beratungsabschluss. Hierbei geht es um den Vergleich zwischen der Anfangssituation in der Eingangsphase und der Situation nach der Verhaltensmodifikation. (Blanz & Schermer, 2013, S.69)

### 4.1.5 Bedeutung für die Sozialarbeit

Der verhaltensorientierte Ansatz zeichnet sich durch empirisch geprüfte Diagnose-, Interventions- und Evaluationsmethoden aus und schafft so einen wichtigen Beitrag an eine evidenzbasierte Soziale Arbeit (Como-Zipfel, 2013, S.22). Der Ansatz wird aber auch häufig kritisch bewertet. So wird dem Konzept vorgeworfen, der Komplexität sozialer Probleme nicht gerecht zu werden und soziale Systeme sowie den sozialen und gesellschaftlichen Kontext zu wenig einzubeziehen. Auch sei der verhal-

tensorientierte Ansatz nicht fähig, die in der Sozialarbeit zentrale Ressourcenerschließung zu gewährleisten. Dem wird entgegengehalten, dass sich der verhaltensorientierte Ansatz in der Auseinandersetzung mit vorhandenem Verhalten klar auch mit dem sozialen Umfeld auseinandersetzt. Ebenfalls werden zur Änderung von Verhalten notwendige externe Ressourcen erschlossen, um auslösende und prädisponierende Faktoren zu beseitigen. Weiter wird kritisiert, dass der Ansatz manipulative Massnahmen beinhalte und wenig wertschätzend sei. Entgegen gehalten wird, dass im verhaltensorientierten Ansatz sehr transparent gearbeitet werde und im Speziellen Problemlösungskompetenzen gefördert werden. Häufig wird der verhaltensorientierten Sozialarbeit auch eine Therapeutisierung vorgeworfen, welcher aber mit der Begründung der Interventionsplanung auf Mikro- und Makroebene entgegengehalten wird. (Löbmann & Como-Zipfel, 2012, S.234-237)

Wie erwähnt findet die verhaltensorientierte Soziale Arbeit nur langsam Einzug im deutschsprachigen Raum. Für die zukünftig steigenden Herausforderungen im Feld der Sozialen Arbeit bietet das verhaltensorientierte Konzept eine geeignete Grundlage. Die darin enthaltenen Methoden sind wissenschaftlich fundiert und deren Wirksamkeit kann empirisch überprüft werden. So kann auch dem steigenden Wunsch der Gesellschaft nach Prüfung der Wirtschaftlichkeit, Effektivität und Wirksamkeit Rechnung getragen werden. (Como-Zipfel, 2013, S. 32-33) Durch die Eignung im freiwilligen Kontext und Zwangskontext, deckt die verhaltensorientierte Beratung ein breites Feld der Sozialarbeit ab (Klaus Mayer, 2012, S.11).

## **4.2 Klientenzentrierte Beratung**

Die klientenzentrierte Beratung basiert auf einem psychotherapeutischen Konzept. Bereits der Gründer betonte aber, dass sich sein Ansatz an alle Fachleute wendet, welche im Kontakt mit den Menschen eine konstruktive Veränderung anstreben. (Sabine Weinberger, 2013, S.36) Deshalb ist dieses Konzept auch in der Sozialen Arbeit weit verbreitet und soll an dieser Stelle genauer erläutert werden.

### **4.2.1 Entstehung und theoretischer Hintergrund**

Der klientenzentrierte Ansatz wurde vom amerikanischen Psychologen Carl Ransom Rogers (1902 – 1987) entwickelt. Rogers befasste sich mit der Psychoanalyse und dem Behaviorismus, den zwei Hauptströmen der Psychologie zu dieser Zeit und entwickelte einen Gegenentwurf dazu, indem er seine eigene Auffassung von der Freiheit und der Selbstbestimmung des Menschen betonte. Seinen Ansatz nannte Rogers zunächst „nicht-direktiv“, womit er im Unterschied zu den traditionellen Methoden den nicht lenkenden Aspekt des Therapeuten hervorhob. Während seinen Forschungen legte er später den Begriff „klientenzentriert“ fest, damit fokussierte er die im Mittelpunkt stehende Klientel und wollte weg von den Methoden und hin zur Person gehen. Nicht das Problem soll im Mittelpunkt stehen, sondern die Person. Auch den Begriff des „Klienten“, der „Klientin“ wurde von Rogers eingeführt, welcher nunmehr die Kompetenz des Ratsuchenden hervorstreicht und nicht mehr vom hilflosen Patienten/von der hilflosen Patientin ausgeht, welcher sich dem Experten/der Expertin anvertraut und auf eine Lösung hofft. In seiner späteren Arbeit weitete Rogers seinen Ansatz auf andere Bereiche aus und verstand den Ansatz als ein Angebot, jegliche Formen von zwischenmenschlichen Beziehungen zu verbessern. Dies verdeutlichte er mit dem Begriff „personenzentriert“. (Boeger, 2013, S.67-69) In dieser Arbeit wird der Begriff des klientenzentrierten Ansatzes verwendet, da es um professionelle Beratungssituationen geht.

Im Laufe seines Lebens forschte Rogers laut Sabine Weinberger (2013) intensiv und beschäftigte sich mit der Frage: „Welche Bedingungen sind es, die dazu führen, dass eine Person von sich aus über ihr Erleben spricht, sich dabei besser verstehen lernt und schliesslich zu Einstellungs- und Verhaltensänderung gelangt?“ (S.20). Er fand mit seinen Forschungsprojekten heraus, dass Veränderungsprozesse

dann stattfinden können, wenn eine definierte Beziehung hergestellt werden kann. Die Ansicht, dass nicht angewandte Methoden der entscheidende Faktor für Veränderung darstellt, sondern die Art der Beziehungsgestaltung, stiess bei seinen Kollegen und Kolleginnen auf wenig Anklang. Über fünfzig Jahre später bestätigte die neuere Psychotherapieforschung jedoch genau das. (Weinberger, 2013, S.20-21)

Rogers hat gemäss Annette Boeger (2013) ein Persönlichkeitskonzept, eine Störungslehre und ein Psychotherapie-/Beratungskonzept entwickelt (S.71). Das Persönlichkeitskonzept von Rogers bezieht sich nicht nur auf die Psychotherapie, sondern ist nach Rogers (1959/1991) „eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen“ (zit. in Weinberger, 2013, S.24). Rogers prägte in seiner Persönlichkeitstheorie zwei zentrale Begriffe: die Aktualisierungstendenz, welche als grundlegendes Axiom des klientenzentrierten Ansatzes gilt, und die Inkongruenz. (Weinberger, 2013, S.24)

**Die Aktualisierungstendenz** meint den Umstand, dass ein Organismus fähig ist, sich selbst zu erhalten und sich weiterzuentwickeln. Als Organismus wird in diesem Zusammenhang die psychische und physische Ganzheit oder Einheit eines Menschen gemeint. (Weinberger, 2013, S.24) Nach Rogers (1991) ist die Aktualisierungstendenz „die dem Organismus innewohnende Tendenz zur Entwicklung all seiner Möglichkeiten; und zwar so, dass sie der Erhaltung oder Förderung des Organismus dienen“ (zit. in Weinberger, 2013, S.24). Der klientenzentrierte Ansatz geht demnach davon aus, dass jeder Mensch diese Kraft besitzt und es darum geht, diese zu unterstützen. Weinberger (2013) erläutert dazu: „Mit der Aktualisierungstendenz beschreibt Rogers vielmehr ein Entwicklungsprinzip: eine richtungsgebende Kraft im Menschen, sein in ihm liegendes Potential zu entwickeln“ (S.24-25). Die Aktualisierungstendenz unterliegt einem organismischen Bewertungsprozess, welcher Erfahrungen danach bewertet, ob diese förderlich für den gesamten Organismus sind (Weinberger, 2013, S.25). Rogers nannte den Prozess bei dem die Erfahrungen wahrgenommen, bewertet und in die Persönlichkeit integriert werden, „Symbolisierung“ (Boeger, 2013, S.72). Boeger (2013) sagt: „Die Symbolisierung ist ein gefühlsmässiger, kognitiver und körperlicher Prozess“ (S.72).

Ein Teil der Aktualisierungstendenz stellt die Selbstaktualisierung dar. Diese ist zuständig für die Aufrechterhaltung des Selbstkonzeptes. Erfahrungen werden jetzt nicht mehr nur danach bewertet, ob sie für den Organismus förderlich sind, sondern auch danach, ob sie für das Selbstkonzept förderlich sind. Zentral für die Entwicklung des Selbstkonzeptes sind zwischenmenschliche Beziehungen und vor allem die Bewertungen durch menschliche Beziehungen. So orientieren sich Kinder mehr nach den Bewertungen der Eltern oder der Bezugsperson, als nach ihrem eigenen organismischen Bewertungsprozess. Für eine gesunde psychische Entwicklung eines Kindes braucht es nach Rogers von der Bezugsperson folgende Entwicklungsbedingungen: „Empathisches Verstehen“, „Unbedingte Wertschätzung“ und „Kongruenz“. Im Zusammenhang mit dem Bewertungsprozess durch die Bezugsperson ist vor allem die Unbedingte Wertschätzung zentral. Wenn den eigenen natürlichen organismischen Bewertungen keine Bedeutung mehr gegeben wird und Erfahrungen nur noch aufgrund Bewertungen anderer wahrgenommen wird, spricht Rogers von einer Entfremdung des Menschen. Im besten Fall stimmen die Aktualisierungstendenz und die Selbstaktualisierungstendenz überein und eine Person kann das, was für ihren Organismus gut ist, auch in ihr Selbstkonzept integrieren. Zusammenfassend kann die Aktualisierungstendenz verstanden werden als das Erleben, welches mit dem gesamten Organismus gespürt und bewertet wird. Die Selbstaktualisierungstendenz als die Bewertung des Erlebten durch die Augen der bedeutsamsten Bezugsperson. (Weinberger, 2013, S.25-27)

**Die Inkongruenz** beschreibt die Diskrepanz zwischen der Aktualisierungstendenz und der Selbstaktualisierungstendenz. Wenn eine Person eine Erfahrung macht, welche nicht mit ihrem Selbstbild übereinstimmt, entsteht der Zustand von Inkongruenz. Dieser Zustand führt zu einer Spannung, welche der Mensch versucht zu lösen, indem er die Erfahrungen verfälscht, verzerrt oder ganz verleugnet.

(Weinberger, 2013, S.24-28) Gemäss Boeger (2013) kommt es auch zu einem Diskrepanzerleben, wenn die eigenen Bewältigungsressourcen als unzureichend eingeschätzt werden, um einem belastenden Lebensereignis zu begegnen. Das Störungskonzept von Rogers beinhaltet verschiedene Grade der Beeinträchtigung der Wahrnehmung, jedoch nicht unterschiedliche psychische Störungen. (S.74-75)

#### **4.2.2 Menschenbild**

Rogers gehört zu den Begründern der humanistischen Psychologie, welche in den 1950er Jahren in den USA entstand. Die humanistische Psychologie sieht den Menschen in seiner Einzigartigkeit und in seinem Inneren als gut. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind gross und jeder Mensch hat das Bedürfnis nach konstruktiver Veränderung und Selbstverwirklichung. (Weinberger, 2013, S.24) Wenn ein Mensch sich negativ verhält, haben entsprechende Erfahrungen mit seiner Umwelt im Laufe seiner Biographie ihn dazu gemacht, zum Beispiel die Erfahrungen mit engen Bezugspersonen. Rogers vertraute in die eigenen Kräfte des Menschen und darauf, dass er selbstbestimmt und unabhängig seinen Weg findet. Dem Verhältnis zu anderen Menschen wird eine grosse Bedeutung zugemessen, denn in der Beziehung zu diesen kann der Mensch sich selbst erfahren. Der klientenzentrierte Ansatz geht von einem optimistischen Menschenbild aus, bei welchem die Selbstheilungskräfte im Menschen gross sind. (Boeger, 2013, S.70-71)

#### **4.2.3 Problemdefinition und Zielsetzung**

Aus Rogers Theorie lässt sich zusammenfassend ableiten, dass die Inkongruenz als problematisch bewertet wird. Als ebenfalls problematisch betrachtet Rogers die Entfremdung des Menschen, wenn also Erfahrungen nur noch aufgrund Bewertungen von anderen Menschen wahrgenommen werden. Das Ziel des klientenzentrierten Beratungskonzeptes ist der Abbau der Inkongruenz zwischen dem Selbstkonzept und den organismischen Erfahrungen. Dazu ist ein flexibleres Selbstkonzept notwendig, in dem eine Person möglichst alle Erfahrungen in ihr Selbstkonzept integrieren und akzeptieren kann. Um ein flexibleres Selbstkonzept zu erlangen, in dem auch negative Gefühle zugelassen werden können, braucht es eine bestimmte Beziehung. Damit können negative Gefühle, welche zuvor nicht mit dem Selbstkonzept übereinstimmten integriert werden. Die Beziehung muss geprägt sein von Akzeptanz, damit die Klientel sich langsam entdecken kann und keine Verteidigungs- oder Angsthaltung einnehmen muss. Die klientenzentrierte Beratung soll zudem den Prozess der Selbstexploration anregen. (Weinberger, 2013, S.26-29) Dieser Prozess wird im Kapitel 4.2.4 genauer erklärt.

#### **4.2.4 Umsetzung in der Beratung**

Nach Hans Wolfgang Linster und Helmut Wetzel (1980) zeichnet sich das klientenzentrierte Beratungskonzept dadurch aus, dass nach konstruktiven Veränderungsprozessen bei der Klientin/dem Klienten gesucht wird. Zudem soll die Beziehung zwischen Beratungsperson und Klient/in so gestaltet werden, dass es diesen Prozess fördert. Bestimmte förderliche Merkmale der Beratungsperson zeichnen diese Beziehung aus. (zit. in Boeger, 2013, S.78) Ist die Beziehung zwischen Klient/in und der Beratungsperson geprägt durch „Kongruenz“ (Authentizität), „Unbedingte Wertschätzung“ und „Empathisches Verstehen“ und nimmt die Klientin/der Klient dieses Beziehungsangebot zumindest ansatzweise wahr, ist Selbstexploration möglich. Selbstexploration heisst, sich seinen eigenen Wünschen, Einstellungen, Bewertungen und Zielen hinzuwenden, diesen gegenüber klarer zu werden bzw. diese zu klären. Die Entwicklung einer anderen Sichtweise geschieht aus der Person heraus. (Weinberger, 2013, S.19-22) Die Selbstexploration setzt ein Wachstumsprozess in Gang, Erfahrungen und Gefühle werden nicht mehr abgewehrt oder verzerrt sondern ins Selbstkonzept integriert. Die Voraussetzungen für Entwicklung und Veränderung ist damit gegeben. (Boeger, 2013, S.92-93) Die drei Basismerkmale „Empathisches Verstehen“, „Unbedingte Wertschätzung“ und „Kongruenz“ verstand Rogers nicht als Techniken sondern als Einstellungen und Persönlichkeitshaltungen der Bera-

tungsperson. Wichtig ist, dass diese drei Merkmale eng miteinander verbunden sind und in Wechselwirkung zueinander stehen, womit das eine Merkmal ohne das andere wenig nützt. (Boeger, 2013, S.79) Im Folgenden werden die drei Basismerkmale genauer ausgeführt.

### **Empathisches Verstehen**

Rogers (1959) bezeichnet als Empathisches Verstehen: „Den inneren Bezugsrahmen des anderen möglichst exakt wahrzunehmen, mit all seinen emotionalen Komponenten und Bedeutungen, gerade so, als ob man die andere Person wäre, jedoch ohne jemals die `Als-ob`-Position aufzugeben“ (zit. in Weinberger, 2013, S.41). Beim empathischen Verstehen soll die Beratungsperson vor allem die gefühlsmässigen Empfindungen wie Vorstellungen, Einstellungen und Werte fokussieren und versuchen diese von der Klientin/dem Klienten her zu verstehen. Die Klientel erlebt von der Beratungsperson eine emotionale Zugewandtheit und spürt, dass sie aktiv an der eigenen Person und ihren Emotionen Anteil nimmt. (Weinberger, 2013, S.41, 43) Gemäss Boeger (2013) ist die Empathie im Gegensatz zur Unbedingten Wertschätzung mehr eine Aktivität, welche sich durch die Sprache ausdrückt. Diese wird durch das Verstehen der Emotionen des Klienten/der Klientin und durch das Formulieren des Verstandenen ausgedrückt. Damit kann die Bedeutung der Emotionen möglichst präzise herausgearbeitet werden. (S.82) Wenn die Beratungsperson das Verstandene der Klientin/dem Klienten möglichst präzise wiedergibt, hat diese/r die Möglichkeit, die Empfindungen aus Distanz wahrzunehmen und so auch Einstellungen und Werthaltungen zu überdenken. Mit dieser intensiven Kommunikation kann sich der Klient/die Klientin mit ihrem Erleben und den verbundenen Empfindungen auseinandersetzen, Wünsche konkreter formulieren und abwägen. So kann es zu einer Klärung des inneren und äusseren Konfliktes kommen. Zentral ist, dass die Beratungsperson die Beweggründe und Bedeutung zu erfassen versucht. Die Beratungsperson äussert Beobachtungen fragend, was dem Gegenüber die Möglichkeit gibt, diese zu reflektieren oder zu differenzieren. (Weinberger, 2013, S.41-43) Gemäss Boeger (2013) ist das Ziel dieses Prozesses die Anregung zur Selbstexploration (S.83).

Die Grundvoraussetzung für empathisches Verstehen ist das empathische Zuhören. Dieses ist geprägt durch eine Wahrnehmung mit allen Sinnen und Achten auf akustische (Sprechtempo, Sprechpausen, Tonfall) und visuelle (nonverbales Verhalten, wie Mimik und Gestik) Signale. Eine Gesprächsmethode des empathischen Zuhörens ist das Wiedergeben des Verstandenen mit eigenen Worten. Dies wird auch „aktives Zuhören“, „paraphrasieren“ oder „spiegeln“ genannt. Weiter findet das empathische Verstehen ihren Ausdruck im „Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte“, bei der bewusste oder unbewusste auch nonverbal ausgedrückte Emotionen durch die Beratungsperson verbalisiert werden. (Weinberger, 2013, S.51-53)

### **Unbedingte Wertschätzung**

Rogers (1959) beschreibt unbedingte Wertschätzung oder auch unbedingte positive Beachtung als „eine Person zu schätzen, ungeachtet der verschiedenen Bewertungen, die man selbst ihren verschiedenen Verhaltensweisen gegenüber hat“ (zit. in Weinberger, 2013, S.59). Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen Anerkennung zu erfahren und akzeptiert zu werden. Es geht darum, das Gegenüber so anzunehmen und zu akzeptieren, wie es ist. Die Wertschätzung ist frei von Beurteilung und Bewertung der Klientel. Es ist eine nicht wertende Aufmerksamkeitszuwendung, in der positive Gefühle auf die gleiche Art anerkannt und akzeptiert werden wie negative Gefühle. Diese Wertschätzung ist nicht an Bedingungen geknüpft und die persönliche Bewertung der Verhaltensweisen hat keinen negativen Einfluss auf den Wert der Person. Zentral dabei ist, dass die beratene Person diese unbedingte Wertschätzung spürt und sich von der Beratungsperson angenommen fühlt. Dies bewirkt, dass der/die Klient/in offen über positive wie negative Gefühle sprechen kann, diese kennenlernen und akzeptieren kann, um sie dann ins eigene Selbstkonzept zu integrieren. Weiter dient diese Haltung auch als Modell für die Klientin/den Klient. Das wertschätzende Verhalten der Beratungsperson führt dazu, dass das Gegenüber lernt ebenso wertschätzend mit sich selbst umzugehen. (Weinberger, 2013, S.59-62)

### Kongruenz

Gemäss Rogers (1997) bedeutet Kongruenz: „(. . .) dass die Beraterin [sic!] sich dessen, was sie erlebt oder empfindet, deutlich gewahr wird, dass ihr diese Empfindungen verfügbar sind und sie dieses Erleben in den Kontakt mit der Klientin [sic!] einbringt, wenn es angemessen ist“ (zit. in Weinberger, 2013, S.66). Rogers erachtet die Kongruenz als wichtigste Komponente zur Förderung eines positiven Beratungsverlaufs. Es ging ihm darum, im Kontakt mit der Klientel keine Rolle zu spielen, sondern als Person da zu sein. Als Kongruenz wird die Übereinstimmung mit sich selbst umschrieben. Dafür ist es notwendig, offen für sich selbst und das eigene Erleben zu sein. Empfindet eine Person die Beratungsperson als kongruent, kann sie Vertrauen fassen und offen über ihre Empfindungen und Probleme sprechen. Nur so wird auch der/die Klient/in offener und dazu angeregt mehr sich selbst zu sein. Diese Komponente ist stark mit den zwei vorangehenden Komponenten der „unbedingten Wertschätzung“ und der „Empathie“ verknüpft. Nur wenn die Klientel die Beratungsperson als kongruent erlebt, kann sie die unbedingte Wertschätzung annehmen und erleben. Und umgekehrt kann die Beratungsperson, welche nicht kongruent ist auch kaum unbedingte Wertschätzung und Empathie realisieren. (Weinberger, 2013, S.66-67)

Zu den drei Basisvariablen wurden konkrete Gesprächsmethoden abgeleitet, welche in der Beratung angewendet werden können. Diese werden als Überblick in der folgenden Darstellung aufgezeigt.

Basismerkmale	Konkrete Gesprächsmethoden
<b>Empathisches Verstehen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aktives Zuhören, paraphrasieren, spiegeln</li> <li>• Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte</li> <li>• Konkretisierendes Verstehen: Aufforderung etwas konkreter zu erläutern, zur Verfügung stellen von Perspektivenwechsel anhand von Konkretisieren oder Abstrahieren, Wünsche aufgreifen, positive oder negative Aspekte aufgreifen</li> <li>• Momentanes Empfinden ansprechen</li> <li>• Verdeutlichen des lebensgeschichtlichen Kontextes</li> <li>• Gespräch strukturieren: Gegenwart fokussieren, roter Faden aufgreifen, rekapitulieren</li> <li>• Fragen stellen</li> <li>• Hilfen zur Entscheidungsfindung: Anregung zu neuen Verhaltensweisen, Hinterfragen von Verhaltensweisen, immer als Denkanstösse formuliert</li> </ul>
<b>Unbedingte Wertschätzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Interesse am Schicksal der Klientin/des Klienten zeigen</li> <li>• Sorge und Anteilnahme ausdrücken</li> <li>• Anerkennen und Ermutigen</li> <li>• Solidarität ausdrücken</li> </ul>
<b>Kongruenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbsteinbringen/sich öffnen: Ich- Botschaften verwenden, Fragen zur eigenen Person nicht ausweichen, Ärger ausdrücken, Gefühle einbringen</li> <li>• Beziehungen klären: Erwartungen und verinnerlichte Beziehungserfahrungen klären und ansprechen, neue Beziehungserfahrungen bieten</li> <li>• Konfrontieren: auf Widersprüche aufmerksam machen, Dinge aufdecken</li> </ul>

Abbildung 8: Methoden für die klientenzentrierte Beratung

(eigene Darstellung auf der Basis von Weinberger, 2013, S.103-117; Finke, 2004, zit. in Weinberger, 2013, S.115-117; Finke, 1994, zit. in Boeger, 2013, S.80)

#### **4.2.5 Bedeutung für die Sozialarbeit**

Gemäss Mechthild Seithe (2008) hat der klientenzentrierte Ansatz nach Rogers in der Sozialen Arbeit einen sehr bedeutenden Stellenwert. Das Konzept versteht sich im Grunde als Weg zu einer gelingenden Kommunikation, was die Attraktivität und Relevanz für die Soziale Arbeit zeigt. Die drei Grundhaltungen „Unbedingte Wertschätzung“, „Empathisches Verstehen“ und „Kongruenz“ gelten als grundlegende und generelle Wirkgrößen für eine förderliche Hilfebeziehung. Das Konzept bietet wissenschaftlich fundierte Theorie und Methode wie eine für konstruktive Entwicklung benötigte Beziehung gestaltet werden kann. Der klientenzentrierte Ansatz bietet sich insbesondere für die Sozialarbeit an, weil er ein Handlungsmodell darstellt und nicht von einem Krankheitsbegriff ausgeht. Des Weiteren betont der klientenzentrierte Ansatz die Hilfe zur Selbsthilfe und fördert die Partizipation der Klientel, was im Sinne der Sozialen Arbeit ist. (S.11-13) Das klientenzentrierte Konzept nach Rogers geht von der Kraft des Menschen aus, sich selber entwickeln zu können (Mechthild Seithe, 2008, S.23). Dies korrespondiert mit dem Menschenbild der Sozialen Arbeit, wie es unter anderem Gerd Gehrman und Klaus D. Müller (1998) formulieren. Es besagt, dass jeder Mensch ein Selbstheilpotential hat, welches er entwickeln kann. (zit. in Seithe, 2008, S.23)

Die klientenzentrierte Beratung im Kontext der Sozialarbeit wird jedoch auch kritisiert. Zum ersten vor allem dafür, dass psychotherapeutisch orientierte Methoden auf Problemlagen der Sozialen Arbeit nur unangemessen übertragen werden können. Zum Zweiten scheint die begrenzte Zeiteresource ein Hindernis für die vollumfängliche Nützlichkeit zu sein. Zum Dritten, dass in der Beratung der Sozialarbeit auch Handlungen oder Konsequenzen einzufordern sind. Zusätzlich erwähnt Seithe auch, dass die Klientel wenig Bereitschaft zeigt, sich gegenüber Professionellen der Sozialen Arbeit zu öffnen. Trotz der Kritik wird in der Praxis der klientenzentrierten Beratung einen hohen Stellenwert eingeräumt. Seithe ist überzeugt, dass unter Berücksichtigung sozialarbeiterischer Spezifika die konsequente Orientierung an der klientenzentrierten Gesprächsführung in beinahe jedem Beratungsgespräch möglich und hilfreich ist. Sie macht darauf aufmerksam, dass die personenzentrierte Einstellung eben nicht einfach „angewendet“ werden kann, sondern als Haltung angeeignet werden muss. (Seithe, 2008, S.12-14, S.33-35) Weinberger (2013) ergänzt, dass der klientenzentrierte Ansatz in der Sozialen Arbeit neben der inneren Erlebniswelt der Klientel auch die Handlungsebene und das soziale Umfeld berücksichtigen soll (S.37).

### **4.3 Systemische Beratung**

Im Folgenden wird der systemische Beratungsansatz näher erläutert. Die systemische Beratung entwickelte sich in den letzten Jahren von strukturellen oder strategischen familientherapeutischen Modellen über die klassische systemische Familientherapie bis hin zum „modernen“ systemisch-konstruktivistischen Ansatz. Der Übergang zum systemisch-konstruktivistischen Ansatz stellt eine Art Wende dar, womit auch die Differenzierung von Beratung und Therapie fast ganz aufgehoben wurde. Durch die Abwendung von traditionellen therapeutischen Settings und Zielvorgaben hat die systemische Perspektive auch in der Sozialen Arbeit ihren Einzug gefunden und sich unter dem Begriff systemische Beratung durchgesetzt. (Sigrid Haselmann, 2009, S.157)

#### **4.3.1 Entstehung und theoretischer Hintergrund**

Bei der Entwicklung des systemischen Ansatzes waren mehrere Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen beteiligt. Die Forscher des Mental Research Institute in Palo Alto in Kalifornien erhielten von der amerikanischen Regierung den Auftrag, menschliche Kommunikationsmuster zu untersuchen und Strategien zu entwickeln, wie zwischenmenschlicher Umgang konstruktiv gestaltet werden kann. Um Gregory Bateson (1904 – 1988), dem Biologen, Anthropologen und Psychologen, gesellten sich wei-

tere Forscher, um den Auftrag auszuführen. Im Laufe der Zeit stiessen auch der Österreicher Paul Watzlawick, die Sozialarbeiterin Virginia Satir und Salvador Minuchin, ein Psychoanalytiker und Kinderpsychiater, hinzu. Die einzelnen Mitglieder entwickelten später unterschiedliche theoretische Konzepte, alle jedoch mit dem Blickwinkel des systemischen Ansatzes. Um 1960 entwickelte sich in Deutschland der systemische Ansatz vorerst aus der psychoanalytischen Familientherapie. Dieser zeichnet sich durch die neue Erkenntnis aus, dass ein Problem eines Familienmitgliedes nicht isoliert zu betrachten ist, sondern als Ganzes in der Familie. Der deutsche Psychoanalytiker Horst Eberhard Richter, welcher als Kinderarzt tätig war, erkannte, dass Beschwerden von Kindern häufig als Reaktion von familiären Problemen anzusehen sind. (Boeger, 2013, S.99-100)

Das Mailänder Modell war Ende der 1970er Jahre für die Entwicklung der systemischen Therapie und Beratung in Europa von grosser Bedeutung. Mitglieder der Mailänder Schule waren vier psychoanalytische Ärztinnen und Ärzte, eine davon war Mara Selvini Palazzoli. Der Systembegriff der Mailänder Schule basiert auf Erkenntnissen von Gregory Bateson. Als relevantes System wurde nicht der Mensch als solches gesehen, sondern vielmehr die Kommunikation und Information. Ziel der Therapie war es, familiäres Zusammenspiel aus dem Gleichgewicht zu bringen und somit die Interaktion innerhalb der Familie zu verändern. Wenig Beachtung erhielt der/die betreffende Patient/in alleine oder einzelne Familienmitglieder. Im Zentrum stand somit das gesamte System und nicht mehr nur das einzelne Individuum. Die Zirkularität, Neutralität und das zirkuläre Fragen wurde entscheidend durch das Mailänder Modell geprägt. (Arist von Schlippe & Jochen Schweitzer, 2012, S.49-53)

In den Anfängen wurde in der systemischen Beratung ausschliesslich das System Familie betrachtet, heute bezieht sie sich auf jegliche menschliche Systeme und Organisationen, zum Beispiel Schulklassen, Betriebe und soziale Einrichtungen. Für die Erklärung der Theorie des Zusammenspiels in menschlichen Systemen hat der systemische Ansatz sich an zahlreichen Wissenschaften bedient: der Systemtheorie, der Kommunikationstheorie, der Kybernetik und dem Konstruktivismus. Im systemischen Ansatz steht die Wechselwirkung und die Interaktion und Kommunikation von Menschen im Vordergrund. (Boeger, 2013, S.102, 104) Im Folgenden sollen bedeutende Aspekte und Begriffe genauer erläutert werden, welche für die systemische Beratung relevant sind.

**Den Systembegriff** definiert Helmut Wilke (1993) als: „ganzheitlichen Zusammenhang von Teilen, deren Beziehung untereinander quantitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehung zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt“. (zit. in von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.90)

Ein System reguliert sich durch die Wechselwirkungen der einzelnen Teile, welche sich fortlaufend bewegen und so das System im Gleichgewicht halten. Ein System zeichnet sich durch die Selbstorganisation aus, dieser Begriff beinhaltet folgende Aspekte:

- **Komplexität:** Die einzelnen Teile sind durch Beziehungen miteinander verbunden. Diese zeichnen sich durch Wechselseitigkeit und fortlaufende Änderung aus. Neben der Beziehung zwischen den Teilen, stehen auch die einzelnen Teile unter ständiger Veränderung. Damit ist das Verhalten der einzelnen Systeme schwer vorhersehbar.
- **Selbstreferenz:** Systeme sind auf sich selbst bezogen und das Verhalten in einem System wirkt auf das System selbst zurück. Das System reagiert nicht auf äussere Einflüsse, sondern handelt aus sich heraus.
- **Redundanz:** In einem System gibt es keine Aufgabenteilung, das heisst alle Teile in einem System haben die Aufgaben zu lenken, zu gestalten und zu organisieren.
- **Autonomie:** Systeme, die sich selber organisieren sind autonom, das heisst sie erzeugen, regulieren und erhalten sich selbst. Es ist nicht möglich von aussen zu bestimmen, was sie denken oder fühlen. (Boeger, 2013, S.105)

**Die Kybernetik** umschreibt eine Wissenschaft, welche sich mit der Regelung und Steuerung komplexer Systeme befasst (Boeger, 2013, S.105). Der systemische Ansatz kennt die „Kybernetik erster Ordnung“, von welcher man zwischen 1950 und 1980 ausging und die „Kybernetik zweiter Ordnung“, welche ab 1980 geprägt wurde (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.95). Die „Kybernetik erster Ordnung“ ging davon aus, dass zwischenmenschliche Prozesse sowohl plan-, als auch steuerbar sind. Ähnlich wie das Funktionieren einer Maschine sollte menschliches Zusammenleben nachvollzogen und beeinflusst werden können. Das Interesse fokussierte primär auf die Erhaltung des Gleichgewichts trotz wechselnder Umweltbedingungen. Diese Fähigkeit Abweichungen des Gleichgewichts wahrzunehmen und sogleich eine regulierende Handlung einzuleiten, kann als Homöostase bezeichnet werden. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.101-104) Auf dem Hintergrund dessen wurde davon ausgegangen, dass Beobachtende das System von aussen betrachten, steuern und kontrollieren könnten (Weber & Kunz, 2012, S.29). Diese Ansichten wurden im Verlauf der Zeit zunehmend in Frage gestellt und durch die Sichtweise der „Kybernetik zweiter Ordnung“ abgelöst. Prozesse zwischenmenschlichen Zusammenlebens wurden zunehmend nicht mehr als plan- und steuerbar eingeschätzt, sondern vielmehr als Zusammenspiel komplexer, unterschiedlicher Einflussfaktoren gesehen. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.104, 105-107) In der „Kybernetik zweiter Ordnung“ wird der/die Beobachtende selber als Teil des Systems, welches er/sie beobachtet, gesehen (Weber & Kunz, 2012, S.29-30). Den Systemen wird die Fähigkeit zugeschrieben, sich selber zu produzieren und zu reproduzieren. Das heisst, sie können sich unter bestimmten Voraussetzungen selber organisieren und somit verändern. Diese Fähigkeit wird **Autopoiese** genannt. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.111-112) Autopoietische Systeme sind für Kommunikation mit der Umwelt empfänglich. Die erhaltenen Informationen werden vom System eigens aufgenommen, verarbeitet und interpretiert und entsprechen somit nicht mehr zwangsläufig der Vorstellung des Senders/der Senderin. (Weber & Kunz, 2012, S.28-29)

**Der Konstruktivismus** geht davon aus, dass jede Erkenntnis und jede Beobachtung abhängig vom Subjekt ist und an die Bedingungen des Gehirns gebunden sind. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.120) Menschen konstruieren ihre Wirklichkeit durch Gedanken und Bewertungen, wonach es keine objektive Welt gibt, sondern nur eine subjektiv konstruierte. (Boeger, 2013, S.112) Von besonderer Bedeutung ist der Konstruktivismus für zwischenmenschliche Kontakte und Beziehungen. Zwar ist die Kommunikation der einzige Weg, um gemeinsame Wirklichkeit zu erzeugen, aber: „Kommunikation kann niemals eine Qualität entwickeln, in der das Gegenüber exakt weiss, was der andere gesagt und vor allem, was er gemeint hat“. (von Schlippe & Schweitzer, 2002, S.121-122) Als „postmoderne“ Theorie wird der soziale Konstruktivismus verstanden. Dieser legt den Fokus noch stärker darauf, dass der Prozess der Erzeugung von Wirklichkeit ein sozialer Prozess ist und nicht nur an die Bedingungen des Gehirns geknüpft ist. (von Schlippe & Schweitzer, 2002, S.122) Gemäss Boeger (2013) kann die Leitfrage aufgrund des Konstruktivismus im Zusammenhang mit menschlichen Systemen folgendermassen lauten: „Wie erzeugen Menschen in sozialen Systemen gemeinsam ihre Wirklichkeit? Welche Prämissen liegen ihrem Denken und Erleben zugrunde?“. (S.112)

### 4.3.2 Menschenbild

Nach Boeger (2013) kann aus systemischer Sicht kein einheitliches Modell über den Menschen festgelegt werden. Es sind vielmehr Begründungen der therapeutischen Techniken, welche entstanden sind durch die Beobachtung von Krankheitsverläufen in Abhängigkeit von sozialen Beziehungen. Aufgrund des Konstruktivismus wird Verhalten eines Individuums als Reaktion in Abhängigkeit der jeweiligen Umwelt verstanden. Der Mensch hat keine statischen Eigenschaften, es gibt nur Systeme, welche Verhalten schaffen und aufrechterhalten. Der Fokus liegt auf den Interaktionen zwischen den Individuen und deren Umwelt. Es interessieren interpsychische Prozesse und die Kontextabhängigkeit von Verhalten. (S.102-103) Kurt Ludewig (2007) sagt dazu: „( . . . ) dass der Mensch erst im Wir entsteht“ (zit. in Boeger, 2013, S.103).

### 4.3.3 Problemdefinition und Zielsetzung

Harlene Anderson, Harold Goolishian und Lee Winderman (1986) haben das Konzept der „problem-determinierten Systeme“ geprägt, welches die Entdeckung sowie die Entwicklung und die Verfestigung von Problemen beschreibt. Demnach sind Probleme charakterlich geprägte Kommunikationen über Verhaltensweisen oder Sachverhalte, die als störend oder irritierend angesehen werden. Ein Problem beginnt dann, wenn jemand einen Zustand als nicht erwünscht und veränderungswürdig erlebt und damit das Problem entdeckt. Es können sich dann auch weitere Personen anschliessen und dieselbe Meinung kundtun, womit sich das System um das Problem herum organisiert und dann „problem-determiniert“ ist. (zit. in Haselmann, 2009, S.168-169) Probleme entstehen in der Interaktion zwischen Personen und ihrer Umwelt (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.157-161). Bei der Erklärung von Problemen wird nicht von einer Ursache-Wirkungs-Annahme ausgegangen, sondern von einer Wechselwirkung. Als krank oder problemhaft wird nicht der Symptomträger bezeichnet, sondern die Beziehungen mit und in dessen Umwelt. (Ursel Sickendiek, Frank Engel & Frank Nestmann, 2008, S.179, 183)

Die systemische Beratung setzt sich zum Ziel, von einem Problemzustand zu einem Nichtproblemzustand oder einer Lösung zu kommen (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.160). Es ist nicht das Ziel der systemischen Beratung Persönlichkeitsveränderungen zu erzielen, sondern dem System neue Informationen zu vermitteln. Wie erwähnt richten sich die Interventionen nicht auf eine einzelne Person, vielmehr soll das ganze System irritiert werden, mit dem Ziel damit ein neues Gleichgewicht herzustellen. Die systemische Beratung hat zum Ziel, einen Anstoss zu geben und so die Selbstorganisation auszulösen. Eine Schuldzuweisung soll durchbrochen werden und die beratenen Personen sollen realisieren, dass sich Verhaltensweisen gegenseitig bedingen. (Boeger, 2013, S.124-125) Jochen Schweitzer und Gunthard Weber (1997) erläutern dazu, dass in der systemischen Sichtweise Verhaltensauffälligkeiten oder definierte Störungen als „Beschreibung von Interaktionsprozessen“ angesehen werden. Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass die Beschreibungen „beobachterabhängig“ sind, also nicht aus objektiver Sicht beschrieben werden können. (zit. in Haselmann, 2009, S.160) Gemäss C. Wolfgang Müller (2006) ist das Ziel der systemischen Beratung die „vielfältigen dynamischen Beziehungen des Einzelnen zu den verschiedenen Personen seiner Lebenswelt“ zu beachten (zit. in Christoph Hohage, 2013, S.166).

### 4.3.4 Umsetzung in der Beratung

Nach Hohage (2013) beinhaltet die systemische Beratung unterschiedlichste Theoriekonzepte und Kommunikationsaspekte. Bei allen wird das soziale System mit seinen Beziehungen, Regeln und Ressourcen in die Lösung von Problemen miteinbezogen. (S.166)

Grundsätzlich wird in der systemischen Beratung davon ausgegangen, dass sich Verhalten gegenseitig bedingt und zirkulär ist. Von der Kausalität eines Ursache-Wirkungs-Modells wird abgesehen. Dem System und seiner Möglichkeit zur Selbstorganisation wird eine grosse Bedeutung zugemessen. Beratung soll als Anregung dienen, damit sich das System wieder selbst ins Gleichgewicht bringen kann. (Boeger, 2013, S.124-125) Fokussiert wird, in welcher Weise sich die Interaktion und Beziehungen zwischen den beteiligten Personen gestaltet und weniger weshalb sie dies tun. Es ist in diesem Sinne wenig relevant, welche zurückliegenden Erfahrungen einer Person die Handlungen gegenüber anderen beeinflussen. Fakten und objektiver Realität wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt, im Zentrum steht die subjektive Wahrnehmung der Beziehungen der Beteiligten. (Sickendiek et al., 2008, S.185-186) Da der Ursache der aktuellen Problemsituation wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, geht es in der systemischen Beratung darum herauszufinden, in welche Situation und welche Gegebenheit das Problem eingebettet ist und was dazu beiträgt, dass dieses aufrechterhalten wird (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.166). Zentraler Leitgedanke in der systemischen Beratung ist der Umstand, dass die Beratungsperson immer auch zu einem Teil des Problemsystems wird (Haselmann, 2009, S.173).

Gemäss von Schlippe und Schweitzer (2012) wurde einer vertrauensvollen Beziehung in der systemischen Beratung im Laufe der Zeit zunehmend ein wichtiger Stellenwert zugeschrieben (S.199-200). Ludewig (2002) benennt für die systemische Beratung eine „systemische Haltung“: „Kontextbezogenheit anstelle ausschliesslicher Individualisierung, (. . .) Neugier und dialogische Offenheit anstelle von bestimmender Gewissheit, (. . .) soziale Empfindsamkeit, Ressourcen- und Lösungsorientiertheit anstelle von pathologisierender Resignation, Ko-inspiration und Ko-operation anstelle von einseitiger Behandlung sowie Kundenorientierung anstelle von patronisierender Fürsorge“ (zit. in Haselmann, 2009, S.168).

Ein wichtiges Grundprinzip ist die Ressourcen- und Lösungsorientierung. Es wird davon ausgegangen, dass die zu beratenden Personen hilfreiche Ressourcen bereits in sich tragen, diese jedoch ausfindig machen und aktivieren müssen. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.209-210)

Boeger (2013) erläutert, dass die Beratungsperson in der systemischen Beratung eine „allparteiliche Haltung“ einnehmen soll. Dies meint die empathische Zuwendung der beratenden Person zu allen Beteiligten. (S.130-131) Sigrid Haselmann (2009) sieht diese Haltung als nicht mehr aktuell und erläutert, dass heute die Haltung der „Neutralität“ gefordert wird. Dies meint ein bewusstes Nichtbewerten der Verhaltensweisen, Beziehungsmuster sowie deren Erklärungen, Ansichten und Wünsche. Damit soll der Klientel nicht die eigenen Sichtweisen auferlegt werden. (S.173) Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer (2012) machen darauf aufmerksam, dass diese Neutralität als professionelle Haltung betrachtet wird. Es benötigt eine Bewusstmachung, in welchem Kontext es sinnvoll ist diese Neutralität zu verwirklichen und wann nicht. (S.206)

Neben der Haltung der „Neutralität“ oder der „Neugier“, wie sie Haselmann (2009) auch nennt, wird als Haltung der Beratungsperson auch der Respekt gegenüber der Klientel und ihren Problemlösungsversuchen beschrieben. Des Weiteren wird auch die „Kundenorientierung“ als Grundhaltung genannt. Dies meint die Orientierung der Beratungsperson an den Interessen der Klientel. (S.160-161) Von Schlippe und Schweitzer (2007) sprechen in Bezug auf die systemische Beratung/Therapie von einer „langen Kurzzeittherapie“, diese erstreckt sich über eine längere Dauer, enthält jedoch nur wenige Sitzungen. Dies basiert auf der Annahme, dass die wesentlichen Veränderungen ausserhalb der Beratung/Therapie geschehen und durch die Mitgabe von Hausaufgaben verstärkt werden können. (zit. in Boeger, 2013, S.125) Im Folgenden soll auf zentrale Aspekte und Methoden in der systemischen Beratung eingegangen werden, diese Übersicht ist nicht als abschliessend zu betrachten.

### **Zirkularität**

Von Schlippe und Schweitzer (2012) sagen: „Zirkuläres Denken ist der Versuch, das Verhalten der Menschen, die in ein System kommunikativ eingebunden sind, als Regelkreis so zu beschreiben, dass die Eingebundenheit dieses Verhaltens sichtbar wird“ (S.205). Dies wird erzielt, indem man Ursache-Wirkungs-Hypothesen aneinanderfügt und so in einen Zusammenhang setzt (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.205). Jedes Verhalten von einem Mitglied eines Systems wird sowohl als Ursache als auch als Wirkung für das Verhalten der anderen Mitglieder beschrieben (Haselmann, 2009, S.159). Die Berücksichtigung der Zirkularität in der systemischen Beratung prägt deren Gestaltung deutlich. Das Interesse gilt den Wechselwirkungen der Beziehungen und deren Bedeutung für das System. (Weber & Kunz, 2012, S.25-26)

### **Joining**

Joining bedeutet: sich verbinden, ankoppeln, sich anschliessen. Das Joining wird zu Beginn eines Beratungsprozesses angegangen, um gemeinsam in Kontakt zu treten, sich aufeinander einzustimmen und anzukommen. Es soll eine Basis des Vertrauens schaffen, um im Rahmen der Beratung eigene Anliegen einzubringen. Basierend darauf können erste Informationen gesammelt und Hypothesen gebildet werden. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.225-226, 228)

### **Contracting**

Zu Beginn des Beratungsprozesses ist eine sorgfältige Auftragsklärung und Klärung der unterschiedlichen Erwartungen fundamental. Erwartungen kommen sowohl von anwesenden, aber auch von abwesenden Beteiligten. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.235-237)

### **Hypothesenbildung**

Hypothesen sind Annahmen, welche im weiteren Beratungsverlauf fortlaufend überprüft werden müssen. In der systemischen Beratung geht es nicht darum, die eine richtige Hypothese zu finden. Sie dient vielmehr als Ordnungshilfe und zur Anregung. Ziel ist es, möglichst viele Handlungen der verschiedenen Akteure in die Hypothesen mit einzubinden. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.204) Gemäss Esther Weber und Daniel Kunz (2012) soll die Hypothesenbildung während des gesamten Beratungsprozesses erfolgen, sie unterscheiden dabei „erste Hypothesen“, „zirkuläre Hypothesen“ und „Arbeitshypothesen“ (S.56-58).

### **Genogramm**

Anhand eines Genogramms kann eine übersichtliche Darstellung des Familiensystems, in der Regel über drei Generationen, dargestellt werden. Durch eine systematische Ordnung und Sonderzeichen können Beziehungen und Ereignisse mehrerer Generationen eines Familiensystems visualisiert werden. Das Genogramm bildet die Basis für neue Hypothesenbildung und der Entwicklung eines Verständnisses für die Gegenwart. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.228-230)

### **Systemisches Fragen**

Das stellen von Fragen dient in der systemischen Beratung nicht einzig der Informationsgewinnung. Fragen bergen im Speziellen auch versteckte Angebote, wie die Wirklichkeit auch noch gesehen werden könnte. Fragen sollen Anstoss geben, die eigene Wirklichkeit zu beschreiben und zu hinterfragen. Geprägt von Paul Watzlawicks Axiom „man kann nicht nicht kommunizieren“, werden durch Fragen Gedankenanstösse vermittelt. Unter dem Begriff „systemische Fragen“, werden verschiedene Fragetechniken zusammengefasst. Im Folgenden sollen einige zentrale Fragetechniken benannt werden:

- Zirkuläres Fragen
- Fragen die Unterschiede verdeutlichen
  - Skalierungsfragen
  - Prozentfragen
  - Übereinstimmungsfragen
  - Subsystemvergleiche
- Fragen zur Wirklichkeitskonstruktion
- Fragen zur Möglichkeitskonstruktion
  - Verbesserungsfragen
    - Fragen nach Ressourcen
    - Wunderfrage
    - Fragen nach Ausnahmen vom Problem
  - Verschlimmerungsfragen (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.249-268)

Verschiedene Fragetechniken bieten unter anderem die Möglichkeit, den Beteiligten aufzuzeigen, dass zugeschriebene Eigenschaften einzig Verhaltensweisen sind, die sich in bestimmten Kontexten zeigen. Es soll darauf hinführen, dass Verhalten im Allgemeinen kontextabhängig und gegenseitig bedingt ist. (Boeger, 2013, S.126-127)

### **Reframing**

Von Schlippe und Schweitzer (2012) definieren Reframing wie folgt: „Ein Reframing ist eine Neubewertung einzelner, bislang als negativ bewerteter, störender Verhaltensweisen, Erlebnisweisen oder

grösserer Interaktionsmuster (`Probleme`, `Störungen`, `Symptome`) vor dem Hintergrund eines systemischen Bezugsrahmens“ (S.312). Das Reframing soll dazu verhelfen, negativ Bewertungen und Entwicklungen zu durchbrechen und problematisch Bewertetes in ein besseres, gar positives Licht zu stellen. Es kann zwischen Bedeutungsreframing, Kontextreframing und Inhaltsreframing unterschieden werden. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.312-317) Gemäss Haselmann (2009) liegen dem Reframing die Grundannahmen des systemischen Modells zugrunde, welche davon ausgehen, dass:

- jedes Verhalten Sinn macht, wenn der Kontext bekannt ist
- es keine Eigenschaften einer Person gibt, die vom Kontext losgelöst sind
- jegliches Verhalten eine sinnvolle Bedeutung für den Gesamtzusammenhalt des Systems hat
- es nur Fähigkeiten gibt und sich Probleme manchmal daraus ergeben, weil Kontext und Fähigkeiten nicht zueinander passen (S.179)

### **Skulptur**

Hierbei werden einzelne Mitglieder des Systems aufgefordert, ihre gegenseitigen Beziehungen durch Positionierung und Körperhaltung symbolisch darzustellen. Es bietet die Möglichkeit innere Bilder nach aussen zu tragen. Alle Beteiligten erhalten eine Rückmeldung darüber, wie eines der Mitglieder die Beziehungen innerhalb des Systems erlebt. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.280-285)

### **Zeitlinien, Einführung einer zeitlichen Dimension**

Im Rahmen der Beratung wird eine zeitliche Dimension symbolisch dargestellt und darauf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verortet. Dies bietet die Möglichkeit Ereignisse zeitlich zu positionieren und zu strukturieren. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.291-292)

## **4.3.5 Bedeutung für die Sozialarbeit**

Wie schon im Kapitel 1 geschrieben, zeigt sich gemäss Hohage (2013) die systemische Beratung als der am häufigsten angewendete Beratungsansatz in der Sozialen Arbeit (S.165-166).

Auch Haselmann (2009) spricht von einem Trend der systemischen Beratung, fügt jedoch hinzu, dass das Verständnis über „systemisch“ sehr unterschiedlich ist. So betiteln viele Einrichtungen ihre Arbeit und ihre Vorgehensweise als systemisch, wobei nicht klar rauskommt, wie sie das genau tun. (S.204)

Laut Haselmann (2009) besteht in der Fachliteratur der weitgehende Konsens, dass die systemisch-therapeutische Perspektive sinnvoll und nützlich für die Soziale Arbeit ist, auch wenn nicht therapeutisch gearbeitet wird und nicht in jedem Arbeitsfeld ausschliesslich Beratung angeboten wird. Die Grundprinzipien des systemischen Denkens und Handeln lassen sich in verschiedenen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit gut und gewinnbringend übertragen. (S.182) Auch von Schlippe und Schweitzer (2012) heben die gute Passung zwischen der systemischen Denkweise und der Sozialen Arbeit hervor. Sie beschreiben die Soziale Arbeit als „Zwischenprofession“ und die Sozialarbeitenden als Generalisten, welche von vielen Professionen viel wissen, sich aber nirgends zu stark spezialisieren. Ebenfalls ist die Sozialarbeit als „ambivalenzlastige Profession“ anzusehen, welche widersprüchliche Aufgaben leisten muss. (S.84-85) So nennt Heiko Kleve (2007) vier Ambivalenzen: Hilfe und Nichthilfe, Hilfe und Kontrolle, Lebensweltorientierung und Ökonomisierung, Gesellschaftliche Verursachung sozialer Probleme und individuelle Verantwortungszuschreibung. (zit. in von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.85) Genau bei diesen Ambivalenzen passt das systemische Denken besonders gut zur Sozialen Arbeit. Für beide sind diese Ambivalenzen nicht zu vermeiden und „normal“, deshalb versuchen sie auch nicht sie in eine Richtung aufzulösen. (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.85) Haselmann (2009) hingegen sieht einige Grundprinzipien der systemischen Denkweise als prinzipiell kritisierbar, wenn sie mit der sozialarbeiterischen Haltung und deren Prinzipien konfrontiert wird. So sieht sie einen Konflikt zwischen der geforderten Haltung der Allparteilichkeit / Neutralität / Neugier der systemischen Sichtweise und dem anwaltschaftlichen Engagement für die Schwächeren. Weiter wird die explizit nicht-wertende Position in Frage gestellt, da sie im Gegensatz zur Sozialen Arbeit gesellschaftlichen Missständen, ungleicher Ressourcenverteilung und bestehenden Machtverhältnissen kritiklos

gegenüber steht. Als weiterer Punkt komme in der systemischen Beratung das mitfühlende Verstehen zu kurz, welches sich als Beistand oder Begleitung ausdrücken kann und für Menschen in seelischen oder sozialen Notlagen wichtig ist. Dies daher, dass sich die systemische Beratung nicht am Erleben des Menschen orientiert. Weiter wirft Haselmann auch die Frage auf, ob an Stelle von Verantwortungsrückgabe an das System nicht eher spezifische Unterstützung gefordert ist. Sie stellt die Vermutung auf, dass die systemische Beratung in der Sozialen Arbeit vor allem dort gewinnbringend ist, wo es nicht nur um Beistand oder Begleitung geht, sondern um konkrete Lösungen auf der Beziehungsebene und im Interaktions- und Kommunikationssystem. Und weiter wenn die Problemlage nicht zu eng mit gesellschaftlich-strukturellen oder sozioökonomischen Bedingungen zusammenhängt. (S.201-204)

#### **4.4 Zusammenfassung**

Die verhaltensorientierte Beratung basiert auf Erkenntnissen der verhaltenswissenschaftlichen Lerntheorien. Der Mensch ist demnach fähig, neues Verhalten zu erlernen, sowie Verhalten zu verändern oder zu verlernen. Ziel der Beratung ist erwünschtes Verhalten zu stärken und unerwünschtes Verhalten zu reduzieren. Es wird eine eigenständige Problembewältigung durch die Klientel angestrebt. Dafür wird vorerst gemeinsam mit der Klientel eine Analyse der Situation und des Verhaltens gemacht, um danach Verhaltensänderungen zu initiieren. Dies geschieht durch Alltagsnähe und durch Üben. Der klientenzentrierte Ansatz von Carl Ransom Rogers betont die eigenen Kräfte des Menschen und seine grossen Möglichkeiten zu einer konstruktiven Entwicklung. Die Wichtigkeit der Beziehung zwischen der Beratungsperson und der Klientel steht im Vordergrund. Sie soll geprägt sein durch Kongruenz, Unbedingter Wertschätzung und Empathischem Verstehen. Dadurch kann auf Seiten der Klientel der Prozess der Selbstexploration einsetzen, womit eine Entwicklung möglich wird. Die Kommunikation im klientenzentrierten Ansatz zeichnet sich durch eine nicht lenkende Art der Beratungsperson aus, was die Kompetenz des Ratsuchenden hervorhebt. Die systemische Beratung basiert auf Erkenntnissen von verschiedenen Wissenschaften. Sie fokussiert die Interaktionen und Beziehungen zwischen den Menschen, deren Umwelt und in einem System. Es wird davon ausgegangen, dass sich Verhalten gegenseitig bedingt, zirkulär und kontextabhängig ist. Ein System kann sich unter bestimmten Voraussetzungen selber organisieren und verändern. Veränderung von aussen zu steuern ist nicht möglich. Die Ressourcen- und Lösungsorientierung sowie die Kundenorientierung stellen wichtige Grundprinzipien der systemischen Beratung dar.

## 5 Analyse der beraterischen Zugänge in der Beratung mit Einelternfamilien

Nachdem im Kapitel 3 die Situation der Einelternfamilien beschrieben wurde und im Kapitel 4 die verschiedenen Beratungszugänge genauer vorgestellt wurden, soll in diesem Kapitel geprüft werden, in welcher Weise die verschiedenen Zugänge Einelternfamilien in der Beratung unterstützen können. Dazu werden vorerst relevante Unterschiede der drei Beratungszugänge herausgearbeitet. Dies geschieht entlang der Dimensionen, welche bereits im Kapitel 4 festgelegt wurden. Danach werden kontextabhängige Faktoren der Familienberatung aus dem Kapitel 2 nochmals aufgegriffen und mit den verschiedenen Beratungszugängen verglichen. Zudem wird geprüft, inwiefern die Beratungsansätze mit der Profession der Sozialen Arbeit zusammenpassen. Als weiterer Schritt werden die relevanten Themen von Einelternfamilien den einzelnen Beratungszugängen gegenüber gestellt. Die Ausführungen in diesem Kapitel stellen keinen abschliessenden Vergleich dar, die Schwerpunkte wurden durch die Autorinnen festgelegt. Die Erläuterungen zu diesem Kapitel basieren auf den Erkenntnissen aus den Kapiteln 2, 3 und 4 und werden durch weitere Aussagen aus der Literatur ergänzt.

### 5.1 Unterschiede der drei beraterischen Zugänge

Es soll im Folgenden nicht darum gehen, abzuwägen welcher beraterische Zugang besser ist als der andere. Es ist davon auszugehen, dass die drei gewählten Beratungszugänge nicht mehr von sehr unterschiedlichen Ausgangslagen ausgehen und auch Erkenntnisse aus den anderen Zugängen nutzen. So weist auch Weinberger (2013) darauf hin, dass sich die drei Ansätze im therapeutischen Kontext zunehmend aneinander angeglichen haben (S.35). Es soll hierbei vielmehr darum gehen, die unterschiedlichen Schwerpunkte der drei Ansätze herauszukristallisieren, um Unterschiede feststellen zu können. Damit kann ein Bewusstsein dafür entstehen, in welcher unterschiedlicher Weise die drei Ansätze einen Beratungsprozess beeinflussen.

#### **Entstehung und theoretischer Hintergrund**

Mit Blick auf die Entstehungsgeschichte zeigt sich, dass die systemische Beratung und die verhaltensorientierte Beratung von mehreren Personen geprägt und entwickelt wurde, während die klientenzentrierte Beratung von einem Gründer hervorgeht. Alle Zugänge stammen ursprünglich aus der Psychologie oder der Psychotherapie. Gemäss von Schlippe und Schweitzer (2012) sind heute vier grosse Grundrichtungen der Psychotherapie zu nennen: die psychoanalytische Psychotherapie, die kognitiv-behaviorale Therapie, die humanistische Therapie und die systemische Therapie (S.31). Alle drei gewählten Beratungszugänge lassen sich in eine andere Grundrichtung einordnen: Die verhaltensorientierte Beratung in der kognitiv-behavioralen Richtung, die klientenzentrierte Beratung in der humanistischen Richtung und die systemische Beratung in der systemischen Grundrichtung. Die verhaltensorientierte Beratung orientiert sich an verhaltenswissenschaftlichen Theorien und geht davon aus, dass Verhalten beeinflusst werden kann. Die klientenzentrierte Beratung stellt eine Art Gegenentwurf dazu dar, indem sie die eigene Entwicklungsfähigkeit des Menschen ins Zentrum stellt. Die systemische Beratung hingegen wurde aus verschiedenen wissenschaftlichen Theorien entwickelt. Sie stellt weder Verhalten noch innere Prozesse ins Zentrum, sondern die Interaktion zwischen den Menschen und betont die Wechselwirkungen von Prozessen.

Weiter kann unterschieden werden, in welche philosophischen Denkrichtungen die einzelnen Beratungszugänge einzuteilen sind. Hier zeigt sich, dass die systemische Beratung vom Konstruktivismus ausgeht, während die verhaltensorientierte Beratung gemäss Christoph Bördlein (2013) vom hypothetischen Realismus ausgeht (S.36). Laut Birgit Egger (1999) hat „(. . .) Rogers Theorie eine gedankli-

che Verwandtschaft mit dem Radikalen Konstruktivismus“ (S.6). Wie von Schlippe und Schweitzer (2012) erläutern, ist „systemisch“ ein erkenntnistheoretischer Begriff. Erst durch den systemischen Blick einer beobachtenden Person entsteht ein System. Es wird entschieden, welche Elemente, Beziehungen und Grenzen dem System zugeschrieben werden. Es geht also darum, was die beobachtende Person erkennen kann und nicht was wirklich ist. (S.31) Dies ist nach Hans Lieb (2009) auch der Hauptunterschied zwischen der verhaltensorientierten und der systemischen Richtung. Der verhaltensorientierte Ansatz geht davon aus, dass es klare Ursachen für beobachtete Wirkungen gibt und die Veränderungen steuerbar und zielorientiert sind. Dies entspricht eher der Kybernetik erster Ordnung. Die systemischen Ansätze mit der Kybernetik zweiter Ordnung sind mit ihrer erkenntnistheoretischen Orientierung daher grundlegend anders. (zit. in von Schlippe & Schweitzer, S.43-44) Bördlein (2013) sieht die konstruktivistische Sicht als durchaus attraktiv, solange sie vage bleibt. Sie bringt jedoch Nachteile, wenn eine konkrete Entscheidung getroffen werden muss. Die verhaltensorientierte Sozialarbeit orientiert sich am hypothetischen Realismus, auch ontologischer oder kritischer Realismus genannt. Dieser geht davon aus, dass die Wahrnehmung der Welt zwar hinterfragt werden muss, es jedoch möglich ist, genügend zuverlässige Erkenntnisse zu machen, um Handeln zu können. (S.36-37) Beim klientenzentrierten Ansatz scheint es nicht offensichtlich, an welcher philosophischen Denkrichtung sie sich orientiert. Peter Frenzel (1991) hat in seinem Aufsatz das Verhältnis zwischen dem klientenzentrierten Ansatz und dem radikalen Konstruktivismus beschrieben. Sowohl Rogers Theorie als auch seine Aussagen zeigen eine Ausrichtung am radikalen Konstruktivismus. (zit. in Birgit Egger, 1999, S.5-6)

### **Menschenbild**

Allen drei Zugängen liegt ein optimistisches Menschenbild zugrunde. Dem Menschen werden Ressourcen und Fähigkeiten zugeschrieben, welche er aktiv nutzen kann. Insbesondere bei der klientenzentrierten Beratung kommt dies sehr stark zum Tragen. Sie ist gemäss Boeger (2013) geprägt von positiven Erwartungen an die Selbsteheilungskräfte des Menschen (S.71). Jeder Mensch ist demnach Experte/Expertin für sich selber. Obwohl alle drei Zugänge von einem optimistischen Menschenbild ausgehen, liegt der Fokus jeweils unterschiedlich. Vor allem die verhaltensorientierte Beratung und die klientenzentrierte Beratung zeigen bedeutende Unterschiede. In der verhaltensorientierten Beratung kommt dem Einfluss auf den Menschen von aussen eine viel grössere Bedeutung zu als in der klientenzentrierten Beratung. Laut Annette Boeger (2013) geht Rogers und damit die klientenzentrierte Beratung primär von inneren Prozessen und Willensentscheiden aus, während die verhaltensorientierte Richtung von der Prägung der Umwelt ausgeht (S.147). Auch Weinberger (2013) macht darauf aufmerksam, dass das Menschenbild des klientenzentrierten Ansatzes, in dem sich der Mensch konstruktiv in Richtung Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein entwickeln kann, sich vom Menschenbild des verhaltensorientierten Ansatzes unterscheidet (S.35). Die Annahme der verhaltensorientierten Beratung, dass menschliches Verhalten erlernt ist und wieder verlernt und neu erlernt werden kann, ist zentral. Der Mensch entwickelt sich demnach durch Lernprozesse weiter. Im klientenzentrierten Ansatz hingegen geschieht gemäss Weinberger (2013) die Persönlichkeitsentwicklung selbstbestimmt durch Beziehungserfahrungen (S.29). Die systemische Perspektive legt den Fokus nochmals anders und zwar auf die Interaktionen zwischen den Menschen und deren Umwelt. Das Verhalten wird immer kontextabhängig gesehen und im Zusammenhang mit interpsychischen Prozessen. Eine Persönlichkeitsveränderung wird nicht angestrebt, sondern andere oder neue Interaktionsprozesse zur Verbesserung einer Situation stehen im Vordergrund.

### **Problemdefinition**

In der verhaltensorientierten Beratung werden problematische, fehlangepasste Verhaltensweisen als Problem angeschaut. Das Problematische wird also im Verhalten sichtbar, wobei auch nicht Sichtbares miteinbezogen wird. In der klientenzentrierten Beratung hingegen ist das Problem eher als inneren Konflikt beschrieben und richtet sich auf die Innenwelt des Menschen. Das Problem entsteht vorwiegend dann, wenn ein Mensch eine Erfahrung macht, welche nicht mit seinem Selbstbild über-

einstimmt oder nicht in das Selbstkonzept integriert werden kann. In der systemischen Denkweise hingegen entstehen Probleme in der Interaktion zwischen Personen und ihrer Umwelt. Als problematisch wird nicht der/die Symptomträger/in gesehen, weshalb auch nicht ausschliesslich mit derjenigen Person gearbeitet wird. Dies im Gegensatz zur verhaltensorientierten Beratung, bei der dem/der Symptomträger/in selber das problematische Verhalten zugeschrieben wird. Selbstverständlich wird auch in der verhaltensorientierten Beratung berücksichtigt, dass dieses Verhalten aufgrund von sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen auftreten oder verstärkt werden kann. In der klientenzentrierten Beratung wird zwar mit dem/der Symptomträger/in selber gearbeitet, es steht jedoch nicht das Symptom oder das Problem im Zentrum sondern explizit der Mensch als Ganzes. Auf die Umwelt wird nur indirekt Bezug genommen. In der systemischen und klientenzentrierten Beratung wird die Problemdefinition primär durch den Klienten/die Klientin definiert. In der verhaltensorientierten Beratung beteiligt sich die Beratungsperson an der Problemdefinition.

### **Zielsetzung**

Grundsätzlich ist festzustellen, dass alle drei Beratungszugänge das Ziel der Ermächtigung der Klientel haben. Alle drei Zugänge zielen darauf ab, dass Probleme auch in Zukunft besser gelöst und angegangen werden können. Der Grundsatz der Ermächtigung ist einer der fünf Grundsätze der Sozialen Arbeit, was wohl dazu beiträgt, dass diese drei Zugänge mit der Sozialarbeit gut zu vereinbaren sind. Wie ein Problem jedoch angegangen wird und was die Zielsetzungen sind, zeigt sich in jedem Beratungszugang unterschiedlich. In der systemischen Beratung ist es Ziel, durch einen Anstoss die Selbstorganisation auszulösen. Gemäss von Schlippe und Schweitzer (2012) kann die Lösung entweder darin bestehen, dass neue Prozesse initiiert werden und „neue Zustände“ erreicht werden. Oder aber auch, dass bestehende Prozesse anders bewertet werden. Eine weitere Lösung besteht darin, dass unveränderbare Prozesse akzeptiert werden und stattdessen überlegt wird wie am besten damit umgegangen werden kann. (S.160) Es wird demnach keine Persönlichkeitsveränderung einer einzelnen Person angestrebt. In der klientenzentrierten Beratung hingegen ist die Persönlichkeitsentwicklung ein Ziel. Die Selbstexploration soll angeregt werden, um ein flexibleres Selbstkonzept zu erlangen, indem möglichst alle Erfahrungen integrierbar sind. Die verhaltensorientierte Beratung hat zum Ziel, unerwünschtes Verhalten zu reduzieren und erwünschtes Verhalten zu stärken. Der Ansatz strebt eine Verbesserung des Selbstmanagement und der Selbstkontrolle sowie den Zuwachs an Kompetenzen an. Während in der klientenzentrierten Beratung im Vordergrund steht, sich selber besser zu verstehen, geht es in der systemischen und in der verhaltensorientierten Beratung vermehrt darum, die Zusammenhänge von Interaktionen oder problematischem Verhalten zu verstehen. Vor allem die systemische Beratung strebt an, eine Situation aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Die Klientel soll merken, dass Probleme kontextabhängig und systembedingt sind.

### **Umsetzung in der Beratung**

#### *Fokus auf die Gegenwart:*

Allgemein ist festzustellen, dass sich alle drei Beratungszugänge an der Gegenwart orientieren und zukunftsgerichtet sind. Aspekte aus der Vergangenheit werden zwar als Informationen beachtet, angesetzt wird aber an der heutigen Situation.

#### *Diagnostik:*

Rogers hatte gemäss Boeger (2013) eine zurückhaltende Haltung zum Thema Diagnostik, da das Sammeln von Informationen dem nicht-direktiven Konzept widerspricht, denn die Klientel soll das Thema des Gesprächs bestimmen. In der verhaltensorientierten Beratung hingegen ist die Diagnostik ein wichtiger Bestandteil des Prozesses. Die Symptome und die Verhaltensweisen müssen vorerst genau beobachtet, geklärt und systematisiert werden. (S.95) Wie vorgängig beschrieben geht der systemische Ansatz vom Konstruktivismus aus. Demnach sind Erkenntnisse und Beobachtungen abhängig vom Subjekt. In diesem Sinne werden auch Diagnosen oder Problemdefinitionen als Konstruk-

tion gesehen. Die Klientel definiert die Probleme selber und es wird ein gemeinsamer Kommunikationsprozess über die Situation oder das Problem angestrebt.

*Einbezug der Familie / des Umfelds:*

Der Einbezug der Familie oder des relevanten Umfelds wird sowohl beim systemischen Ansatz wie auch beim verhaltensorientierten Ansatz als zentral erachtet und auch aktiv angewendet. In der klientenzentrierten Beratung wird diesem Aspekt keine grosse Bedeutung zugemessen und eher indirekt berücksichtigt.

*Beziehung zwischen der Beratungsperson und dem Klienten/der Klientin:*

In der klientenzentrierten Beratung bildet das Beziehungsangebot die Basis für eine positive Veränderung. Weinberger (2013) beschreibt dieses Beziehungsangebot als „therapeutische Qualität an sich“. Im Unterschied dazu soll beim verhaltensorientierten Ansatz eine positive Beziehung angestrebt werden, um neue Lernprozesse zu ermöglichen. (S.35) Die verhaltensorientierte Beratung sieht eine gute Arbeitsbeziehung als Grundvoraussetzung. Die Optimierung dessen zieht sich durch den gesamten Beratungsprozess. Mathias Blanz und Franz J. Schermer (2013) nennen „einige relevante Massnahmen zur Herstellung eines positiven emotionalen Verhältnisses zum Klienten [sic!] (. . .)“ (S.73). Dazu benennen sie das „sogenannte Basisverhalten“ die positive Wertschätzung, die Empathie und die Echtheit. Auch das Nachfragen, Paraphrasieren und Zusammenfassen zur Förderung der Selbstexploration wird genannt. (Blanz & Schermer, 2013, S.73) Dies zeigt, dass sich die verhaltensorientierte Beratung bei dem Aspekt der Beziehungsgestaltung auf Erkenntnisse der klientenzentrierten Beratung stützt. Die drei Grundhaltungen von Rogers scheinen im Unterschied zur klientenzentrierten Beratung in der verhaltensorientierten Beratung eher „nur“ gewinnbringende Strategien darzustellen. In der systemischen Beratung hat sich die Bedeutung der Beziehung in der Beratung im Laufe der Jahre verändert. Eine warme und empathische Beziehung bildet die Grundlage für eine Kooperation im Beratungsverlauf. Die Haltung der Beratungsperson wird von der Allparteilichkeit zur Neutralität hin zur Neugier beschrieben (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S.199, 206-207). Diese ist geprägt von der Ressourcen- und Lösungsorientierung und einer positiven Neugier gegenüber den Menschen sowie der Kundenorientierung. Diese Haltungen sind in den anderen Ansätzen nicht in diesem Masse zu finden.

*Bewertung von Handlungen / Verhaltensweisen / Problemen:*

Die genannte Haltung der Neutralität in der systemischen Beratung unterscheidet sich von der Haltung der verhaltensorientierten Beratung. Während die Neutralität ein bewusstes Nichtbewerten von Verhaltensweisen anstrebt, werden in der verhaltensorientierten Beratung positive Verhaltensweisen von der Beratungsperson auch positiv bewertet. Die klientenzentrierte Beratung weist diesbezüglich eine grössere Nähe zur systemischen Beratung auf. Dies zeigt sich an der Haltung der unbedingten Wertschätzung, bei der positive Gefühle auf dieselbe Art anerkannt und akzeptiert werden wie negative Gefühle und keine Bewertung und Beurteilung der Klientel geschieht. Bei der klientenzentrierten und der systemischen Beratung werden die Probleme nicht von der Beratungsperson als problematisch und veränderungsbedürftig bewertet. Es wird auch nicht klar, ob die Beratungsperson ein Symptom bzw. ein Problem überhaupt als gut oder schlecht bewertet. Dies im Unterschied zur verhaltensorientierten Beratung, bei der problematisches und unerwünschtes Verhalten festgelegt wird und als veränderungswürdig definiert wird. Die verhaltensorientierte Beratung lässt sich demnach wohl eher als problemorientiert benennen, während dem die systemische Beratung versucht, bewusst auf Nicht-Problemzustände aufmerksam zu machen.

*Lenkend versus nicht lenkende Vorgehensweise:*

Die klientenzentrierte Beratung zeichnet sich durch eine nicht lenkende und abwartende Haltung seitens der Beratungsperson aus. Die Klientel soll das Thema bestimmen und es wird versucht, möglichst nahe am Erleben der Person teilzunehmen. In der systemischen Beratung wird gemäss von

Schlippe und Schweitzer (2012) insbesondere in der Beratung mit mehreren Personen eine aktive Gesprächsleitungsposition eingenommen und die Beratungsperson strukturiert das Gespräch und agiert aktiv (S.217). Dies zeigt eine eher lenkende Vorgehensweise. Ansonsten zeichnet sich der Ansatz als eher nicht lenkend aus, was sich auch an der Aussage von von Schlippe und Schweitzer (2012) zeigt: „Therapeutische Professionalität besteht darin, die eigene Expertise beizusteuern, ohne besser zu wissen, wo Klientinnen [sic!] `eigentlich` hin sollten“ (S.202). Das System soll einen Anstoss erhalten und irritiert werden. Was es im Rahmen der Selbstorganisation damit macht, ist ihm selber überlassen. Die verhaltensorientierte Beratung hingegen kann wohl als lenkend bezeichnet werden, da die Beratungsperson klare Anweisungen und Hilfestellungen zur Veränderung von Verhaltensweisen gibt. Das Ziel ist klar, jedoch immer damit verbunden, dass auch die Klientel dieses Ziel kennt und mitbestimmt. Im Unterschied zur systemischen und klientenzentrierten Beratung geht die verhaltensorientierte Beratung davon aus, dass Veränderungen von aussen gezielt beeinflusst werden können.

*Transparenz bezüglich Beratungsprozess:*

Laut Boeger (2013) zeichnet sich die verhaltensorientierte Beratung mit einem hohen Mass an Transparenz aus. Die Klientel wird in den gesamten Prozess miteingebunden und über die Vorgehensweise informiert. Dies im Gegensatz zur klientenzentrierten und systemischen Beratung, indem die Regeln und Strategien für die Klientel nicht immer durchschaubar sind. (S.183) Dies zeigt sich zum Beispiel an den Fragetechniken der systemischen Beratung, bei denen die Klientel nicht weiss, worauf sie abzielen. Wichtiger Stellenwert in der systemischen Beratung hat jedoch eine sorgfältige Auftragsklärung. Diese kann in gewisser Weise die Transparenz in der Beratung fördern.

*Methoden in der Beratung:*

Nach Weinberger (2013) soll im klientenzentrierten Konzept eine Veränderung durch nichts anderes als das Gespräch stattfinden (S.32). Im Unterschied dazu zeigen die Erläuterungen der Methoden im Kapitel 4, dass in der verhaltensorientierten Beratung und in der systemischen Beratung viele verschiedenen Methoden bestehen, in welchen auch aktive Tätigkeiten miteinbezogen werden. Das Üben und Trainieren bildet vor allem in der verhaltensorientierten Beratung einen zentralen Bestandteil und zeigt sich zum Beispiel im Rollenspiel, in Hausaufgaben und in Übungen. In der systemischen Beratung ist unter anderem die Skulptur oder die Zeitlinie als aktive Tätigkeit zu nennen. Sie dienen dort vor allem dazu, Beziehungen zu visualisieren und zu verdeutlichen und sich Interaktionen bewusst zu werden.

## **5.2 Die drei beraterischen Zugänge in der Familienberatung**

Im Folgenden werden die relevanten kontextabhängigen Faktoren der Familienberatung mit den verschiedenen Beratungsansätzen verglichen. Zudem wird geprüft, inwiefern die verschiedenen Beratungsansätze mit der Profession der Sozialen Arbeit einhergehen.

Die Familienberatung bewegt sich nach der Strukturierungshilfe sozialarbeiterischer Beratung (vgl. Abbildung 2) im Bereich der „Veränderung und Entwicklung“ sowie je nach Organisation oder Situation auch im Bereich „Schutz/Kontrolle, `Fürsorge`“. Beratungspersonen arbeiten in diesem Bereich also auch mit Pflichtklienten/Pflichtklientinnen zusammen. Zu allen drei Beratungszugängen finden sich in der Literatur Autoren/Autorinnen, welche erläutern, dass der jeweilige Beratungszugang beiden Kontexten gerecht wird. Das heisst, dass die Ansätze sowohl der Arbeit mit Pflichtklientel als auch freiwilliger Klientel dienen und über Methoden verfügen, die sowohl im Prozess der „Veränderung und Entwicklung“ als auch bei „Schutz/Kontrolle, `Fürsorge`“ unterstützen. Im Speziellen verfügt die verhaltensorientierte Beratung in ihrem Prozess über den Aspekt der Motivationsförderung. Diesem wird während dem gesamten Beratungsprozess Aufmerksamkeit geschenkt und ist damit gerade

für Pflichtklientel geeignet. Die verhaltensorientierte Beratung stösst Veränderung mehrheitlich durch die Auseinandersetzung mit dem Verhalten an, die systemische Beratung durch den Fokus auf Interaktionen und Beziehungen und die klientenzentrierte Beratung durch die Auseinandersetzung mit sich selbst.

Wie beschrieben kommen meistens nur die Eltern in die Familienberatung. Fakt ist jedoch, dass im Hintergrund immer noch weitere Personen der Familie sind, welche genauso an der (problematischen) Situation beteiligt sind. Dieser Umstand wird vor allem von der systemischen Beratung berücksichtigt. Aber auch von der verhaltensorientierten Beratung, welche relevante Akteure in den Problemlösungsprozess miteinbezieht. Dieser wichtige Aspekt der Sozialarbeit steht beim klientenzentrierten Ansatz nicht im Vordergrund.

In der Auseinandersetzung mit den drei Beratungsansätzen wurde zudem sichtbar, inwiefern sie zu den Grundhaltungen und dem Auftrag der Sozialen Arbeit passen. Dabei fällt auf, dass die verhaltensorientierte Beratung als Gesamtkonzept auf die Soziale Arbeit ausgerichtet ist. Sie bezieht relevante Leitgedanken der Profession mit ein, wie zum Beispiel die mehrniveaunale Sichtweise. Die verhaltensorientierte Beratung orientiert sich im Speziellen an der Mikro- und Makroebene. Gleichzeitig zeichnet sie sich dadurch aus, dass sie als evidenzbasierte Sozialarbeit gesehen wird. Damit wird sie in besonderer Weise dem Auftrag der Sozialen Arbeit gerecht, theoriebasiert zu arbeiten. Durch das transparente und partizipative Vorgehen in der Beratung kann sie insbesondere die Grundsätze der Selbstbestimmung, der Ermächtigung und der Partizipation gut durchsetzen. Das bestimmte und lenkende Vorgehen in der verhaltensorientierten Beratung wird, wie bereits erwähnt, kritisiert. Diese kann die Selbstbestimmung, die Ermächtigung und die Partizipation wiederum auch gefährden. Weiter wird in Frage gestellt, ob mit der Fokussierung von Verhalten der Komplexität sozialer Probleme gerecht werden kann. Die systemische Beratung mit dem Leitgedanken, dass unerwünschtes Verhalten systembedingt und kontextabhängig ist, passt mit den Grundgedanken der Sozialen Arbeit überein. Wie beschrieben, passt die systemische Sichtweise besonders gut zu der ambivalenzlastigen Profession der Sozialen Arbeit. Was der Ansatz jedoch weniger bietet, ist die anwaltschaftliche Position, welche die Soziale Arbeit je nach Kontext und Situation ebenso einbringen sollte. Beim klientenzentrierten Ansatz fällt vor allem die grosse Übereinstimmung des Menschenbildes auf. Das Menschenbild der Sozialen Arbeit und das Menschenbild des klientenzentrierten Ansatzes sind beide vom humanistischen Menschenbild geprägt. Zudem ist die Grundhaltung gegenüber den Menschen, welche sich durch Empathie, Akzeptanz und Kongruenz auszeichnet, für die Soziale Arbeit relevant. Trotz der therapeutischen Ausrichtung geht der klientenzentrierte Ansatz nicht von einem Krankheitsbegriff aus, was der Sozialen Arbeit entgegen kommt. Die Hilfe zur Selbsthilfe widerspiegelt die Haltung der Sozialen Arbeit und setzt die Grundsätze der Ermächtigung, der Selbstbestimmung und der Partizipation um. Die Bedeutung der Beziehung zwischen Beratungsperson und Klient/in wird auch in der Sozialen Arbeit als sehr zentral angesehen. Wenig berücksichtigt wird im klientenzentrierten Ansatz die dreiniveaunale Sicht sowie die Handlungsebene und das soziale Umfeld, welches alles relevante Faktoren in der Sozialen Arbeit sind.

### **5.3 Die drei beraterischen Zugänge mit Einelternfamilien**

Im Folgenden werden herausgearbeitete Themen von Einelternfamilien in der Familienberatung (vgl. Kapitel 3.3, 3.4 und Abbildung 5) mit den drei verschiedenen Beratungszugängen in Bezug gesetzt. Es soll aufgezeigt werden, inwiefern die jeweiligen Ansätze bei den konkreten Themen von Einelternfamilien Unterstützung in der Beratung leisten können und wo sie jedoch auch an ihre Grenzen stossen.

## **Erziehung**

Erziehungs- oder Kommunikationsprobleme mit den eigenen Kindern werden als häufiger Grund genannt, warum Einelternfamilien Beratung beanspruchen. Alleinerziehende Elternteile sind im Alltag oft alleine mit der Erziehung ihrer Kinder. Verunsicherungen bezüglich Erziehung oder Entwicklung der Kinder können deshalb meist unzureichend besprochen werden. Zudem sind auch innerfamiliäre Konflikte Thema in der Familienberatung.

*Verhaltensorientierte Beratung:* Die verhaltensorientierte Beratung bietet in Erziehungsfragen in Bezug auf unerwünschtes Verhalten von Kindern sehr konkrete Hilfestellungen. Die Unterstützung liegt darin, Probleme sehr genau benennen zu müssen und den Ursachen auf den Grund gehen zu müssen. Zudem bietet sie konkrete Hilfestellungen und Anweisungen, wie das unerwünschte Verhalten minimiert oder gewünschtes Verhalten gestärkt werden kann und somit das gewünschte Ziel erreicht wird. Dies geschieht relativ direktiv. Mit der Fokussierung auf die unerwünschten Verhaltensweisen der Kinder oder des Elternteils, vor allem in der Phase der Verhaltensdiagnostik, zeigt sich dieser Ansatz eher defizitorientiert. Die verhaltensorientierte Beratung geht dem Wunsch nach, dass alleinerziehende Elternteile in der Beratung oft einen Partnerersatz suchen um verunsichernde Alltagssituationen zu besprechen. Konkrete Situationen können in die Beratung eingebracht werden und dafür gemeinsame Ideen für ein anderes Verhalten entwickelt und ausprobiert werden. Gerade in Bezug auf Erziehungssituationen kann das konkrete Üben sehr hilfreich sein. Dazu bietet dieser Ansatz Methoden. Die verhaltensorientierte Beratung sensibilisiert zudem den alleinerziehenden Elternteil, dass ihr/sein Verhalten direkten Einfluss auf das Kind hat. Die Erkenntnis, dass die Veränderung der eigenen Verhaltensweisen auch das Verhalten des Kindes ändert, ist hilfreich für den weiteren Prozess. In Bezug auf innerfamiliäre Konflikte bietet der verhaltensorientierte Ansatz wenig konkrete Methoden. Vielmehr versucht er Verhaltensweisen zu ändern, damit so Konflikte minimiert werden können.

*Klientenzentrierte Beratung:* Die klientenzentrierte Beratung bietet im Gegensatz zur verhaltensorientierten Beratung wenig konkrete Hilfestellungen für Erziehungsschwierigkeiten. Vielmehr gibt sie die Möglichkeit zu ordnen und zu reflektieren sowie eigene Stärken und Schwächen kennenzulernen. Dies bewirkt bestenfalls, dass ein besserer Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen gefunden werden kann. Haltungen und Werte in Bezug auf die Erziehung können überdenkt und allenfalls angepasst werden. Die Stärkung des alleinerziehenden Elternteils kann im klientenzentrierten Ansatz gut erreicht werden, da an Entwicklungsmöglichkeiten geglaubt wird und eine stärkende Haltung der Beratungsperson gegenüber der Klientel besteht. Die Belastung durch die alleinige Erziehungsverantwortung bleibt jedoch, da die Beratungsperson in der klientenzentrierten Beratung keine konkreten Tipps oder Handlungsanweisungen bietet. Bezogen auf Konfliktsituationen bietet auch dieser Ansatz keine konkreten Methoden. Es werden vor allem innere Konflikte mit einer einzelnen Person angegangen. Finden alleinerziehende Elternteile durch die Beratung einen besseren Umgang mit der Konfliktsituation, könnte dies als indirekte Konfliktbewältigung des Beratungsansatzes benannt werden.

*Systemische Beratung:* Die systemische Beratung nimmt den Fokus vom Symptomträger weg und macht darauf aufmerksam, dass das ganze System an der auftretenden Schwierigkeit beteiligt ist. Dies erweitert das Interventionsspektrum in Bezug auf Erziehungsfragen und innerfamiliäre Konflikte, da an verschiedenen Stellen angesetzt werden kann. Ebenfalls kann es für alleinerziehende Elternteile entlastend wirken, wenn sie merken, dass Probleme in einen Gesamtkontext eingebettet sind. Die Möglichkeit ein Problem von einer ganz anderen Seite anzuschauen, oder innerhalb eines Reframings zu einer Neubewertung zu kommen, relativiert und entlastet. Dies ist bei alleinerziehenden Elternteilen ein wichtiger Aspekt, gerade deshalb, weil sie diese Entlastung möglicherweise nicht wie andere Elternteile beim Partner/bei der Partnerin finden. Die Lösungs- und Ressourcenorientierung ist in Situationen, in denen nur noch Schwierigkeiten gesehen werden, hilfreich und wirkt bestärkend. Die Belastung durch die alleinige Erziehungsverantwortung bleibt auch bei diesem Beratungsansatz bestehen, denn es werden keine konkreten Erziehungsratschläge gegeben. Ebenfalls kann die neutrale

Haltung sowie die Nichtbewertung von Verhaltensweisen als irritierend erlebt werden, wenn Rat für eine konkrete Erziehungssituation gesucht wird. Zum Thema innerfamiliärer Konflikte bietet dieser Ansatz wesentlich mehr Interventionsmöglichkeiten als die beiden anderen Zugänge. Sicherlich gerade auch deshalb, weil die systemische Beratung ihren Fokus auf die interpersonellen Zusammenspiele legt. Die allparteiliche Haltung in Gesprächen mit der gesamten Familie hilft dabei, jeder Partei gleich viel Raum zu geben. Zudem regt die systemische Beratung dazu an, dass einzelne Familienmitglieder die Sichtweise von anderen einnehmen. Das kann zu einem besseren Verständnis untereinander führen. Die systemische Beratung setzt genau dort an wo Konflikte entstehen, nämlich bei der Kommunikation und bei den Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern.

### **Auseinandersetzung mit der neuen Familienform**

Viele der Einelternfamilien lebten zuvor in der Familienform der Zweielternfamilie und gelangten durch ein Ereignis (meist Scheidung oder Trennung) in die neue Familienform. Das Ereignis muss verarbeitet werden und jedes Familienmitglied muss sich mit der neuen Familienform auseinandersetzen. Die Rollenfindung ist deshalb ein zentrales Thema in der Beratung von Einelternfamilien. Dazu gehört auch das Thematisieren der Herausforderungen bei neuer Partnerschaft.

*Verhaltensorientierte Beratung:* Durch die genaue Diagnostik, welche eine deskriptive und funktionale Analyse beinhaltet, kann möglicherweise überhaupt bewusst gemacht werden, dass die Auseinandersetzung mit der neuen Familienform ein Thema ist und mögliche Ursache für bestehende Probleme sein könnte. Einelternfamilien können mit Hilfe der Beratung merken, dass sich durch die neue Familienform Verhaltensweisen geändert haben oder sich diese verändern müssen. Im weiteren Verlauf der Beratung steht die Auseinandersetzung mit dem Ereignis und der Rollenfindung jedoch wohl nicht im Zentrum und der Ansatz bietet diesbezüglich wenig. Wie beschrieben kann der verhaltensorientierte Ansatz als gegenwartsbezogen beschrieben werden. Er berücksichtigt zwar Vergangenes, arbeitet diese Ereignisse jedoch nicht spezifisch auf. Der im Kapitel 3.4 genannte Stolperstein, dass durch die Beratungsperson persönliche Vorstellungen bezüglich alleinerziehenden Frauen eingebracht oder gar übergestülpt werden, scheint bei diesem Ansatz am ehesten eine Gefahr darzustellen. Die anderen beiden Ansätze zeichnen sich durch mehr Neutralität aus, als es der verhaltensorientierte Ansatz tut.

*Klientenzentrierte Beratung:* Der klientenzentrierte Ansatz, bei dem es vor allem um die innere Erlebniswelt und die innerpsychischen Vorgänge geht, bietet für dieses Thema viele Möglichkeiten. Wertvorstellungen in Bezug auf eine Familie oder eine Beziehung sowie vorherrschende Rollenbilder können in der klientenzentrierten Beratung bewusst gemacht werden. Es ist möglich sich damit auseinanderzusetzen, Veränderungen vorzunehmen und Neues zu integrieren. Mit der klientenzentrierten Beratung wird ein Raum geboten, um persönliche Sorgen oder Ängste zu thematisieren. Das Empathische Verstehen, die Unbedingte Wertschätzung und die Kongruenz der Beratungsperson sind dafür sehr wichtig. Wenn sich die Alleinerziehenden in der neuen Rolle wohl fühlen können und sich dieser bewusst sind, kann dies sehr bestärkend auf den Alltag wirken.

*Systemische Beratung:* Auch die systemische Beratung bietet bei diesem Thema Möglichkeiten. Sie legt den Fokus jedoch weniger auf die innere Erlebniswelt, als mehr auf das Zusammenspiel der neuen Familienkonstellation. Sie kann dabei helfen sich im Klaren zu werden, wer innerhalb der Familie welche Position, welche Aufgaben und welche Rollen hat. Es kann herausgearbeitet werden, wie die Familienkonstellation vorher war und wie sie jetzt ist und wo sich deshalb Rollen verändert haben oder noch verändern müssen. Erwartungen aneinander kommen in der systemischen Vorgehensweise schnell zum Vorschein. Solche Beziehungen können auch durch spezifische Methoden wie der Skulptur visualisiert werden. Alle diese Erkenntnisse können für Einelternfamilien entlastend wirken und es kann dabei helfen Prozesse besser zu verstehen. Der Beratungsansatz bietet weniger Möglichkeit sich mit sich ganz alleine auseinanderzusetzen, da der Schwerpunkt gleich auf die Beziehungen und die Interaktionen gelegt wird.

### **Beziehungsgestaltung auf Elternebene**

Da eine gescheiterte Beziehung häufig Anlass für die neue Familienform ist, gestaltet sich der Kontakt zwischen dem Ex-Paar oft schwierig, oder es sind gar noch Konflikte vorhanden. Die gemeinsame Verantwortung die sie als Eltern noch wahrnehmen müssen, stellt für viele eine grosse Herausforderung dar. Dies zeigt sich zum Beispiel an der Umsetzung des Besuchsrechts.

*Verhaltensorientierte Beratung:* Durch die Verhaltensdiagnostik können konkrete Situationen und Probleme sichtbar gemacht werden. Schwierige oder unerwünschte Verhaltensweisen werden benannt und durch die funktionale Analyse in einen Kausalzusammenhang gesetzt. Es kann ergründet werden, welche Ursachen den gegenseitigen Verhaltensweisen zugrunde liegen. Im Umgang mit einem konflikthafte Besuchsrecht kann konkrete Unterstützung geboten werden, da auf der Grundlage der Interventionsplanung neue Verhaltensweisen eingeübt werden können. Wenn das Ex-Paar eine konflikthafte Kommunikation hat, kann hier auch das Lernen am Modell zum Tragen kommen. Die Beratungsperson wird als Vorbild für wertschätzende und konfliktfreie Kommunikation wahrgenommen. Im Weiteren bietet der verhaltensorientierte Ansatz auch die Möglichkeit das Verhalten der Kinder aufgrund von Verhaltensweisen der Eltern zu erklären und damit mögliche Belastung der Kinder durch Konflikte der Eltern aufzuzeigen.

*Klientenzentrierte Beratung:* Die klientenzentrierte Beratung kann im Prozess darin unterstützen, herauszufinden was die Erwartungen des Einzelnen gegenüber dem anderen Elternteil sind. Die Einstellung kann reflektiert und Anliegen und Erwartungen können verbalisiert werden. Die nicht direkte Vorgehensweise ist hier nützlich, da sie hilft eigene innere Konflikte zu entdecken und zu formulieren. In der Beratung können Reflexionsprozesse angeregt werden, weshalb vorhandene Konflikte entstanden sind und wo deren Ursache liegen könnte. Dies geschieht im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe mit der Annahme, dass der/die Klient/in am besten weiss wie er/sie in dieser Situation reagieren soll.

*Systemische Beratung:* Auch bei diesem Thema hilft das Aufdecken von Interaktions- und Beziehungsmustern dabei, die Gegenseite besser zu verstehen. Der systemische Blick nimmt zudem bei Konflikten den Fokus weg von der Person hin zu der Beziehung, womit wieder mehr Kommunikationsmöglichkeiten entstehen. Fragen danach, welchen Nutzen dieser Konflikt hat und was passieren würde, wenn er nicht mehr da wäre, kann Veränderungen anregen. Eine schwierige Besuchsrechtssituation wird mit dem systemischen Blickwinkel beurteilt, das heisst die Gesamtfamilie wird berücksichtigt und nicht nur die Interessen der einzelnen Person. Die Auswirkungen für die Kinder können deutlich gemacht und miteinbezogen werden.

### **Soziales Netzwerk**

Wie beschrieben müssen sich Einelternfamilien öfters von einem sozialen Netzwerk trennen oder ein neues aufbauen. Gleichzeitig bietet ein gutes soziales Netzwerk grosse Unterstützung im Alltag von Einelternfamilien, insbesondere bei der Kinderbetreuung. Es birgt aber auch Konfliktpotential oder erweckt den Eindruck, davon abhängig zu sein. Als weiterer Aspekt rund um das Thema soziales Netzwerk wird auch die Isolation der Familie beschrieben und die Wichtigkeit zu Kontakten ausserhalb der Familie.

*Verhaltensorientierte Beratung:* Die verhaltensorientierte Beratung bezieht auf Makroebene das soziale Umfeld mit ein, wenn deutlich wird, dass mit diesem Schwierigkeiten entstehen. Wenn sich Unsicherheiten im Kontakt zeigen, beispielsweise durch eine bestehende Abhängigkeit, bietet der Ansatz einen Umgang damit. Es kann konkret angegangen werden, wie andere Verhaltensweisen zu einer Verbesserung der Situation führen können. Spezifische Übungen, Rollenspiele oder Hausaufgaben können einen guten Umgang mit dem sozialen Netzwerk stärken. Es ist davon auszugehen, dass der verhaltensorientierte Ansatz auch konkret von sozialer Isolation abrätet und Unterstützung bietet für den Aufbau eines sozialen Netzwerkes.

*Klientenzentrierte Beratung:* Wie bei den vorherigen Themen beschrieben, kann der klientenzentrierte Ansatz dabei helfen, sich mit der vorhandenen oder nicht vorhandenen Unterstützung des sozialen Netzwerkes auseinanderzusetzen. Er hilft dabei eigene Bedürfnisse zu verbalisieren. Im Gegensatz zum verhaltensorientierten Ansatz wird die Beratungsperson in der klientenzentrierten Beratung wohl nicht von sozialer Isolation abraten, vor allem nicht solange die einzelne Person sich dabei wohl fühlt.

*Systemische Beratung:* Der systemische Ansatz bezieht von der Vorgehensweise her schon das soziale Netzwerk mit ein und beurteilt es als relevant. Vorhandene Schwierigkeiten werden in einen Gesamtkontext gebettet und das Zusammenspiel mit dem sozialen Netzwerk wird berücksichtigt. Durch die Fokussierung von Interaktionsmustern kann die systemische Beratung bei Konflikten Verständnis oder Klärung bringen. Im Sinne der Kundenorientierung wird das Thema des erweiterten sozialen Netzwerkes wohl nicht als wichtiges Thema von Seiten der Beratungsperson eingebracht, sondern nur dann aufgegriffen, wenn dies von der Familie her auch thematisiert wird.

### **Überlastung**

Alleinerziehende Elternteile sind aufgrund der vielen Aufgaben, die sie alleine meistern müssen, oftmals überlastet. Sie haben wenig Zeit für eigene Freizeitbeschäftigungen und es wird häufig bei den eigenen Bedürfnissen Abstriche gemacht.

*Verhaltensorientierte Beratung:* Der verhaltensorientierte Ansatz wird wohl in dieser Situation die Überlastung als Ursache von problematischen Verhaltensweisen beschreiben. Demzufolge setzt sie bei der Verhaltensmodifikation auch dort an. Dies kann sehr konkret geschehen mit Übungen oder Aufgaben im Alltag, welche zur eigenen Entlastung beitragen sollen. Dabei können sowohl Methoden zum Zuge kommen, welche positive Verhaltensweisen weiter stärken, aber auch Methoden, welche dem Abbau unerwünschter Verhaltensweisen dienen. Diese werden dann in der nächsten Sitzung auf ihre Nutzung überprüft. Die Stärkung der Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse wird durch konkrete Hilfestellungen erzielt. Vorhandene Entspannungstechniken des verhaltensorientierten Ansatzes können innerhalb der Beratung und später auch ausserhalb zu kurzen Auszeiten verhelfen.

*Klientenzentrierte Beratung:* Dieser Ansatz hilft anzuerkennen, dass die aktuelle Situation viel von einem verlangt. Er gibt zu verstehen, dass der/die Klient/in die Stärken in sich trägt und diese Situation meistern kann. In der Beratung kann der Prozess angeregt werden, eigene Bedürfnisse zu erkennen und Möglichkeiten zu entwickeln, diese wahrzunehmen. Der klientenzentrierte Ansatz hat auch bei diesem Thema eine sehr stärkende Komponente, was wohl für diese Situation hilfreich ist.

*Systemische Beratung:* Der systemische Ansatz setzt sich mit der Bedeutung der Überlastung für das gesamte System auseinander. Er geht der Frage nach, welche Auswirkung die Überlastung auf die anderen Familienmitglieder hat. Oder was beispielsweise passieren würde, wenn der/die Klient/in nichts mehr im Haushalt machen würde. Der systemische Blickwinkel setzt die Überlastung in einen familiären Kontext und fügt die zeitliche Dimension hinzu. Die mögliche Erkenntnis, dass die Verantwortung nicht ganz alleine getragen wird, oder dass es andere Zeiten gegeben hat und wieder geben wird, kann entlastend wirken. Die starke Ressourcen- und Lösungsorientierung wirkt auch bei diesem Thema stärkend und ist hilfreich.

### **Externe Ressourcenerschliessung**

Neben den Veränderungen innerhalb der Familie steht für den alleinerziehenden Elternteil oft auch eine Veränderung in Bezug auf die Erwerbsarbeit an. Es muss häufig einen Einstieg gefunden werden und die Kinderbetreuung muss organisiert und koordiniert werden. Zudem gibt es möglicherweise finanzielle oder materielle Nöte, bei der die Sozialarbeitenden gefordert sind.

Bei diesem Thema kommen alle drei Beratungsansätze etwas an ihre Grenzen, da dies kein konkreter Aspekt der Zugänge ist. Wie im Kapitel 4 erwähnt, wird allen Zugängen vorgeworfen, dass die externe Ressourcenerschliessung zu kurz kommt. Die Unterstützung zur Entwicklung des Wunsches oder der Lösung bieten zwar alle Ansätze, die Umsetzung dessen ist aber nicht eigentlicher Teil des Ansatz-

zes. Die externe Ressourcenerschließung ist eine Spezialität der Profession und ist deshalb wohl etwas losgelöst von einem spezifischen Beratungsansatz. Inwiefern die Beratungsperson diesen Aspekt jedoch miteinbezieht, ist trotzdem je nach Zugang unterschiedlich. Die klientenzentrierte Beratung bietet dazu wohl am wenigsten, da sie die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die innere Erlebniswelt richtet. Der systemische Ansatz anerkennt zwar diese Komponente, bietet jedoch keine konkreten Interventionen. Ebenfalls fehlt ihr in diesem Zusammenhang die anwaltschaftliche Position. Die verhaltensorientierte Beratung verteidigt sich zu diesem Vorwurf und versichert, dass die externe Ressourcenerschließung Teil ihrer Arbeit ist. Jedoch nur dann, wenn es zur Veränderung von Verhaltensweisen nützlich ist. Bei diesem Thema zeigt sich, dass alle drei Zugänge zwar Beratungsansätze sind, welche gut zur Sozialarbeit passen, aber nicht von Grund auf von der Profession stammen.

## **5.4 Zusammenfassung**

Die drei Beratungszugänge haben alle einen unterschiedlichen Ursprung und sind durch unterschiedliche Wissenschaften geprägt. Dies beeinflusst, wie sie sich Probleme erklären, welche Zielsetzungen sie als wichtig erachten und wie sich die Vorgehensweise in der Beratung gestaltet. Alle drei Beratungszugänge lassen sich wie erwartet gut mit der Sozialen Arbeit und deren Grundsätze vereinen. In der Beratung mit Einelternfamilien zeigt die verhaltensorientierte Beratung Stärken im Bereich von konkreten Erziehungsfragen, da in gemeinsamer Zusammenarbeit konkrete Handlungsalternativen ausgearbeitet werden können. Die klientenzentrierte Beratung bietet in der Beratung gute Unterstützung in der Auseinandersetzung mit der neuen Familienform der Einelternfamilie. Dies vor allem daher, da sie Raum zur Reflexion von eigenen Wertvorstellungen bietet. Die systemische Beratung zeigt sich besonders in denjenigen Bereichen stark, in welchen zwischenmenschliche Interaktionen besonders relevant sind.

## 6 Schlussteil

Im letzten Kapitel soll die Hauptfragestellung dieser Bachelorarbeit durch die Autorinnen beantwortet und die wichtigsten Erkenntnisse festgehalten werden. Ebenfalls werden Schlussfolgerungen für die berufliche Praxis ausgeführt und ein persönliches Fazit gezogen. Mit einem Ausblick auf mögliche zukünftige Literatur- und/oder Forschungsarbeiten soll dieses Kapitel und damit diese Bachelorarbeit abgeschlossen werden.

### 6.1 Überprüfung der Fragestellung und Schlussfolgerungen für die berufliche Praxis

In dieser Bachelorarbeit sind die Autorinnen der Frage nachgegangen, in welcher Weise verschiedene beraterische Zugänge die sozialarbeiterische Familienberatung mit Einelfamilien unterstützen. Da neben der Auseinandersetzung mit den einzelnen beraterischen Zugängen auch der Kontext der Familienberatung und die Situation von Einelfamilien von grosser Relevanz sind, wurden diese einzelnen Aspekte in den Kapiteln 2 und 3 dieser Bachelorarbeit berücksichtigt.

Wie beschrieben ist die Familienberatung in der Sozialen Arbeit mit Familien ein wichtiger Bereich. Sie richtet sich an alle Menschen, die in einer Form an einem Familiensystem beteiligt sind. Die Probleme können die ganze Familie sowie auch einzelne Mitglieder betreffen. Neben den gesetzlichen Grundlagen sind auch die Grundwerte und der Auftrag der Sozialen Arbeit relevant für die Ausgestaltung der Familienberatung. In der Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Einelfamilien wurde deutlich, dass diese Familienform häufig gelebt wird. Grundsätzlich sind Einelfamilien einer höheren Belastung ausgesetzt als Familien mit zwei Elternteilen. Dies einerseits bezogen auf die finanzielle Situation, andererseits aber auch in der Bewältigung des Alltags, in dem die alleinerziehenden Elternteile oft auf sich alleine gestellt sind. In der Beratung von Einelfamilien stehen deshalb Erziehungs- und Beziehungsfragen in Bezug auf das Kind im Vordergrund, sowie das Verarbeiten des Trennungs- und Scheidungsprozesses verbunden mit dem Zurechtfinden in der neuen Familienform.

Wie erwartet hat sich bei der Gegenüberstellung der Bedürfnisse von Einelfamilien und den beraterischen Zugängen gezeigt, dass keiner der drei Zugänge als abschliessend geeignet oder ungeeignet in der Familienberatung mit Einelfamilien eingeschätzt werden kann. Vielmehr legen die verschiedenen Ansätze unterschiedliche Schwerpunkte und zeigen andere Blickwinkel. Im Folgenden soll zusammenfassend aus den Erkenntnissen aus Kapitel 5 aufgezeigt werden, in welcher Weise die beraterischen Zugänge die Familienberatung mit Einelfamilien unterstützen. Die verhaltensorientierte Beratung weist einen sehr klaren Beratungsablauf auf, welcher gemeinsam mit der Einelfamilie durchlaufen werden kann. Wie angemerkt, ist dieser Beratungszugang im Vergleich zu den anderen eher problemorientiert und direktiv. Durch die Festlegung von Kausalzusammenhängen in der Beratung entspricht das Vorgehen der traditionellen Denkweise und Problembewertung. Die Autorinnen vermuten, dass diese Denk- und Vorgehensweise für die Klientel gut nachvollziehbar ist. Durch eine klare Orientierung an Verhalten und der Ausarbeitung möglicher konkreter Interventionen kann dieser Beratungsansatz gerade für Alleinerziehende grosse Unterstützung bieten. In Form von Gesprächen, aber auch praktischen Methoden bietet dieser Ansatz unterschiedliches Werkzeug. Gerade bei der Herausforderung von Alleinerziehenden alltägliche Situationen nicht mit einem Partner/einer Partnerin besprechen zu können, kann dieser Ansatz gute Unterstützung bieten. Die Beratungsperson des verhaltensorientierten Ansatzes erteilt konkrete Handlungsanweisungen und Feedbacks und bietet damit klare Orientierung in der herausfordernden Lebenssituation von Einelfamilien. Dieser Ansatz fordert von der Familie grosse Bereitschaft mitzuwirken und ein grosses Engagement, um eine Verhaltensänderung zu erreichen. Von der Beratungsperson verlangt es die Bereit-

schaft, im Verständnis der Kybernetik erster Ordnung zu agieren. Das heisst, es wird akzeptiert, dass die Beratungsperson lenkend agiert und es besteht die Annahme, dass die Situation von Einelternfamilien von aussen beeinflusst werden kann. Als Beratungsperson muss man sich bewusst machen, dass man mit diesem Beratungszugang einen grossen Einfluss auf die Klientel haben kann. Dies fordert eine stetige Überprüfung des eigenen Handelns.

Die klientenzentrierte Beratung steht dem Menschen sehr wohlwollend gegenüber und sieht in ihm grosses Entwicklungspotential und Ressourcen. Der Ansatz bietet viel Raum, sich als Klient/in besser kennen zu lernen, zu reflektieren und eigene Bedürfnisse zu verbalisieren. Dies scheint den Autorinnen gerade in der Situation Alleinerziehender besonders relevant. Die Lebenssituation von Alleinerziehenden ist häufig geprägt von Überlastung und Vernachlässigung eigener Bedürfnisse. Des Weiteren führt die neue Familienform dazu, eigene Wertvorstellungen und Rollenbilder zu überdenken oder allenfalls auch zu verändern. Die Beratungsperson in der klientenzentrierten Beratung bietet durch ihre zurückhaltende, nicht direktive Art grosse Unterstützung den Prozess der Selbstexploration anzuregen. Von den Alleinerziehenden werden in der klientenzentrierten Beratung jedoch auch hohe Reflexionsgabe und sprachliche Fähigkeiten abverlangt. Dies kann fordern oder sogar überfordern. Im Kontext der Familienberatung, welche sich nahezu immer mit einem Familiensystem auseinandersetzt, stösst dieser Ansatz an seine Grenzen. Durch die Fokussierung der einzelnen Person wird der ganzheitliche Blick auf die gesamte Familie und deren Zusammenspiel vernachlässigt. Wenn von Seiten der alleinerziehenden Person vor allem das Bedürfnis einer persönlichen Auseinandersetzung und der Stärkung der eigenen Person im Vordergrund steht, ist dieser Ansatz sehr hilfreich. Er stärkt speziell das Selbstvertrauen und bietet die Möglichkeit eine problematische Situation aus eigener Kraft zu lösen. Der klientenzentrierte Ansatz hat jedoch in Bezug auf die vielfältigen Anforderungen der Familienberatung ungenügende Methoden zu bieten. Dafür hat er bezüglich Haltung und Beziehungsaufbau einen sehr hohen Stellenwert. Da er sich vor allem auf innere Prozesse konzentriert, ist bei diesem Zugang die Gefahr am grössten in eine Therapeutisierung abzurutschen.

Der systemische Beratungsansatz trägt in besonderer Weise dem Kontext der Familienberatung Rechnung. Durch seinen systemischen Blick berücksichtigt er alle Familienmitglieder der Einelternfamilie. Damit bezieht er sogleich alle Beteiligten in direkter oder indirekter Weise in die Problemlösung mit ein. Durch unterschiedliche kommunikative, aber auch praktische Methoden zeigt sich der Ansatz sehr vielseitig. Gleichzeitig verlangt er von der Klientel aber auch grosse Reflexionsgabe und Empathie. Dadurch, dass die Beratungsperson keine Ratschläge gibt und ihre Haltung von Neutralität geprägt ist, sind Alleinerziehende auch im Beratungsprozess auf sich und ihre Entscheidungen gestellt. Besteht der Wunsch von Alleinerziehenden konkrete Erziehungsratschläge zu erhalten, kommen sie in der systemischen Beratung wohl zu kurz. Der Vorteil liegt jedoch darin, dass Veränderungsprozesse dadurch von den Einelternfamilien selber gefunden und initiiert werden. Es ist zu vermuten, dass gerade für Alleinerziehende die vorübergehend unter der alleinigen Verantwortung für die Familie leiden und Unterstützung in der Auseinandersetzung suchen, dieser Ansatz sehr stärkend wirken kann. Er fördert besonders die eigene Kreativität um neue Sicht- und Handlungsweisen zu entwickeln. Durch seine Lösungs- und Ressourcenorientierung stärkt er das Selbstvertrauen und den Glauben in die Eigenständigkeit der neuen Familienform. Die Vorgehensweise in der systemischen Beratung unterstützt dabei, Probleme von einer anderen Seite zu betrachten und die Last vom Problemträger zu nehmen. Dieser Ansatz deckt sehr viele Bedürfnisse der Sozialarbeit ab, er bedarf jedoch auch einer tiefgründigen Auseinandersetzung der Beratungsperson mit den zugrunde liegenden Theorien. Denn für eine wirkungsvolle Anwendung des systemischen Beratungsansatzes sollte die systemische Denkweise verinnerlicht sein.

Wie erläutert stossen alle drei beraterischen Zugänge in Bezug auf die externe Ressourcenerschliessung an ihre Grenzen. Auch wird deutlich, dass einige Probleme von Einelternfamilien ihre Ursache auf struktureller oder gesellschaftlicher Ebene haben. Beispielhaft lässt sich der Mangel an externer Kinderbetreuung nennen oder auch die weiter bestehende gesellschaftliche Orientierung an Zweiel-

ternfamilien. Diese können unabhängig vom gewählten Beratungsansatz nicht durch Beratung gelöst werden. Diese Probleme fordern übergeordnete Interventionen von Seiten der Sozialen Arbeit.

Die Auseinandersetzung in dieser Bachelorarbeit zeigt, dass die unterschiedlichen Problemdefinitionen der beraterischen Zugänge nachfolgend zu anderen Zielsetzungen und somit Interventionen führen können. Damit beeinflusst der gewählte Beratungsansatz in spezifischer Weise den Verlauf einer Beratung. Wie zu Beginn erläutert, war es das Ziel dieser Bachelorarbeit die drei beraterischen Zugänge isoliert und in ihrer ursprünglichen Form zu betrachten und zu beurteilen. Auch Lüssi (2008) beschreibt, dass der jeweilige Sozialarbeiter/die jeweilige Sozialarbeiterin trotz Ausrichtung auf einen spezifischen beraterischen Zugang nicht blind für Sichtweisen anderer Ansätze ist. Sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Sichtweise, Strukturierung und Definierung des sozialen Problems und gehen daher in der Beratung in unterschiedlicher Weise vor. (S.89-90) Die Analyse in dieser Arbeit entspricht deshalb nicht einer Beratungsrealität, sondern dient einer Sensibilisierung. Durch den Umstand, dass alle drei Beratungszugänge in bestimmter Weise unterstützend in der Familienberatung mit Einelternfamilien wirken, lässt sich ableiten, dass alle drei Ansätze in einer Form Anwendung finden sollen. Seithe (2008) weist darauf hin, dass in der Psychotherapie die Ausrichtung auf einen einzelnen Zugang umsetzbar ist. Die komplexen Problemlagen, welche sich in der Sozialarbeit finden, können jedoch nur ungenügend von einem Beratungsansatz alleine gelöst werden. Vielmehr empfiehlt sie die Beratungsmethode je nach spezifischer Situation, in Anlehnung an die Zielsetzung und unter Berücksichtigung der Ressourcen der Klientel auszuwählen. (S.28-29) Belardi (2007) fügt hinzu, dass es negative Auswirkungen haben kann, den beraterischen Zugang festzulegen ohne den Klient/die Klientin zuvor persönlich kennengelernt zu haben. (S.71) Die Autorinnen dieser Bachelorarbeit schliessen daraus, dass nebst der Kenntnis der Situation von Einelternfamilien auch die Situation und Problemlage des jeweiligen Individuums berücksichtigt werden muss.

Hans Thiersch (2014) verweist für die Soziale Arbeit auf eine eklektizistische Offenheit (S.126). Gemäss Sickendiek et.al (2008) bedeutet dies, verschiedene Aspekte aus unterschiedlichen Quellen beizuziehen. Dies unter Berücksichtigung dessen, was einem als passend erscheint. (S.135-136) Thiersch (2014) erläutert, dass der Eklektizismus Professionalität der Beratungsperson ausdrückt. Gleichzeitig bietet er die Gefahr zufällige Methodenkombinationen vorzunehmen und weist dabei auf eine selbstkritische Reflexion mit sich selbst aber auch im Team hin. (S.126-127) Diese Ausführungen machen deutlich, dass für einen bewussten Eklektizismus Wissen zu den verschiedenen Beratungszugängen und spezifischen Methoden vorhanden sein muss.

Während der Erarbeitung der Bachelorarbeit wurde neben einer differenzierten Wahl der Beratungsmethodik die Wichtigkeit des Beziehungsaspektes in der Beratung deutlich. Sickendiek et.al (2008) weisen darauf hin, dass die Beziehung zwischen Beratungsperson und Klient/in einen weitaus bedeutenderen Stellenwert hat als der eigentliche beraterische Zugang. Eine positive und vertrauensvolle Beratungsbeziehung bildet die Grundlage für eine erfolgsversprechende Beratung. Ihre Qualität bestimmt in entscheidendem Masse den Beratungsverlauf. (S.129) In den vorgängigen Kapiteln wurde deutlich, dass Rogers mit seinem Beratungsansatz den Aspekt der Beziehung entscheidend geprägt hat. Sickendiek et.al (2008) bezeichnen die drei Basisvariablen von Rogers als die heute klassischen Merkmale für eine unterstützende Beratungsbeziehung (S.129).

Wie zu Beginn dieser Bachelorarbeit schon von Zwilling (ohne Datum) beschrieben, scheint damit eine Kombination verschiedener Methoden sinnvoll. Jedoch nur dann, wenn sie in gezielter und reflektierter Weise vorgenommen wird. Diese Erkenntnis hat sich in der Bachelorarbeit bestätigt. Es scheint den Autorinnen besonders erwähnenswert, dass es nicht alleine um die Kenntnis einzelner spezifischer Methoden geht, wie zum Beispiel dem systemischen Fragen. Vielmehr ist es für eine positive Nutzung notwendig, die Hintergründe und Absichten eines beraterischen Zugangs zu kennen, um dessen Methoden zielgerichtet einsetzen zu können. Daher ging es den Autorinnen in dieser

Bachelorarbeit auch darum, den Schwerpunkt darauf zu setzen und weniger einzelne Methoden detailliert aufzuzeigen.

Es ist in der beruflichen Praxis wichtig, sich der eigenen Sichtweise und Problembewertung bewusst zu sein, weil dies die Beratung beeinflusst. Die Reflexion der eigenen Beratungshandlung soll stets darauf ausgerichtet sein, woher die Bezüge stammen und in welcher Weise eine Eignung besteht. Professionelle der Sozialarbeit müssen verhindern, ihre eigene Beratungsmethodik darauf auszurichten, was ihnen liegt. Vielmehr haben sie flexibel zu bleiben und ihr Vorgehen den einzelnen Klienten/Klientinnen und deren spezifischen Problemlagen anzupassen. Die Teilnahme an Supervisionen kann diese Reflexion unterstützen. Auch regelmässige Weiterbildungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie bieten die Möglichkeit fortlaufend das eigene Handlungsspektrum zu aktualisieren und zu erweitern. Zudem minimiert es die Gefahr in einseitige Routine im Beratungsalltag zu verfallen. Neben Weiterbildungen ist es wichtig einen regelmässigen Austausch im Team zu pflegen. Den Autorinnen scheint es auch überlegenswert, dass einzelne Mitglieder eines Teams über unterschiedliche Spezialisierungen beraterischer Zugänge verfügen. Damit wäre eine hochwertige Methodenvielfalt innerhalb eines Teams gegeben und eine vielseitige Beurteilung von Fallsituationen möglich.

Bezogen auf die Situation von Einelternfamilien wurde klar, dass sich die Gesellschaft noch immer an der Familie mit zwei Elternteilen als Idealvorstellung orientiert. Gerade für die Herausforderung der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit scheint dies einen grossen Einfluss zu haben. Die Möglichkeiten beides gut kombinieren zu können, sind klein. Professionelle der Sozialen Arbeit müssen deshalb auch auf struktureller Ebene genügend Kenntnisse haben, um diesem Mangel an Möglichkeiten begegnen und Veränderung herbeiführen zu können.

## 6.2 Persönliches Fazit

Die Auseinandersetzung mit den drei beraterischen Zugängen hat das Fachwissen der Autorinnen erweitert. Neben der Vertiefung der bereits bekannten systemischen und der klientenzentrierten Beratung bot die Bachelorarbeit die Möglichkeit, die verhaltensorientierte Beratung kennenzulernen. Gerade durch die Auseinandersetzung mit den theoretischen Hintergründen der einzelnen Zugänge besteht nun bei den Autorinnen eine tiefere Kenntnis über die Ansätze. Damit können die Autorinnen der Anforderung gerechter werden, Methoden in der Beratung zielgerichtet zu wählen und einzusetzen.

Durch die Bearbeitung der Familiensituation der Einelternfamilien konnten Aspekte einer wichtigen Zielgruppe der Sozialarbeit in der Familienberatung erfasst werden. Dies sensibilisiert, die Bedürfnisse und Herausforderungen der Klientel zu erfassen und als Ausgangslage für die Beratung zu berücksichtigen. Neben der Passung der beraterischen Methoden für den einzelnen Klienten/die einzelne Klientin scheint es den Autorinnen auch wichtig, abzuwägen, mit welchen beraterischen Zugängen eine eigene Identifikation besteht. Nur damit ist eine Authentizität der Beratungsperson möglich. Es ist den Autorinnen bewusst, dass die Anwendung der ursprünglichen Formen dieser beraterischen Zugänge in der Praxis selten so angewendet werden. Zur Analyse war dieses Vorgehen jedoch hilfreich. Es bot die Möglichkeit, die eigene Haltung zu finden, zu festigen und bewusst zu machen. Die Auseinandersetzung mit der Abgrenzung zwischen Beratung und Therapie hat die Autorinnen erneut im Auftrag der Sozialen Arbeit gefestigt. Gerade durch die therapeutisch geprägten Hintergründe der drei beraterischen Zugänge ist das Bewusstsein für diese Unterscheidung sehr relevant.

Die Autorinnen wurden durch diese Bachelorarbeit darin sensibilisiert, dass gerade beim Berufseinstieg die Gefahr besteht, sich stur an gelernten Methoden festzuhalten. Die zunehmende Berufserfahrung wird dabei helfen, eine stimmige beraterische Ausrichtung zu finden und herauszufinden, was für die Beratung einzelner Klienten/Klientinnen dient. Daher scheint gerade eine fortlaufende Reflexion des eigenen Beratungsvorgehens besonders wichtig. Nur so ist eine fortlaufende Überprüfung des eigenen Handelns und deren Passung auf die Problemlage der Klientel gesichert. Auch wenn die Autorinnen ihren Berufseinstieg vielleicht nicht in der Familienberatung und insbesondere mit

Einelternfamilien machen, so sind die Erkenntnisse dieser Bachelorarbeit doch von grossem Nutzen. Die herausgearbeiteten Unterschiede und Schwerpunkte der drei beraterischen Zugänge und die differenzierte Auseinandersetzung mit dem Kontext und der Lebens- und Problemsituation der Zielgruppe, bzw. des einzelnen Klienten/der einzelnen Klientin (hier in der Bachelorarbeit am Beispiel der Familienberatung mit Einelternfamilien) bietet auch gute Grundlage für die Arbeit in anderen Kontexten.

### **6.3 Ausblick**

Während der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit sind viele weiterführende Aspekte hinzugekommen, dessen Bearbeitung keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt werden konnte. Als Ideen für zukünftige Literatur- und Forschungsarbeiten sollen diese Aspekte hier erwähnt werden.

Diese Bachelorarbeit basiert auf Erkenntnissen aus der Literatur. Es wäre sehr spannend, in einer Forschungsarbeit der Frage nachzugehen, in welcher Weise einzelne beraterische Zugänge die Familienberatung von Einelternfamilien unterstützen. Durch Befragungen von Professionellen in der Praxis und von Alleinerziehenden könnten in spezifischer Weise hilfreiche Aspekte und Einflüsse der einzelnen beraterischen Zugänge erfasst werden.

Auch wäre es interessant der Frage nachzugehen, inwiefern Professionelle der sozialarbeiterischen Praxis den geforderten Eklektizismus umsetzen. Dies würde auch die Möglichkeit bieten, spezifischer konkrete Methoden der einzelnen Ansätze zu prüfen. In dieser Bachelorarbeit wurde der Schwerpunkt auf übergeordnete Aspekte (theoretischer Hintergrund, Menschenbild, Problemdefinition, etc.) der einzelnen beraterischen Zugänge gelegt und nicht vertieft auf die spezifischen Methoden eingegangen.

Weiter wäre es nützlich neben den beraterischen Zugängen genauer zu prüfen, welches Setting in der Arbeit mit Familien besonders geeignet ist. So findet sich in der Literatur zunehmend der Hinweis, dass die Begleitung von Familien bestmöglich im ihnen vertrauten Umfeld, also zu Hause stattfinden soll.

In dieser Bachelorarbeit wurde die Beratung in Familienberatungen fokussiert. Wie herausgearbeitet, handelt es sich bei den zu beratenden Personen in der Familienberatung mehrheitlich um Eltern, also erwachsene Personen. Entsprechend wurden die einzelnen beraterischen Zugänge auch mehrheitlich auf ihre Passung für die Beratung mit Erwachsenen geprüft. Es wäre interessant zu erfahren, ob bei Fokussierung von Beratung mit Kindern ähnliche Vor- und Nachteile der einzelnen Ansätze hervor kommen würden.

## 7 Quellenverzeichnis

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948.

Arnold, Stefanie & Knöpfel, Carlo (2007). *Alleinerziehende zwischen Kinderkrippe, Arbeitsplatz und Sozialamt*. Luzern: Caritas-Verlag.

Avenir Social (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.

Belardi, Nando (2002). Soziale Arbeit und Beratung. In Karl August Chassé & Hans-Jürgen von Wensierski (Hrsg.), *Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (2. überarb. Aufl., S. 327-340). München: Juventa Verlag.

Belardi, Nando; Akgün, Lale; Gregor, Brigitte; Neef, Reinhold; Pütz, Thomas & Sonnen, Fritz Rolf (2007). *Beratung. Eine sozialpädagogische Einführung* (5. überarb. Aufl.). München: Juventa Verlag.

Blanz, Mathias & Schermer, Franz J. (2013). Methoden der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit. In Mathias Blanz, Frank Como-Zipfel & Franz J. Schermer (Hrsg.), *Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder* (S. 63-102). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Boeger, Annette (2013). *Psychologische Therapie- und Beratungskonzepte. Theorie und Praxis* (2. akt. Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Böhnisch, Lothar & Lenz, Karl (Hrsg.). (1997). *Familien. Eine interdisziplinäre Einführung*. Weinheim: Juventa Verlag.

Bördlein, Christoph (2013). Wissenschaftstheoretische und verhaltenswissenschaftliche Grundlagen der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit. In Mathias Blanz, Frank Como-Zipfel & Franz J. Schermer (Hrsg.), *Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder* (S. 34-60). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Brand, Dagmar & Veronika Hammer (Hrsg.). (2002). *Balanceakt Alleinerziehend. Lebenslagen, Lebensformen, Erwerbsarbeit*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bundesamt für Statistik [BFS]. (2000). *Familien und Haushaltsformen*. Gefunden am 18.5.2014, unter [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische\\_karten/gleichstellungsatlas/familien\\_und\\_haushaltsformen/einelternfamilien.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/gleichstellungsatlas/familien_und_haushaltsformen/einelternfamilien.html)

Bundesamt für Statistik [BFS] (Hrsg.). (2008). *Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2008*. Gefunden am 18.5.2014, unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=3410> [PDF]

Bundesamt für Statistik [BFS]. (2012a). *Privathaushalte nach Haushaltstyp*. Gefunden am 18.5.2014, unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/04/blank/01/02/01.html> [PDF]

Bundesamt für Statistik [BFS]. (2012b). *Armutgefährdungsquote, nach Haushaltstyp (Diagramm)*. Gefunden am 18.5.2014, unter [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip\\_detail.html?gnpID=2014-347](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip_detail.html?gnpID=2014-347) [PDF]

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (SR 101).

Caplazi, Alexandra (2013). Die Person in Staat und Recht. In Peter Mösch Payot, Johannes Schleicher & Marianne Schwander (Hrsg.), *Recht für die Soziale Arbeit. Grundlagen und ausgewählte Aspekte* (3. akt. Aufl., S. 75-127). Bern: Haupt Verlag.

Como-Zipfel, Frank (2013). Wissenschaftshistorische und berufsethische Grundlagen der Verhaltensorientierten Sozialen Arbeit. In Mathias Blanz, Frank Como-Zipfel & Franz J. Schermer (Hrsg.), *Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder* (S. 13-33). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

CONTACT Jugend- und Familienberatung Luzern (ohne Datum). *Leistungsbericht 2012*. Gefunden am 6.6.2014, unter <http://www.contactluzern.ch/contact#familienberatung> [PDF]

CONTACT Jugend- und Familienberatung Luzern (ohne Datum). *Leistungsbericht 2013*. Gefunden am 6.6.2014, unter <http://www.contactluzern.ch/contact#familienberatung> [PDF]

Dewe, Bernd & Scherr, Albert (1991). Beratung oder Therapie: Beratung als sozialpädagogisches Handeln - Über die Unterschiede von Beratung, Bildung und Therapie. *Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit*, 138 (1), 6-9.

Egger, Birgit (1999). *Klientenzentrierte Psychotherapie und Radikaler Konstruktivismus*. Gefunden am 12. Juli 2014, unter [http://www.gfk-institut.ch/pdf/a\\_egger\\_konstr.pdf](http://www.gfk-institut.ch/pdf/a_egger_konstr.pdf)

Engelke, Ernst; Borrmann, Stefan & Spatscheck, Christian (2009). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (5. überarb. und erw. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Erler, Michael (2011). *Systemische Familienarbeit. Eine Einführung* (2. überarb. Aufl.). München: Juventa Verlag.

Euteneuer, Matthias; Sabla, Kim-Patrick & Uhlendorff, Uwe (2011). Familienpolitik, Soziale Arbeit mit Familien und Familienbildung. In Hans-Uwe Otto & Hans Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit* (4. Aufl., S. 394-405). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Funcke, Dorett & Hildenbrand, Bruno (2009). *Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Häfeli, Christoph (2013). Kinderschutz und Erwachsenenschutz. In Peter Mösch Payot, Johannes Schleicher & Marianne Schwander (Hrsg.), *Recht für die Soziale Arbeit. Grundlagen und ausgewählte Aspekte* (3. akt. Aufl., S. 274-322). Bern: Haupt Verlag.

Haid-Loh, Achim & Lindemann Friedrich-Wilhelm (2007). Familienberatung. In Frank Nestmann, Frank Engel & Ursel Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder* (2. Aufl., S. 989-1003). Tübingen: dgvtv Verlag.

Haselmann, Sigrid (2009). Systemische Beratung und der systemische Ansatz in der Sozialen Arbeit. In Brigitta Michel-Schwartz (Hrsg.), *Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis* (2. überarb. und erw. Aufl., S. 155-206). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Hohage, Christoph (2013). Systemische Ansätze der Sozialen Arbeit mit Familien in der Beratung. In Uwe Uhlenhorff, Matthias Euteneuer & Kim-Patrick Sabla (Hrsg.), *Soziale Arbeit mit Familien* (S. 164-170). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Husi, Gregor & Villiger, Simone (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexion und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Luzern: Interact Verlag.
- Juul, Jesper (2012). *Familienberatung. Perspektiven und Prozess*. München: edition + plus Verlag.
- Kähler, Harro Dietrich (2009). *Erstgespräche in der sozialen Einzelhilfe*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Kunz, Daniel (2012). *Modulführer Modul 102*. Unveröffentlichter Modulführer. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.
- Limmer, Ruth (2004). *Beratung von Alleinerziehenden. Grundlagen, Interventionen und Beratungspraxis*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Löbmann, Rebecca & Como-Zipfel, Frank (2012). Verhaltensorientierte Soziale Arbeit: „Zückerchenpraxis“ oder Zukunftsmodell?. *Theorien und Praxis der Sozialen Arbeit*, 63 (3), 230-238.
- Lüssi, Peter (2008). *Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung* (6.Aufl.). Bern: Haupt Verlag.
- Matter, Helen & Abplanalp, Esther (2009). *Sozialarbeit mit Familien. Eine Einführung* (2. überarb. u. erg. Aufl.). Bern: Haupt Verlag.
- Mayer, Klaus (2007). Mit Beratung zur Verhaltensänderung motivieren. *HSA Luzern – Das Magazin. Zeitschrift der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern* (Oktober 2007), 10-11.
- Menne, Klaus (2002). Erziehungs-, Ehe- und Familienberatung. In Karl August Chassé & Hans-Jürgen von Wensierski (Hrsg.), *Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (2. überarb. Aufl., S. 134-150). München: Juventa Verlag.
- Pallasch, Waldemar; Britzkow, Mirosława; Meier-Behling, Andrea & Paulsen, Ralf (2013). *Familien-Coaching. Eine Kurskonzeption*. Waldheim: Beltz Juventa Verlag.
- Schmocker, Beat (2011). *Soziale Arbeit und ihre Ethik in der Praxis. Eine Einführung mit Glossar zum Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz*. Bern: Avenir Social.
- Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907 (SR 210).
- Seithe, Mechthild (2008). *Engaging. Möglichkeiten Klientenzentrierter Beratung in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Sickendiek, Ursel; Engel, Frank & Nestmann, Frank (2008). *Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze* (3. Aufl.). München: Juventa Verlag.

Staub-Bernasconi, Silvia (2011). Soziale Arbeit und soziale Probleme. Eine disziplin- und professionsbezogene Bestimmung. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (4.Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Thiersch, Hans (2014). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel* (9. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 26. März 1997 (SR 0.107).

Uhlendorff, Uwe; Euteneuer, Matthias & Sabla, Kim-Patrick (2013). *Soziale Arbeit mit Familien*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Von Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen (2012). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

Weber, Esther & Kunz, Daniel (2012). *Beratungsmethodik in der Sozialen Arbeit. Das Unterrichtskonzept der Beratungsmethodik an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit* (3. überarb. Aufl.). Luzern: Interact Verlag.

Weinberger, Sabine (2013). *Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe*. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.

Zwilling, Michael (ohne Datum). *Zum Umgang mit methodischen Trends in der Sozialen Arbeit*. Gefunden am 25. Juni 2014, unter [http://www.avenirsocial.ch/sozialaktuell/sozial\\_aktuell\\_7013\\_7017.pdf](http://www.avenirsocial.ch/sozialaktuell/sozial_aktuell_7013_7017.pdf)